Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 2 — MITTWOCH, 3. JANUAR 1951 — PREIS 15 PFENNIG, Samstags 20 Pfennig

Kein Entgegenkommen Moskaus

Sowjetnoten veröffentlicht — Geringe Aussichten für Viererkonferenz

London, 2. Januar. (Eigenbericht) Der Text der Noten, welche die Sowjetregierung in der Neujahrsnacht an die Westmächte gerichtet hat, wurde am Dienstag — wider Erwarten — durch den Moskauer Rundfunk veröffentlicht. Aus dem Wortlaut geht eindeutig hervor, daß die Sowjets zwar eine Viererkonferenz wünschen und sich auch mit der von den Westmächten vorgeschlagenen Vorkonferenz einverstanden erklären, aber auf den Bedingungen beharren, die von den Westmächten bereits abgelehnt worden waren. Die Aussichten für ein Zustandekommen der Viererkonferenz werden daher in Londoner politischen Kreisen als gering bezeichnet.

Die Veröffentlichung der sowjetischen Noten hat in London in doppelter Hinsicht überrascht. Erstens war nämlich die bisherige Geheimhaltung des Notenwechsels durch die Sowjets in der britischen Hauptstadt, ebenso wie in Paris, als ein Zeichen für den angeblich ernsten Willen Moskaus aufgefaßt worden, zu einem Gespräch mit den Westmächten zu gelangen. In London befleißigte man sich, das sowjetische Stillschweigen mit einer ebenso strikten Geheimhaltung zu beantworten. Man erklärte, daß „derart komplizierte internationale Verhandlungen wie die vorgesehene Viererkonferenz nicht durch Pressespekulationen oder voreilige Äußerungen gefährdet" werden dürften. Außenminister Bevin persönlich, so hieß es, begrüße die „Rückkehr zur Geheimdiplomatie". Die zweite Überraschung bildet der Inhalt der Sowjetnote. Während noch vor der Veröffentlichung erklärt worden war, daß die Note „keinesfalls als Propagandamanöver" betrachtet werden dürfe, stellt man jetzt ernüchtert fest, daß die Hoffnung, die Sowjets würden zu einem ehrlichen Gespräch bereit sein, wieder vergebens war.

Tatsächlich wiederholt die Silvesternote der Sowjets nur dieselben Propagandathesen, die von Moskau schon früher aufgetischt wurden. Der Vorschlag der Westmächte, nicht nur das Deutschlandsproblem, sondern alle zwischen Ost und West bestehenden internationalen Streitfragen zu diskutieren, um zu einer Generalbereinigung zu gelangen, suchen die Sowjets zu umgehen, indem sie verlangen, die Deutschlandfrage als Punkt 1 auf die Tagesordnung zu setzen. Dadurch wollen sie sich die Möglichkeit sichern, die Konferenz jederzeit abzubrechen, sobald Themen angeschnitten werden sollten, welche den Sowjets nicht genehm sind. Die Erklärung der Westmächte, daß die „Prager Beschlüsse" nicht die Grundlage für eine demokratische Lösung des Deutschlandproblems bilden können, wird in der Sowjetnote zurückgewiesen, die Angaben der Westmächte über die „Volkspolizei" der Sowjetzone werden als „Erfindungen von Anfang bis Ende" bezeichnet, die in keiner Weise der Wirklichkeit entsprächen. Dagegen wird den Westmächten vorgeworfen, in Westdeutschland eine deutsche Armee organisieren zu wollen. Der Vorschlag der Westmächte, die Vorkonferenz am Sitz der UNO in New York stattfinden zu lassen, wird von den Sowjets abgelehnt. Statt dessen wird in der russischen Note als Konferenzort Moskau, Paris oder London vorgeschlagen. Zum Schluß werden die Westmächte beschuldigt, die Viererkonferenz absichtlich zu verzögern, weil sie sich mit den russischen Vorschlägen nicht ohne weiteres einverstanden erklärten, sondern Rückfragen stellten..

Obwohl also Veröffentlichung und Wortlaut in London enttäuscht haben, erklären diplomatische Kreise doch, daß die Sowjetnote mehrere Auslegungen zulasse. In welcher Weise die Regierungen der Westmächte darauf antworten würden, müsse noch beraten werden. Ohne Frage würden sich London, Washington und Paris darüber verständigen. Darüber hinaus wird von amtlicher britischer Seite betont, daß die vorgesehenen Besprechungen über den deutschen Verteidigungsbeitrag, die in den nächsten Tagen in Bonn zwischen der Bundesregierung und der alliierten Hohen Kommission beginnen sollen, auf jeden Fall durchgeführt werden. Das Programm der Verhandlungen werde auf keinen Fall von der Entwicklung des Gesprächs zwischen den Westmächten und Moskau beeinflußt werden.

Ostberlin wird annektiert

Ebert kündigt Eingliederung des Sowjetsektors in die Sowjetzone an

Berlin, 2. Januar. (Eigenbericht) Der in Ostberlin von der SED eingesetzte „Oberbürgermeister" Ebert kündigte am Dienstag an, daß der Sowjetsektor Berlins binnen kurzem völlig der Gesetzgebung der Sowjetzone unterstellt werden solle. Damit werde Ostberlin praktisch das sechste Land der „Deutschen Demokratischen Republik".

Ebert sprach auf einer Veranstaltung, bei der aus Anlaß des 75. Geburtstages des „Staatspräsidenten" der Sowjetzone die Elsässer und die Lothringer Straße in Wilhelm-Pieck-Straße umbenannt wurden. Ebert erklärte, die Einheit zwischen Berlin und der Sowjetzone müsse endlich vollständig werden. Sie dürfe nicht länger durch „juristische Spitzfindigkeiten" behindert werden. Die „materiellen und ideologischen Unterschiede" zwischen der Sowjetzone und Berlin müßten beseitigt werden.

In Westberliner politischen Kreisen erinnert man daran, daß Berlin durch alliierten Beschluß allen vier Besatzungsmächten untersteht. Eine Annexion Ostberlins durch die Sowjetzone würde daher einen schweren Verstoß gegen diese alliierte Vereinbarung darstellen. Sie würde um so schwerer wiegen, als gegenwärtig Bemühungen zur Einberufung einer Viermächtekonferenz über Deutschland im Gange sind. Sollten die Machthaber der Sowjetzone jedoch ihre Ankündigung wahrmachen, so werde einer Eingliederung Westberlins in die Bundesrepublik nichts mehr im Wege stehen.

Wasserstoffbombe noch in diesem Jahr

Entwicklung durch Koreakrieg beschleunigt — 16 Kilometer Sprengradius

Stockholm, 2. Januar. (dpa) Die erste Wasserstoffbombe, deren Sprengwirkung um ein Vielfaches stärker ist als die der bisher verwendeten Atombomben, wird in den USA voraussichtlich bereits in diesem Jahr fertiggestellt und erprobt werden, schreibt der amerikanische Atomspezialist William L. Laurence in seinem neuen Buch „Die Höllenbombe". Auszüge aus dem Buch wurden von dem Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter" am Dienstag veröffentlicht.

Nach der Darstellung des amerikanischen Wissenschaftlers konnte das ursprünglich auf drei Jahre berechnete Programm zur Konstruktion der Wasserstoffbombe seit Ausbruch des Koreakrieges beschleunigt durchgeführt werden. Der Radius der Sprengwirkung der Wasserstoffbombe werde auf 16 Kilometer und der der Hitzestrahlung auf 32 Kilometer geschätzt. Die Zündung der Bombe — zu der außerordentliche Temperaturen erforderlich sind — erfolge durch eine Plutoniumbombe. Die Sowjetunion, die jährlich sechs Atombomben herstelle, sei mit der Wasserstoffbomben-Herstellung mindestens drei Jahre im Rückstand. Die Überlegenheit der USA auf diesem Gebiet mache einen sowjetischen Angriff im Jahre 1951 unwahrscheinlich. Die Wasserstoffbombe habe auch als taktische Waffe große Bedeutung, da durch ihre radioaktive Strahlung eine aus mehreren Divisionen bestehende Armee vernichtet werden könne.

Im Zentrum der UNO-Verteidigung

Einbruch der Chinesen vor Söul — MacArthur befiehlt „Verbrannte Erde"

Tokio, 2. Januar. (dpa/AP) Die chinesischen Truppen haben am Dienstag ihren Einbruch in die Stellungen der UNO-Truppen vertieft und das Zentrum der Verteidigungslinien, die Stadt Tschuntschon, genommen. Zur gleichen Zeit wurde der 18 km nördlich von Söul gelegene Verkehrsknotenpunkt Uidschongbu erobert. Die Truppen General MacArthurs ziehen sich zurück. Pioniereinheiten vernichten befehlsgemäß durch Sprengladungen und Feuer die Gefechtsstände, aber auch einzelne Gebäude und ganze Dörfer. Die Zivilbevölkerung wird zwangsweise evakuiert. Selbst die Häusermauern werden gesprengt, damit der Gegner nichts vorfindet, was ihm Unterkunft oder Schutz gewährt. Uidschongbu wurde sofort nach dem Rückzug der UNO-Truppen unter schweres Artilleriefeuer genommen.

Ein Sprecher der 8. USA-Armee erklärte, daß drei chinesische Armeen einen Keil in die Front getrieben hätten. Die Lage sei ernst, aber nicht kritisch. Amerikanische Flugzeuge griffen laufend Truppenkonzentrationen nördlich des 38. Breitengrades an und sollen dabei dem Feinde hohe Verluste zugefügt haben. Über die Stärke der chinesischen und nordkoreanischen Truppen liegen keinerlei zuverlässige Zahlenangaben vor.

Die Westmächte werden voraussichtlich scharfe Maßnahmen gegen das kommunistische China wegen der Fortsetzung des Vorstoßes auf das koreanische Gebiet südlich des 38. Breitengrades fordern. Der Ausschuß wird sich auch mit den bisher erfolglosen Bemühungen zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes beschäftigen. Es wird erwartet, daß die Westmächte, an der Spitze die USA, vorschlagen werden, das kommunistische China als Aggressor zu verurteilen. Möglicherweise werden sie auch Sanktionen wirtschaftlicher und anderer Art gegen China fordern.

Truman als Schießbudenfigur

Peking, 2. Januar. (dpa) Der Sender Peking meldete am Dienstag, daß in den Schießbuden der chinesischen Hauptstadt Präsident Truman, General Mac Arthur und andere führende Amerikaner als Zielscheiben dienen. Studenten und junge Leute vergnügten sich damit, an diesen Figuren ihre Geschicklichkeit zu beweisen.

Erster Glückwunsch für Adenauer

Das Geburtstagsgeschenk Berlins

Berlin, 2. Januar. (dpa) Der Berliner Oberbürgermeister Prof. Reuter hat dem Bundeskanzler Dr. Adenauer, der am 5. Januar seinen 75. Geburtstag feiert, im Namen des Berliner Magistrats und im eigenen Namen herzlichste Glückwünsche übermittelt. Als Geburtstagsgeschenk Berlins wird Oberbürgermeister Reuter dem Bundeskanzler am Freitag eine Vase der Berliner Porzellanmanufaktur überreichen lassen.

„Demontage totaler Unsinn"

Düsseldorf, 2. Januar. (dpa) Der DGB-Vorsitzende Dr. Böckler nannte die Demontage und den Abtransport der Dortmunder Zehntausend-Tonnen-Schmiedepresse am Dienstag einen „unverständlichen Anachronismus" und „totalen wirtschaftlichen Unsinn". Er habe sich von Anbeginn gegen die Demontage gewandt und sei auch jetzt gegen diese letzten Aktionen der Engländer.

Amerikaner ziehen nach Bonn

Bonn, 2. Januar. (AP) Die amerikanische Hohe Kommission wird in nächster Zeit ihren Sitz von Frankfurt/Main nach Bonn verlegen. Wie ein hoher amerikanischer Beamter mitteilte, werde der Umzug nur allmählich vor sich gehen, da es schwierig sei, in Bonn Räumlichkeiten zu finden.

UNO soll eingreifen

USA für Sanktionen gegen China

New York, 2. Januar. (dpa) Der Politische Ausschuß der UNO ist für Mittwoch einberufen worden.

Weitere 20 Milliarden Dollar

USA-Kongreß stimmt dem Mobilisierungsplan für die zivile Verteidigung zu

Washington, 2. Januar. (dpa-AP) Der USA-Senat nahm am Dienstag dem letzten Sitzungstag des 81. Kongresses, den Mobilisierungsplan für die zivile Verteidigung der USA mit einem Kostenaufwand von 3,1 Milliarden Dollar an. Die Vorlage, die am Neujahrstag vom Repräsentantenhaus verabschiedet worden war, geht jetzt zur Unterschrift an Präsident Truman. Außerdem billigte der Senat einen Betrag von 20 Milliarden Dollar (84 Milliarden DM) für Rüstungsausgaben.

Insgesamt sind in dem am 30. Juni endenden Rechnungsjahr jetzt 43 Milliarden Dollar (180 Milliarden DM) für Rüstungszwecke bewilligt worden. In der am Mittwoch beginnenden Sitzungsperiode des neugewählten USA-Kongresses ist noch mit der Zuweisung von weiteren Geldern zu rechnen. Von den neubewilligten Mitteln sind 17 Milliarden Dollar für die Verstärkung der Streitkräfte, 1 Milliarde für die Beschleunigung des Atomenergieprogramms und 2 Milliarden für die Bildung von Reserven kriegswichtiger Rohstoffe (Kupfer, Gummi, Zink, Nickel) bestimmt.

Ich war auf Helgoland!

Unsere Sonderkorrespondentin besucht die Invasoren

Dreimal versuchte unsere Sonderkorrespondentin in den letzten Tagen, nach Helgoland überzusetzen. Beim drittenmal, am Silvesternachmittag, gelang ihr schließlich trotz Nebel, Schneeböen und stürmischer See die Überfahrt in einem alten Fischkutter. Unmittelbar nach ihrer Rückkehr von dem zerbombten und zersprengten Felsen in der Nordsee kabelte sie aus Cuxhaven folgenden Bericht:



Ein Kreuz aus Helgoländer Trümmern Im Hintergrund der Flakturm, in dem die „Invasoren" wohnen.

Frierend standen wir an Deck unseres Hochseekutters, als zwischen Schneeböen die ersten Umrisse Helgolands auftauchten. Wir — es waren fünf Bildberichterstatter und ein Kameramann. Im völlig gesprengten Hafen von Helgoland gingen wir an Land. Eine verbogene Stahlleiter hing einsam an der langen, über fünf Meter hohen Ufermauer. Einer nach dem anderen hangelte sich daran empor; das Gepäck wurde mit Tauen an Land gehievt. Vor unseren Augen ein Trümmerfeld, von Schnee wie mit einem Leichentuch bedeckt. Dann eine graue Wand — Schnee und Nebel. Knapp zehn Meter betrug die Sicht.

Über Geröll und durch Bombentrichter stampften wir langsam die Schutthalden empor zum Flakbunker, der Wohnung der Helgoland-„Invasoren". Zwei von ihnen begegneten uns auf halbem Wege, bleich, vermummt, mit Seemannsbart. Fast eine Stunde kletterten wir über die Trümmerberge, immer in Gefahr, in Kellerlöcher zu stürzen oder die Richtung zu verlieren. Dann standen wir vor dem Bunker. Undurchdringliches Dunkel, stickige Luft. Backsteine und verrostete Stahlhelme lagen in den Gängen. Unheimlich pfiff der Wind durch Schießscharten und beschädigte Türen. Im 1. Stock endlich — das erste Licht. Eine Kerze erhellte mit trübem Schimmer den großen Raum, in dem sich die Inselbesatzung eingerichtet hat.

Zwölf Männer und eine Frau — eine Angehörige der Ostdeutschen Landsmannschaft — hausen hier. Primitiv haben sie sich eingerichtet: In der Ecke ein wackeliger Tisch, darum gruppiert alte Kisten und zwei Hocker. In der anderen Ecke ein eiserner Ofen. Sein Rohr stößt durch eine Schießscharte ins Freie. An der Querwand das einzige Möbelstück, ein Vorratsregal aus angetriebenen Schiffsteilen und in Ruinen geborgenen Holzstücken, mit rostigen Nägeln und Bindfäden zusammengebastelt. Auf dem Fußboden schließlich Blechnäpfe, alte Kochgeschirre und Konservendosen. Über dem Tisch hängt ein Kruzifix. Der Prinz zu Löwenstein brachte es mit auf die Insel.

Wohnlich wird es erst zwei Stockwerke höher. Hier haben sich drei Helgoländer eingerichtet, mit Pritschen, Strohsäcken und Kanonenofen. Zum Schluß führten uns die Bewohner auf das Dach, die knapp 20 qm messende Plattform des Bunkers. Zwischen verbogenen Drähten ragt hier eine Holzstange, von der die grünweiße Europaflagge weit über Helgoland weht.

Im Schein des großen Silvesterfeuers verlas Prinz zu Löwenstein in der ersten Stunde des neuen Jahres auf dem Dach des achtstöckigen Flakbunkers den Text eines Briefes, den er an den britischen Ministerpräsidenten Attlee richtete. In diesem Schreiben bittet der Prinz den englischen Premier, im Sinne einer deutsch-englischen Verständigung den Helgoländern wieder zu ihrem Recht zu verhelfen. Helgoland könne nach den bisherigen Zerstörungen nicht mehr als ein strategischer Stützpunkt betrachtet werden. Die Insel müsse vielmehr wieder friedlichen Zwecken nutzbar gemacht und den Helgoländern ihre Heimat zurückgegeben werden. In einem fast gleichlautenden an die deutsche Bevölkerung gerichteten Aufruf fordert der Prinz zu weiteren Spenden für die Helgoland-Invasoren auf und betont, die Aktion werde unter allen Umständen weitergeführt.

Vier Stunden blieben wir auf Helgoland, 34 hatten wir allein für die Überfahrt gebraucht. Erst nach dem dritten Start hatte es geklappt. Die erste Reise begann am Samstag früh. Windstärke 6 bis 7 war gemeldet. Unser Schicksal lag allein in der Hand des Kapitäns. Beim Feuerschiff Elbe 3 lagen wir eine halbe Stunde mit Maschinenschaden. In der Kajüte lagen die Journalisten — und waren seekrank. Nur mir als einziger Frau an Bord wurde erstaunlicherweise nicht übel. Doch das wurde mir später noch zum Verhängnis. Nach sechs Stunden Fahrt erschien der Kapitän in der Kajüte: „Kinners, kommt mal an Deck. Könnt ihr Helgoland sehen? Ich nicht!" — Anscheinend hatten wir bei dem starken Seegang, der ohnehin eine Landung sehr erschwert hätte, den Kurs verloren. Wir drehten bei in Richtung Cuxhaven. Kaum erschien ich dann an Deck, drückte mir der Kapitän das Ruder in die Hand und murmelte: „Kurs 120 Grad." Dann verschwand er im Maschinenraum, um das eindringende Wasser auszupumpen. Hin und wieder steckte er seinen Kopf aus der Luke und sah nach dem Rechten. Wir erreichten den Hafen erst Stunden später, Stunden, in denen ich zum ersten Male in meinem Leben ein Schiff lenken mußte — nebenbei den ältesten Kutter Cuxhavens, der vor rund 60 Jahren zum erstenmal in See stach.

Unsere zweite Fahrt mußten wir am nächsten Tag auf See vorzeitig abbrechen, als einer der Passagiere, der Chefreporter einer Hamburger Zeitung, Döring, einem Herzschlag erlag. Er gehörte zu den Initiatoren der Invasion Helgolands und hatte mit eigenen Mitteln die ganze Aktion großzügig unterstützt. Als er von Bord gebracht wurde, bedeckte eine Helgolandflagge seinen Leichnam.

Feldmarschmäßig nach Helgoland

Neuer Versuch britischer Soldaten — Kriegsgericht für deutschen Kapitän?

Cuxhaven, 2. Januar. (dpa/RP) Feldmarschmäßig ausgerüstete britische Soldaten stehen in Cuxhaven bereit, nach Helgoland überzusetzen und die deutschen „Invasoren" der Insel zurückzuholen. Wie es heißt, werden die Soldaten von deutschen Polizisten begleitet werden. Die britischen Boote, die bei den ersten Versuchen havarierten, werden zur Zeit in Cuxhaven instand gesetzt. Die beiden Heidelberger Studenten, welche die Aktion Helgoland starteten, haben mitteilen lassen, daß sie in den Hungerstreik treten würden, falls sie verhaftet werden sollten.

Der deutsche Chef des Minenräumverbandes in Cuxhaven, Fregattenkapitän a. D. von Blanc, ist am Dienstag von seinem britischen Vorgesetzten entlassen worden, weil er sich geweigert hatte, seine Boote zur Evakuierung bereitzustellen. Von Blanc teilte den britischen Stellen mit, daß er entsprechend der «Nürnberger Rechtsprechung keinen Befehl ausführen wolle, der gegen sein Verantwortungsbewußtsein gehe. Er wird deshalb wahrscheinlich vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Landesregierung von Schleswig-Holstein trat wegen der Lage auf Helgoland zu einer Sondersitzung zusammen. Der Block der Heimatvertriebenen hat den Ministerpräsidenten aufgefordert, den Landtag wegen der gleichen Frage einzuberufen. Nach Ansicht des BHE widersprechen die Maßnahmen der Besatzungsmacht auf Helgoland dem Völkerrecht und dem Menschenrecht.

Die Demonstranten auf der Insel erhalten Stöße von anerkennenden Briefen aus Deutschland und dem Auslande. Die Post wird mit Fischerbooten überbracht, die gleichzeitig die rund 30köpfige „Besatzung" der Insel mit Lebensmitteln und anderen Dingen des täglichen Bedarfs versorgen. Am Dienstag trafen drei Glückwunschtelegramme aus New York ein. An der Waterkante hat sich spontan ein Hilfswerk zur Unterstützung der auf der Insel hausenden Personen gebildet. Geschäfts- und Privatleute spendeten Geld und Lebensmittel. Eine Firma in Bremen erklärte sich bereit, ein Holzhaus zu schenken und auf Helgoland aufstellen zu lassen. Trotz der Schneestürme und des Treibeises haben sich zahlreiche Fischer bereit erklärt, freiwillig mit ihren Kuttern für den Nachschub zu sorgen.

Fünf Stunden bei McCloy

Adenauer auf Haus Deichmannsau

Bonn, 2. Januar. (Eigenbericht) Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte am Dienstag eine fünfstündige Unterredung mit dem amerikanischen Hohen Kommissar McCloy auf dessen Amtssitz Haus Deichmannsau in Mehlem. Die Besprechung fand auf Einladung des Hohen Kommissars statt. Sie stellt zeitlich die längste Konferenz zwischen dem Bundeskanzler und einem der Hohen Kommissare dar. Dr. Adenauer war von Ministerialdirektor Blankenhorn begleitet.

Nach der Unterredung erklärte der Bundeskanzler der Bonner Redaktion der „Rheinischen Post", daß die Aussprache einem eingehenden Gedankenaustausch über die Auffassungen gedient habe, die in der öffentlichen Meinung Deutschlands und USA im Hinblick auf die aktuellen politischen Probleme bestehen. Dabei seien die bedeutsamsten Komplexe zweifellos der deutsche Verteidigungsbeitrag und der Sicherheitsvertrag. Auch die neue sowjetische Note sei Gegenstand der Besprechungen gewesen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Helgoland

vo- Soll man, darf man über die friedliche Invasion Helgolands einen Leitartikel schreiben? Ist das Ganze eine Komödie, oder hat der Scherz eine tiefere Bedeutung? Man sagt, die Engländer hätten Humor, uns aber fehle dieses für die Politik so wichtige Ingredienz. Nehmen wir den Fall probeweise einmal als das, was er scheint: Eine Komödie, über die wir schmunzeln und bei der die Engländer den kürzeren ziehen.

Da ist inzwischen eine Fülle ergötzlicher Ereignisse: Zwei Polizeiboote, die havarierten, eines wegen Schraubenschadens, das andere wegen einer Sandbank, auf die es lief (bugsiert wurde?). Da ist ein Offizier der deutschen Minenräumflottille (das ist ist Überbleibsel der ehemaligen Kriegsmarine in englischen Diensten), der seinen Brotgebern den Gehorsam verweigert, als er die Invasoren zurückholen soll. Als Grund gibt er die Nürnberger Gesetze an, natürlich nicht Hitlers, sondern die der Alliierten. Da ist ein Haftbefehl gegen die Invasoren, der zurückgenommen werden mußte, weil er dem Rechtsempfinden widersprach. Es ist zwar in der jüngsten Geschichte öfter vorgekommen, daß eine bereits geschehene Tat nachträglich unter Strafe gestellt wurde. Aber richtig ist das nicht, fanden die Engländer bei schärferem Nachdenken. Da sind Jungen des „Bundes der Europäischen Jugend", die Helgoland als Keimzelle des geeinten Europas „erobern" wollen. Und da sind schließlich Mütter, die sogar mit ihren Kindern hinüberwollen, weil sie meinen, daß die Engländer Gentlemen sind, auch bei der Durchführung ihrer Besatzungspolitik. Ein Engländer soll sogar behauptet haben, wir Deutsche seien es nun selbst schuld, wenn die Royal Air Force uns bei künftiger Gefahr nicht beschützen könne. Sie habe ja kein Übungsziel mehr.

Stoff genug für drei Komödien! Nun wissen wir alle aus der Primanerzeit, als wir uns noch in dramatischen Versuchen übten, daß nur eine ganz geringfügige Verschiebung nötig ist, um aus einer Komödie eine Tragödie zu machen. Auf die Gefahr hin, einmal mehr der Humorlosigkeit bezichtigt zu werden, wollen wir diesen Schritt vom Lächerlichen zum Erhabenen wagen. Welchen Grund haben die Engländer im Ernst, aus der Invasion Helgolands eine Prestigefrage zu machen? Es gibt doch andere Inseln genug, die man als Bombardierungsziel benutzen kann, auch rings um die britischen Inseln herum. Eines Tages, wenn Frieden ist, wird die Insel Helgoland doch wieder besiedelt werden. Seit einigen hunderttausend Jahren ist es so, daß Inseln von Menschen bewohnt werden, wenn sie deren Lebensbedingungen erfüllen. Daran wird auch die britische Hohe Kommission nichts ändern. Wir haben auch früher schon in der Geschichte der Besatzungszeit erlebt, daß die Engländer auf der Ausführung von Anweisungen mit einer Grundsätzlichkeit bestanden, wie man sie Kindern oder Eingeborenen gegenüber übt. Obwohl wir immer wußten und vor allem am Puls der deutschen Öffentlichkeit fühlten, daß das den natürlichen guten Beziehungen zwischen beiden Völkern Abbruch tat, haben wir diesen Mangel an politischer Einsicht in der Regel mit der gebotenen Reserviertheit genommen. Denn es erwies sich immer wieder, daß sich der Gegensatz binnen kurzem ganz von selbst ausglich. Wir denken z. B. an die Anfänge der Demontage-Revision und an den Prozeß gegen die ersten Demontage-Verweigerer.

Wenn wir den Fall Helgoland ernst nehmen, so müssen wir auf die Gefahr hinweisen, daß sich dabei auf beiden Seiten die Gemüter nationalistisch erhitzen. Das ist nicht im Sinne der Entwicklung, die wir anstreben. Der Prinz zu Löwenstein z. B. hat bei dieser friedlichen Invasion der Insel unsere Sympathie. Das muß uns als Deutschen jeder Engländer zubilligen. Die Argumente, die er zur Begründung anführt, akzeptieren wir jedoch nicht unbesehen. Da wird die Erinnerung an die hastige Räumung der Insel durch die Zivilbevölkerung im Mai 1945 wieder aufgefrischt. Da ist die Rede von dem bombardierten Friedhof und davon, daß nur die dort bestatteten amerikanischen und englischen Soldaten exhumiert worden seien. Im Zusammenhang der Kriegsereignisse sind solche Dinge leicht zu erklären, heute wirken sie trennend. Da wird die (wenn sie wahr ist) törichte Behauptung wiederholt, die Engländer hätten die Insel ursprünglich überhaupt dem Meeresspiegel gleichmachen wollen, und man erinnert sich an ein hoffentlich doch abgeschlossenes Kapitel der deutsch-englischen Geschichte, in der Helgoland, die Festung der Deutschen Bucht, der britischen Navy bei ihrem „Rule the waves" ein Dorn im Auge war.

Tant de bruit pour une omelette, Storm in the teapot, Sturm im Wasserglas — alle Sprachen kennen die Erregung um eine Geringfügigkeit. In zehn Jahren, vielleicht schon in einem halben, wird man nur noch lächeln darüber. Gibt es keine anderen Probleme in Westeuropa, als den Helgoländer Seefahrern Respekt vor der Hohen Kommission beizubringen?

Kampf um Mitbestimmung verschärft

Ein neues Schreiben Dr. Böcklers — Streik für die Mitbestimmung als „Recht".

Düsseldorf, 2. Januar. (Eigenbericht) Der Vorsitzende des DGB, Dr. h. c. Böckler, hat unter dem 29. Dezember dem Bundeskanzler Dr. Adenauer mitgeteilt, daß der Deutsche Gewerkschaftsbund und die ihm angeschlossenen Gewerkschaften nach wie vor entschlossen seien, zur Verwirklichung der Mitbestimmung notfalls „alle gewerkschaftlichen Mittel" einzusetzen. Gegenüber der in dem Schreiben des Bundeskanzlers vom 14. Dezember vertretenen Auffassung über die Zulässigkeit der Anwendung gewerkschaftlicher Kampfmittel zur Erreichung des Mitbestimmungsrechtes beruft sich Böckler dabei auf Artikel 9 des Grundgesetzes, in dem den Arbeitnehmern das Koalitionsrecht zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen eingeräumt wird. Die Mitbestimmung der Arbeitnehmer und der Gewerkschaften müsse in diesem Rahmen gesehen werden, denn sie sei „eine rein wirtschaftspolitische Forderung".

In dem Schreiben des Bundeskanzlers war u. a. gesagt worden, daß es in einem demokratischen Staatswesen keinen Streik gegen die verfassungsmäßigen Gesetzgebungsorgane geben könne, und daß die verfassungsmäßig gewährleistete Koalitionsmehrheit einer organisierten Minderheit nicht das Recht gebe, durch Niederlegung der Arbeit die Wirtschaft lahmzulegen, um damit bestimmte Akte der Gesetzgebung zu erzwingen. Böckler erklärt hierzu, daß der Streik seit jeher zu den Urrechten der demokratischen Staatsform gehöre. Der Arbeitnehmer habe aus diesem Grunde das Recht, die Arbeitsleistung unter einer Wirtschaftsordnung zu verweigern, die seiner Stellung als freier Bürger eines demokratischen Staates nicht entspreche. Wenn also die Arbeitnehmerschaft durch ihre Gewerkschaften erkläre, daß sie nur noch einer Wirtschaft ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen wolle, in der an Stelle des oligarchischen Zustandes der Herrschaft einer Minderheit demokratische Verhältnisse eingeführt worden seien, dann mache sie lediglich von dem ihr zustehenden Recht Gebrauch.

Dr. Böckler erinnert in diesem Zusammenhang an seine letzte Unterredung mit dem Bundeskanzler, die im August vergangenen Jahres in Bonn stattfand. Darin habe er unter Hinweis auf die Vorgänge in Korea mit aller Eindringlichkeit betont, daß es endlich an der Zeit sei, in der Bundesrepublik eine soziale und zeitgemäße Wirtschaftsordnung zu schaffen. Mit allem Ernst habe er auf die Folgen aufmerksam gemacht, die entstehen müßten, wenn diese Aufgabe nicht gelöst werde. Damals habe der Bundeskanzler weitgehend diese Auffassung geteilt. Er, Böckler, würde es bedauern, wenn der Bundeskanzler heute anderer Meinung wäre.

Abschließend macht der DGB-Vorsitzende dem Bundeskanzler dann offiziell davon Mitteilung, daß die Arbeitnehmer im Bergbau ähnlich wie die Arbeiter und Angestellten in der Eisen- und Stahlindustrie in Kürze in einer Urabstimmung darüber entscheiden würden, ob der Hauptvorstand ihrer Gewerkschaft notfalls berechtigt sein solle, zu energischen Maßnahmen zur Durchsetzung des Mitbestimmungsrechts aufzurufen. Von anderer Seite wird hierzu bekannt, daß der Termin dieser Abstimmung am Freitag festgelegt werden soll.

Entscheidung „in Kürze"

Nur „bedingte" Zuständigkeit des Bundestages?

Düsseldorf, 2. Januar. (dpa) Dr. h. c. Böckler kündigte am Dienstag in einem Interview an, daß die Mitbestimmung in der eisenschaffenden Industrie und im Bergbau „in kürzester Frist akut" werde. Die Befugnisse des Bundestags zur gesetzlichen Regelung des Mitbestimmungsrechtes wurden in dem Interview von Dr Böckler nur „bedingt" anerkannt. Nicht jeder Parlamentsbeschluß könne die Gewerkschaften binden. Der DGB behalte sich das Recht vor, auch im Gegensatz zu Parlamentsbeschlüssen und Gesetzesformulierungen auf wirtschaftspolitischem Gebiet zu handeln. Er wolle mit allen gewerkschaftlichen Mitteln die volle, d. h. auch die wirtschaftliche Demokratie erkämpfen. Grundsätzlich sieht Dr. Böckler drei Möglichkeiten das Mitbestimmungsrecht zu erreichen: Ein Übereinkommen zwischen den Sozialpartnern, das Dr. Böckler als „den idealen und zuständigen Weg" betrachtet, ein rasch verabschiedetes, zufriedenstellendes Bundesgesetz, das beispielsweise die paritätische Besetzung der Aufsichtsräte vorsehe, und als letzte Möglichkeit die Anwendung gewerkschaftlicher Mittel. Genauere Einzelheiten zu dieser dritten Möglichkeit gab Dr Böckler nicht an. Er betonte lediglich, in diesem Falle werde es „nicht zu reden, sondern zu handeln" gelten.

Dokumentenfälschung im großen

Mißbrauch der Wiedergutmachungsgesetze

München, 2. Januar. (dpa) Nach Mitteilung des Präsidenten des bayerischen Landesentschädigungsamtes, Dr. Auerbach, sind im Landesentschädigungsamt 478 gefälschte Aufenthaltsbescheinigungen eingegangen, die Ausländern den Anspruch auf Entschädigung nach dem Wiedergutmachungsgesetz für rassisch, religiös und politisch Verfolgte sichern sollten. Die Bescheinigungen wurden in München, Deggendorf, Mühldorf und vor allem in Kaufering gegen 80 bis 200 Mark ausgestellt. Bis auf zwei wurden jedoch alle Fälschungen beim Landesentschädigungsamt rechtzeitig erkannt. Einer der Haupttäter, ein Ungar, der häufig im tschechoslowakischen Generalkonsulat verkehrte, konnte von der Polizei verhaftet werden. Die Fälscher hatten sich im übrigen nicht damit begnügt, Aufenthaltsbescheinigungen auszustellen, sondern auch die Meldekarteien in den auf den Bescheinigungen angegebenen Gemeinden geändert.

Die lieben Deutschen



„Prächtig, prächtig, die Deutschen scheinen wieder Lust am Marschieren bekommen zu haben. Aber was heißt kv?" — „Früher hieß es kriegsdienstverwendungsfähig, heute Kriegsdienstverweigerer."

Schäffers neues Steuerprogramm

Erhöhung der Körperschafts- und Umsatzsteuer / Abbau der Steuervergünstigung

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 2. Januar. Bundesfinanzminister Dr. Schäffer hat zu Anfang des neuen Jahres dem Bundeskabinett ein Steuerprogramm für das nächste Haushaltsjahr zugeleitet, das Mehreinnahmen von rund zwei Milliarden Mark erbringen wird, sofern die gesetzgebenden Körperschaften es unverändert annehmen. Einzelheiten über das Programm sind amtlich noch nicht mitgeteilt worden. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir jedoch, daß die Vorschläge u. a. auf eine Erhöhung der Umsatzsteuer um ein Prozent abzielen. Die Beförderungssteuer soll ebenfalls um ein Prozent erhöht werden. Ferner ist beabsichtigt, den Körperschaftssteuersatz mit Ausnahme einiger Sonderfälle von 50 auf 60 Prozent heraufzusetzen, die Steuervergünstigungen für Selbstfinanzierung im Wohnungsbau und für den nicht entnommenen Gewinn weitgehend abzubauen und bei offenen Handelsgesellschaften die volle Progression des Einkommensteuertarifes zur Geltung zu bringen.

Die Mehreinnahmen, die der Bundesfinanzminister auf Grund dieses Programms erwartet, sollen zum größten Teil dem Bund, zu einem kleineren aber auch den Ländern zufließen und zum Ausgleich der im nächsten Haushaltsjahr anfallenden Mehrausgaben dienen. Diese sind im wesentlichen bedingt durch die Erhöhung der sozialen Leistungen, durch Aufwendungen für die neuen Polizeieinheiten und durch die Kosten, die der Bundesrepublik infolge der Verstärkung der alliierten Verteidigungstruppen entstehen.

Im Bundesfinanzministerium ist man sich klar darüber, daß das Programm auf starke Widerstände stoßen wird. Man hält seine Durchführung aber für unerläßlich zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben. Man glaubt unter keinen Umständen auf eine Erhöhung der Umsatzsteuer verzichten zu können, obwohl sich diese auf den Verbrauch der breiten Massen auswirken müßte. Aus diesem Grunde wird erwogen, die Nahrungsmittel von der Umsatzsteuererhöhung auszunehmen, um die Abwälzung der neuen Steuerlasten auf den Verbrauch zu vermindern. Das Programm, das sich in eine Reihe von Gesetzesentwürfen gliedert, soll bereits am 1. April in Kraft treten.

Steuerneuregelung bei Reisekosten

Bonn, 2. Januar. (dpa) Die Bundesregierung hat in einer Verwaltungsanordnung die steuerliche Behandlung der Reisekosten neu geregelt. Danach müssen in Zukunft Fahrtkosten und Übernachtungskosten mit Rechnungen belegt werden. Lediglich für Verpflegung kann ohne Nachweis eine Pauschale von acht bis sechzehn Mark täglich in Anspruch genommen werden. Nebenkosten werden steuerlich berücksichtigt, wenn sie nachgewiesen oder glaubhaft gemacht werden.

Höhere Förderung als im Vorjahr

Essen, 2. Januar. (dpa) Im Bundesgebiet wurden im Dezember nach vorläufigen Angaben der Deutschen Kohlenbergbauleitung 9,578 Mill. t Steinkohle gefördert gegenüber 10,022 Mill. t im November Die Gesamtförderung 1950 liegt damit mit rund 110,75 Mill. t um etwa 7,5 Mill. t über dem Vorjahresergebnis.

„Deutsche Union" protestiert

Stauffenberg setzt sich für „Rotjacken" ein

Bonn, 2. Januar. (dpa/AP) **Der Leiter der „Deutschen Union", Hans-Christoph Freiherr von Stauffenberg, ein Vetter des Attentäters vom 20. Juli 1944, Klaus von Stauffenberg, wandte sich gegen die Hinrichtung der Landsberger Häftlinge, die vor drei und mehr Jahren zum Tode verurteilt wurden und die noch jetzt auf eine Entscheidung über Leben oder Tod warten. In einer am Dienstag veröffentlichten Erklärung heißt es: „Die Männer der deutschen und europäischen Widerstandsbewegung haben ihr Leben nicht dafür am Galgen geopfert, daß noch jetzt, fünf Jahre nach Kriegsende, Unrecht unter einem nur allzu fadenscheinigen Mantel der Legalität möglich ist."**

Die Urteile seien in Prozessen gefällt worden, deren Rechtsgrundlage und Verfahren auch von berufenen internationalen Persönlichkeiten in Frage gestellt würden. Stauffenberg bezeichnet das Schicksal der Landsberger „Rotjacken" als einen Prüfstein zu einer Zeit, „da man Deutsche zu rufen gewillt ist, sich in die Front der Freiheit und Gerechtigkeit gegen den bolschewistischen Imperialismus einzureihen". Das amerikanische Hohe Kommissariat teilt zu der Erklärung Stauffenbergs mit, daß eine letzte Entscheidung über das Schicksal der 16 in Landsberg Inhaftierten und zum Tode Verurteilten „Rotjacken" noch nicht gefallen, aber in Kürze zu erwarten sei.

Bergwerkskatastrophe in Ungarn

Budapest, 2. Januar. (AP) **81 Bergleute sind bei** einer Explosion in einer Grube in Tatabanya, etwa 45 Kilometer westlich von Budapest, ums Leben gekommen. 14 Bergleute wurden gerettet. Die Ursachen der Explosion konnten noch nicht völlig geklärt werden. Sämtliche ungarischen Zeitungen waren am Dienstag mit einem schwarzen Trauerrand umgeben.

KURZ UND BUNDIG

Übermütige junge Leute in Drügendorf bei Bamberg banden in einer der letzten Nächte sämtliche Hofhunde des Dorfes von ihren Ketten ab und verfrachteten die Tiere auf das Zementdach der Milchsammelstelle. Einen Hund, dessen Kette sie nicht los bekamen, setzten die Unfugstifter samt seiner Hütte auf das Dach.

Am Silvesterabend haben sieben Personen in Westberlin durch Selbstmord ihr Leben beendet. Fünf weitere Selbstmordkandidaten konnten im letzten Augenblick gerettet werden.

Der Familienschmuck des Hauses Habsburg wurde zum Teil in Johannesburg versteigert. Die angebotenen Juwelen waren auf 260 000 DM geschätzt worden, erzielten aber nur zwei Fünftel dieser Summe.

Lebende Fünflinge, vier Jungen und ein Mädchen, wurden von einer Bäuerin in Sibirien geboren. Kinder und Mutter sollen wohlauf sein.

Durch eine Ratte, die plötzlich aus dem Marktkorb einer Frau heraussprang, entstand in Spanien ein Autobusunglück. Das Tier rief unter den weiblichen Fahrgästen eine Panik hervor, so daß zwei Frauen in voller Fahrt absprangen und der Fahrer gegen einen Bauernwagen stieß.

Über Neujahr kamen in den USA 400 Menschen durch Verkehrsunfälle ums Leben. Die Weihnachtsfeiertage hatten 700 Todesopfer gefordert.

44 Todesopfer forderten Überschwemmungen in Nordmarokko. Hundert Personen werden noch vermißt.

Die ersten Tageszeitungen sind am 1. Januar in Grönland erschienen. Es handelt sich um zwei Blätter, von denen das eine in dänischer, das andere in grönländischer Sprache geschrieben ist.

Gleichheit vor dem Gesetz!

da- Der Vorsitzende des DGB, Dr. h. c. Böckler, hat am Dienstag in einem Interview erklärt, die Befugnisse des Bundestags zur gesetzlichen Regelung des Mitbestimmungsrechts könnten nur „bedingt" anerkannt werden; die Gewerkschaften behielten sich das Recht vor, auch im Gegensatz zu Parlamentsbeschlüssen und Gesetzesformulierungen auf wirtschaftspolitischem Gebiet zu handeln. Wir haben volles Verständnis dafür, daß die Gewerkschaften sich für das Mitbestimmungsrecht einsetzen. Wir verurteilen wie sie das anonyme Plakat, das die Urabstimmung in der Industriegewerkschaft Metall gleichsetzt mit den befohlenen Abstimmungen im Naziregime und in der Sowjetzone. Wir halten es aber für außerordentlich gefährlich, daß von so hervorragender Stelle die Gesetzgebungsbefugnis des Bundestags in einer Sache angezweifelt wird, in der sie ihm ohne Zweifel zusteht. Nach Artikel 74 des Grundgesetzes gehört die Gesetzgebung über das Recht der Wirtschaft und das Arbeitsrecht einschließlich der Betriebsverfassung zu den Gegenständen der konkurrierenden Gesetzgebung. In bezug auf sie hat der Bund das Gesetzgebungsrecht, soweit die Angelegenheit durch die Gesetzgebung einzelner Länder nicht wirksam geregelt werden kann. Dazu zählt auch die Mitbestimmung. Auch für sie gilt, daß vor dem Gesetz alle Menschen und dementsprechend auch alle von ihnen gebildeten Vereinigungen gleich sind. Alle Staatsbürger haben folglich auch in ihren Zusammenschlüssen — seien das nun Gewerkschaften oder Arbeitgeberverbände — rechtens beschlossene Gesetze als geltendes Recht anzuerkennen. Die Anfechtung von Gesetzen aber kann nur vor dem Verfassungsgerichtshof, ihre Änderung nur durch einen neuen Beschluß der gesetzgebenden Organe erfolgen. Eine bedingte Anerkennung von Gesetzen, die sich im Rahmen des Grundgesetzes halten, kann es ebensowenig geben, wie eine bedingte Anerkennung der durch das Grundgesetz festgelegten gesetzgebenden Gewalt des Bundestags. Wohin sollten wir kommen, wenn Organisationen wie die Gewerkschaften ein Sonderrecht gegenüber dem Gesetz in Anspruch nähmen, das dann auch z. B. den Arbeitgeberverbänden nicht bestritten werden könnte? Chaotische Verhältnisse wären die Folge, und Streik wie Aussperrung würden „zulässige" Mittel des politischen Kampfes werden. Wir können uns nicht vorstellen, daß Dr. h. c. Böckler das will. Wir halten es für unbedingt notwendig, daß durch eine Erklärung des Bundestags die Zuständigkeit für die Mitbestimmungsgesetzgebung eindeutig klargestellt wird. Die baldige Verabschiedung eines Gesetzes, das die Mitbestimmung in einer für beide Sozialpartner tragbaren Weise regelt, aber wäre die beste Lösung eines Streits, den wir uns gerade in dieser Zeit nicht leisten sollten.

Die blauen Reiher

Anekdote von Robert Walter

„Gebt mir ein Steckenpferd, und ich will es reiten, als ob es Pegasus selber wäre — nur erwartet aus Gründen des Geschäfts nicht, daß ich mich an der Börse als Dichter deklarieren lasse." Diesen Fundamentalsatz zwischen Elbe und Alster prägte ein unlängst verstorbener Hamburger Reeder, der die Kunstfertigkeit besaß, seine eigenen hübschen Familienfeiern wie auch die seiner nächsten Freunde und Anverwandten mit wahrhaft gekonnten heiteren Versen auszuschmücken. Bei einem Besuch, der weder dem Steckenpferde noch der Reederei galt, erzählte er mir — der alte Seniorchef — ein Erlebnis voll schwingender Heiterkeit und in solider hamburgischer Diktion, das allerdings ohne die dritte Flasche Forster Hofstück zwischen uns kaum zutage gekommen wäre.

„Poetische Delikte verjähren nach irdischem Gesetz nicht", begann er, „aber die Götter sind gnädig, und nach nahezu fünfzig Jahren darf auch der Sünder lächeln." Er entnahm dem Bücherschrank einen gepunzten Lederband, zog einen kümmerlichen Hintersteher hervor, einen broschierten unaufgeschnittenen, und stellte ihn gegen die Flasche. „Die blauen Reiher — meine Sünde in Jugendstil-Ausstattung — Herstellungskostenpreis tausend Goldmark damals. Leider konnte ich mir mit zwanzig Jahren solche Selbstbonorierung leisten. Immerhin haben Sie hier das Geschenk des Dichters an die Welt — Geben ist seliger als Nehmen — wenn auch jedem Weltling die tausend Mark lieber gewesen wären. Das Verfasser-Pseudonym geschah auf Wunsch meines Papas, da der angehende Juniorchef dergleichen Allotria der Firma nicht antun dürfe. Unser Name gehört auf die Schiffsplanken, du blauer Reiher, nicht aber auf deine lyrischen Fittiche.

So galt ich denn zum Glück nur im engsten Familienzirkel als Blauer Reiher und war mit meinen zwanzig Jahren stolz, schon den Schmerz edlerer Geister erdulden zu dürfen — wenn auch der Schmerz gegenüber der Freude ziemlich leicht wog. Sie wissen, Verehrter, oder erinnern sich noch, wie es einem Vater beim Anblick seines ersten Kindes zumute ist, obgleich Sie inzwischen ein paar Dutzend Sprößlinge haben ausgehen lassen und gegen das Zumutesein beruflich abgehärtet sind. Einerlei — die blauen Reiher flogen in die Welt. Erstaunlicherweise flogen tagtäglich mehrere — nach Bautzen und Pirmasens, nach Itzehoe, Krimmitschau oder Schweinfurt. Die Auflage schwand wie der Schnee im Lenz, mein Herz pochte der zweiten, vermehrten entgegen — und mein Herstellungskostenverleger, der nichts verlieren und manches gewinnen konnte, stand vor einem Rätsel. Denn Reklame hatte er nicht gemacht, und nur fünf Kritiken waren erschienen. Kritiken — nun, wenn man sie einem Pferdedieb aufgemünzt hätte, er würde keinen Gaul mehr angerührt haben.

Da geschah es, daß mein Großpapa starb, Gründer der Reederei — der liebe Großpapa — draußen in Blankenese, wo er seinen Feierabend benutzte, die Elbe stündlich zu beobachten. Nach der Bestattungsfeier, wenige Tage darnach — was erzähle ich Ihnen viel? Sämtliche Schlüssel hatte die getreue Beschließerin zur Hand, nur einer blieb unauffindbar. Somit mußte der Schlosser her und vollbrachte die Tat, die mich zerschmetterte. Ja — da waren denn alle meine blauen Reiher, die meisten noch postfertig verpackt, aus Bautzen und Pirmasens, aus Itzehoe, Krimmitschau oder Schweinfurt in meines lieben Großpapas Geheimschrank zu Neste gegangen. O mein Verehrter, was sind alle Wege nach Damaskus, wenn man ganz Damaskus auf einmal präsentiert kriegt? Lachen Sie ruhig — selbst mein Papa jubelte trotz seines trauervollen Herzens. Er fand auch gleich zwischen all den blauen Reihern ein Adreßbuch deutscher Buchhändler und gedruckte Bestellkarten haufenweise, die schließlich noch für eine vermehrte Auflage gelangt hätten.

Gewiß, es waren düstere Tage für mich, ob auch der Himmel über Hamburg strahlte — das schlechte Hamburger Wetter ist ja nur eine poetische Erfindung Heinrich Heines. Der gute Großpapa? Wahrscheinlich sind ihm meine Schnurrpfeifereien so spaßig vorgekommen wie eine Hebbelinszenierung im Schauspielhaus — aber er liebte mich, noch dazu über alles auf der Welt, und nur die wahre Liebe vermag dergleichen tolle Scherze auszuhecken. Aber was glauben Sie, wie sich die Weltliteratur darstellen würde, wenn es von jeher mehr Großpapas aus ähnlicher ahnungsvoller Vernunft gegeben hätte? Lassen wir's. Es genügte, daß ich mit dem Einstampfen meiner blauen Reiher gleichsam selber eingestampft wurde — und genügte mir vollends, daß sich der abgehalfterte lahme Pegasus allgemach in ein recht munteres Steckenpferd verwandelte. Stoßen wir also auf meine blauen Reiher an, Verehrter, die Sie eines Tages zum Vergnügen Ihrer Leser — ich kenne Sie doch — durch die Rotationsmaschinen fliegen lassen werden. Aber warten Sie gefälligst mit dem Flug, bis ich nicht mehr da bin — und bitte auch dann ohne Namensnennung, um des Ansehens der Firma willen."

Plievier und die deutsche Pen-Gruppe

Unter der Überschrift „Ich trete aus der deutschen Pen-Gruppe aus" nimmt Theodor Plievier am Dienstag in der „Neuen Zeitung" zu dem durch die Wiederwahl des sowjetzonalen Schriftstellers Johannes R. Becher in den Vorstand des deutschen Pen-Zentrums entstandenen Konflikt Stellung. Plievier betont, eine derartige Wahl hätte vor drei oder auch noch zwei Jahren als Ausdruck von Toleranz und ehrlichem Bestreben, den geistigen Rahmen für ein Ost-West-Gespräch zu erhalten, eingeschätzt werden können. Inzwischen hätten sich jedoch die durch die Welt verlaufenden Fronten nicht nur in vagen Umrissen, sondern in aller Schärfe zu erkennen gegeben. Auch im Geistigen sei eine „sehr saubere Grenzziehung vonnöten". Genau so wenig wie ein Mann, der den Kopf von Becher, Anna Seghers, Bert Brecht und anderen fordern würde, im Pen-Klub nach Meinung Plieviers einen Platz haben dürfte, sollte ein Mann, der die Köpfe von Arthur Köstler, James Burnham und anderen fordert, keinen Platz im Pen-Klub haben." Plievier geht in dem Artikel noch einmal auf Bechers Äußerungen in Heft 5 der Zeitschrift „Aufbau" anläßlich des im Sommer in Berlin tagenden „Kongresses für kulturelle Freiheit" ein und zitiert die im Zusammenhang mit den Wiesbadener Äußerungen Bechers gefallenen Worte „Unser Wille zum Frieden — das ist unser Wille zur Macht!". Plievier meint, wir hätten allen Grund, „für die Deutlichkeit dieses Wortes dankbar zu sein, denn es sei erhellender als die Millionen Worte, die auf hundert ‚Friedenskongressen' gesprochen worden sind."

Chronik des geistigen Lebens

Gustaf Gründgens inszeniert T. S. Eliots „Cocktail-Party", die Ende Januar an den Hamburger Kammerspielen herauskommt. Gründgens wird in einigen Vorstellungen die Rolle des Sir Henry spielen.

Im Düsseldorfer Opernhaus haben die Proben zur Uraufführung der Oper „Troilus und Cressida" von Winfrid Zillig unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Hollreiser und der Regie von Ulrich Erfurth begonnen.

Hans Schalla wurde von Gustaf Gründgens eingeladen, Shakespeares „Viel Lärm um nichts" an den Düsseldorfer Städtischen Bühnen zu inszenieren.

Probleme der modernen Musik, vor allem das Orffsche musikalische Schulwerk, stehen im Mittelpunkt der bis zum 9. Januar dauernden Jahrestagung der „Altenberger Werkgemeinschaft für Lied und Musik". An der Werktagung nehmen etwa 150 Musiklehrer und Fachleute teil, die fast ausschließlich aus der Musikarbeit der deutschen katholischen Jugend hervorgegangen sind. Leiter der diesjährigen Tagung ist Dr. Heinrich Kahlefeldt.

In Karden an der Mosel wird am 3. Januar Dr. Ernst Wackenroder 75 Jahre alt. Als Mitarbeiter an der Inventarisation der rheinischen Kunstdenkmäler und an der Herausgabe in sich geschlossener, kreisweise zusammengefaßter Bände über die „Kunstdenkmäler der Rheinprovinz" widmete er sich seit 1910 der rheinischen Denkmalspflege.

Zum Jahreswechsel ist der englische Komponist Dr. William Walton von König Georg VI. in den Adelsstand erhoben worden. Ninette de Valois vom Sadlers Wells Ballet wurde zur „Dame" des Ordens vom britischen Empire ernannt.

Das deutsche Bühnenjahrbuch 1951 mit sämtlichen Personalien der Bühnen der Bundesrepublik, Österreichs und der Schweiz, nebst Statistiken und Uraufführungsdaten ist — herausgegeben von der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger — zum Jahresende erschienen.

Kulturelles – kurz notiert

Ökumenische Europa-Konferenz in Bad Boll

Bad Boll. (Eigenbericht) Etwa 250 Mitglieder aller zum Ökumenischen Rat der Kirchen gehörenden christlichen Kirchen von diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs treten vom 18. bis 27. Juli 1951 im Kurhaus Bad Boll zu einer großen europäischen Laienkonferenz zusammen. Das Thema der Tagung, die von der Evangelischen Akademie Bad Boll und dem Laienreferat des Ökumenischen Rats vorbereitet wird, heißt „Gefährdung und Wiederentdeckung des Menschen". Es wird in insgesamt acht Studiengruppen bearbeitet. Konferenzsprachen sind Deutsch, Englisch und Französisch.

Religionskundliche Sammlung eröffnet

Marburg. (dpa) Die Religionskundliche Sammlung der Marburger Universität, die einzige ihrer Art in Deutschland, ist jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Sie enthält religiöse Symbole und Kunstwerke der wichtigsten lebenden Religionen. Leiter der Religionskundlichen Sammlung und des Institutes für Religionsforschung ist Prof. Dr. Heinrich Frick.

*

Prof. Dr.-Ing. Harald Müller, der Leiter des Elektrowärmeinstituts Essen, hat einen Lehrauftrag für das Gebiet der Elektrowärme an der technischen Hochschule Aachen erhalten. Prof. Müller wird die Leitung des Essener Instituts beibehalten.

Der Bischof von Trier, Erzbischof Bornewasser mit 85 Jahren der älteste deutsche Bischof, wünschte seinen Hörern in einer Rundfunkansprache zum Jahreswechsel, daß ihre Ehen und Familien christlichen Geist atmen. Dann seien sie ein wahres Heim, Halt und Geborgenheit.

Das Grab Platos will ein türkischer Archäologe in Konia, der antiken Hauptstadt (Iconium) von Lykaonien in der mittleren Türkei entdeckt haben. Nach der bisherigen Überlieferung ist der griechische Philosoph 347 v. Chr. in Athen gestorben.

Der Kölner Erzbischof Kardinal Frings hat das Protektorat über den Verband Katholischer kaufmännischer Vereine (KKV) und den Bund der Katholischen Deutschen Kaufmannsjugend im KKV übernommen.

Ein internationales Studienzentrum will die internationale Freundschaftsliga im Frühjahr unter Vorsitz Albert Schweitzers in Amsterdam ins Leben rufen. Es soll jeweils 40 Studierende aller Nationen und Fakultäten für ein halbes oder ein Jahr zusammenführen.

Aus der Stadt Neuss

Drei Mann im Schneematsch

Zeit: Frühe Morgenstunde des 2. Januar 1951. Ort: Bürgersteig einer Neußer Nebenstraße. Personen: Drei Neußer, die nach langer Irrfahrt durch die hiesigen Lokale in das geliebte Bette wollen. Bühnenbild: Grauverhangener Winterhimmel, eilende Menschen, mit Schneematsch angefüllte Straßen.

Die Drei standen am Bürgersteig mit hochgeschlagenem Kragen, zerknitterten Hosen, wässrigen Augen und starrten in den Schneematsch. Ihre Wege gingen hier auseinander, aber sie konnten sich noch nicht trennen. Sie standen da wie aufgetaute Schneemänner und schienen es nicht fassen zu können, daß die herrliche Pracht des Winters, die sie scheinbar als nachwirkenden Eindruck im Unterbewußtsein hatten, nun plötzlich sich darbot als graue, unbequeme Matschlandschaft. Sie wurden mit dieser Tatsache nicht fertig. Einer brach den Bann des schweigenden Grübelns, indem er feststellend aussprach, was sich nicht alles in einer Nacht ereignen kann. Aus Schnee wurde Matsch und er folgerte tiefsinnig weiter, daß wir nun mehrere Tage getrunken, vom Krieg geredet und sonstwie räsonniert haben und nun trotzdem froh sind, friedlich schlafen gehen zu können. Seine beiden Zechgenossen nickten müde, aber zustimmend mit dem Köpfen und zogen dann in verschiedenen Richtungen heimwärts.

Nach tiefem Schlafe werden die Drei, nun ausgeruht, mit klarem Kopf die Wirklichkeit wieder sehen, wie sie ist und mit derMöglichkeit rechnen, daß aus Schnee Matsch und aus Matsch feste, trockene Erde werden kann. Eine zufällige Beobachtung. Deshalb auch nicht besonders sensationell aber lehrreich. Das menschliche Leben ist kein



Lavastrom, der sich alles verschlingend und überdeckend fortwälzt. Es ist Aufgabe in täglich wechselnden Situationen, und nur der wird es lebenswert und schön finden, der an sich selber glaubt und an den Sinn des Lebens. Dann wird man das Leben leben und lieben können im Matsch und auf dem Asphalt, im Kater und in der nüchternen Wirklichkeit. ha

Straßen im Winterspiegel

Vorbildlicher Einsatz des Säuberungsdienstes — Bürgerpflichten wurden vernachlässigt

Schnee und Eis haben in den letzten Tagen die Straßen in einen unerfreulichen Zustand versetzt, der das Tiefbauamt veranlaßte, das sonst übliche Personal des Straßensäuberungsdienstes von 20 auf 30 bis 40 Arbeitskräfte zu erhöhen. Um den Straßenzustand möglichst schnell gefahrlos zu machen, wurde Sonntags- und Nachtdienst eingeführt. Insgesamt wurden einige hundert Tonnen Sand gestreut. Neben dem Streudienst war der Straßensäuberungsdienst damit beauftragt, Schnee und Eis zu beseitigen und die Rinnen und Senken freizulegen.

Dieser eifrige Einsatz des städtischen Straßendienstes, der in Zusammenarbeit mit der Polizei durchgeführt wurde, sollte auf die Bürger, die von Rechts wegen dazu verpflichtet sind, die Bürgersteige sauber zu halten, ansporn end gewirkt haben. Bedauerlich war oft festzustellen, daß viele Bürger aus Bequemlichkeit ihrer Pflicht nicht nachkamen und ihre Mitmenschen in Gefahr brachten. Es ist zu wünschen, daß bei noch zu erwartenden Schneefällen von zuständiger Stelle dagegen eingeschritten wird.

Wenn der letzte Matsch auf den Straßen verschwunden ist, wird das Problem der Sauberkeit der Straßen wieder akut. Wie uns ein NGZ-Leser, der vor kurzer Zeit aus Hamburg nach Neuß gekommen ist, mitteilte, wirkt die Unsauberkeit des Straßenbildes auf jeden auswärtigen Besucher befremdend. Ueberall läge achtlos fortgeworfenes Papier, obwohl im Stadtzentrum überall Papierkörbe angebracht seien. In Hamburg würden laufend Leute mit Stöcken herumlaufen, an deren Spitze ein Nagel befestigt sei, mit denen sie das Papier aufpickten.

So vorbildlich dieser Arbeitseinsatz in Hamburg sein mag, er ist kostspielig. Aus diesem Grunde sollte jeder Selbstdisziplin üben und die angebrachten Papierkörbe benutzen. Es ist betrüblich, daß morgens die Hauptstraße eine Stunde nach der Säuberung schon wieder so schmutzig aussieht. Kaum haben die Geschäfte ihre Waren bekommen, fliegen Papierfetzen und Abfälle auf die Straße. Auch die Käufer sollten es sich überlegen, wo sie ihr Einpackpapier hinschmeißen. Die Straße ist nicht der richtige Ort dafür.

Tödlich verunglückt

Gestern morgen ereignete sich ein tödlicher Betriebsunfall bei einer Maschinen- und Apparatebaufabrik auf der Heerdter-Busch-Straße. Ein Vorarbeiterwar damit beschäftigt, ein schweres Werkstück auf einer Langhobelmaschine zu wenden. Das Werkstück rutschte vom Tisch der Hobelmaschine ab, schlug dem Arbeiter gegen den linken Oberschenkel und verletzte die Hauptschlagader. An den Folgen der Verletzung und einer hinzugekommenen Lungenembolie ist der Bedauernswerte kurze Zeit später im Krankenhaus verstorben.

Nasse Pitter 70 Jahre

Als er noch bei Lehrer Ives in der Münsterschule war, war Peter Naß ein gelenkiges Bürschchen, und mit 14 Jahren zog es ihn unwiderruflich zum Neußer Turnverein 1848. Seitdem blieb er der Turnerei treu mit Idealismus und Begeisterung. Mit achtzehn Jahren übertrug man ihm die Betreuung des Neußer Turner-Nachwuchses, der dann 25 Jahre lang durch seine fördernde Hand ging. Mit Freuden erinnert sich Peter Naß der großen deutschen Turnfeste und so vieler kleiner Veranstaltungen. Aus manchem Geräteturnkampf brachte er den schlichten Kranz heim. Für seine Verdienste um das Turnwesen erhielt er nicht nur vom Kreis einen Ehrenbrief, sondern auch die höchste Auszeichnung, den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft. Heute gehört er zum Kreis der Senioren, die jung und gelenkig geblieben sind, und als Kampfrichter spricht „Nasse Pitter" immer noch ein Wort mit.

Und sonst kennen wir ihn seit 51 Jahren als Betreuer der Kinderbelustigungen beim Neußer Schützenfest, die traditionsgemäß von der Neußer Turnerschaft durchgeführt werden. Als alter treuer Heimatfreund hat er auch bei der Vereinigung seine Funktion, und wenn er in ihrem und des Martinskomitees Namen das nächste Mal mit der Sammelliste kommt, haben wir bald wieder Sankt Martin . . .

Aber morgen feiert Peter Naß zuerst einmal Geburtstag, denn er wird 70 Jahre alt. Und darum auch von dieser Stelle aus herzlichen Glückwunsch!

Aus einem niederrheinischen Missale

Auf verschiedene Anfragen teilen wir mit, daß der Introitus der Weihnachtstilurgie, den wir in unserer Weihnachtsausgabe veröffentlichten, einem Missale der klevischen Hofkapelle aus dem 14. Jahrhundert entstammt, das heute im Besitz des Staatsarchivs Düsseldorf ist.

Obdachlos

Das Wort „Obdachlos" hat durch die Kriegs- und Nachkriegswirren eine Erweiterung erfahren, die weit über den Rahmen seiner ursprünglichen Bedeutung hinausgeht. Wenn man vor dem Kriege von Obdachlosen sprach, war jener Kreis von Menschen gemeint, der durch unverschuldete oder auch verschuldete Mietrückstände aus seiner Wohnung gewiesen wurde. In unserer Stadt zählten wir in „normalen" Jahren monatlich durchschnittlich zwei solcher Fälle. Daß diese Zahlen nach dem Kriege zugenommen haben, wirkt nicht sonderlich überraschend. Beim Neußer Amtsgericht laufen zur Zeit allein 50 solcher Klagen. Das Gericht spricht schlicht von: „Mietaufhebung und Räumungsurteil". Früher war die Polizei verpflichtet, den von einer Räumungsklage Betroffenen ein Obdach zu gewähren. Notdürftiges Obdach — keine Wohnung, so konnte die Verpflichtung ausgelegt werden, und so wurde sie auch ausgelegt. Nach dem Kriege, bis zum 1. November des vergangenen Jahres lag diese Verpflichtung beim Wohnungsamt, jetzt befaßt sich das Ordnungsamt der Stadtverwaltung damit. Eine wenig beneidenswerte Verpflichtung. Denn nicht immer sind es Menschen, die alles in ihrer Macht stehende versucht haben, das Unheil der Räumung zu verhindern. Zanksüchtige, Menschen, die sich nur schwer einer Hausordnung anpassen und mit denen länger zusammen zu wohnen den Mitbewohnern nicht zugemutet werden kann. Wer unverschuldet, vorübergehend in Not gerät und mit der Miete in Rückstand bleibt, wird selten den Weg der Räumung gehen müssen. Das Wohlfahrtsamt — so wurde uns versichert, springt in solchen Fällen helfend ein. Die Frage, wenn eine obdachlose Familie — für Einzelstehende ist die Ausweisung bei weitem nicht so bedeutungsvoll — sich hilfesuchend bei der Behörde meldet, ist aber heute mehr denn je akut. Die Stadtverwaltung hat sich in letzter Zeit damit geholfen, diesen Personenkreis in den Kapitelbunker einzuweisen. Dabei war sie bestrebt, eine andere, würdigere Familie aus dem Bunker herauszunehmen, um sie in die durch die Räumung freigewordene Wohnung einzuweisen. Auf den Außenstehenden mag dieses System zunächst bestechend wirken. Und doch — und hier setzt unsere Kritik ein. — halten wir dieses Verfahren für bedenklich. Würde es weiter exerziert, hätten wir mitten in der Stadt bald eine Agglomeration, eine Zusammenballung von Menschen, die zu einer Gefahr für ihre Umgebung werden kann. Insbesondere besteht diese Gefahr für die damit in Berührung kommenden Kinder. Mit diesem Hinweis ist aber keineswegs die Frage der Unterbringung der Obdachlosen gelöst. Sie sind da, sie müssen irgendwo untergebracht werden; auf der Straße können sie nicht bleiben. Man sollte daher den Versuch machen, sie dezentralisiert auf die übrige Bevölkerung zu verteilen. Die einmal im asozialen Fahrwasser Schwimmenden werden zwar in den seltesten Fällen plötzlich ordentliche Bürger werden. Wer wollte aber von der Hand weisen, daß durch eine Verteilung die Gefahr der Bildung eines unerwünschten Herdes auf ein erträgliches Maß zurückgedrängt werden könnte?

Wachsende Kritik der Käufer

Wünsche und Hoffnungen des Neußer Einzelhandels im neuen Jahr — Rückblick und Ausblick

Das vergangene Jahr war für den Einzelhandel gekennzeichnet durch eine nach der Qualitäts- und Preisseite hin gewachsene kritische Einstellung des Konsumenten. Die Grundsätze der Marktwirtschaft konnten sich in steigendem Maße aus einem warenkundigeren und preisvergleichenden Verhalten des kaufenden Publikums breitmachen. Der Einzelhändler war aufgerufen, die letzten Manieren aus Bewirtschaftungs- und Verknappungsverhältnissen, die letzten Spuren aus einer unglückseligen Verteilertätigkeit über Bord zu werfen.

Dem Einzelhandel ist die Reaktion auf die marktwirtschaftliche Wirtschaftspolitik gelungen. Sicherlich ist nicht allen dieses System bekommen, doch kann aus den Mißerfolgen einiger nicht auf die Unbrauchbarkeit und Unzulänglichkeit der Sache, gewiß aber auf die der so in Mitleidenschaft geratenen Einzelhändler geschlossen werden. Der Reinigungsvorgang aus der mit der Marktwirtschaft innig verflochtenen Gewerbefreiheit hat 1950 seinen Anfang genommen, er wird sich im neuen Jahr fortsetzen und dabei unzweifelhaft zuerst dem Berufsstand und der Existenzfähigkeit des soliden und fachkundigen Kaufmanns und über ihn und seine Geschäftspraxis alsdann der Volkswirtschaft und im Endergebnis dem Konsumenten zugute kommen.

Der Einzelhandel hat im abgelaufenen Jahr wiederum im Scheinwerferlicht der Kritik gestanden. Es ist dabei häufig der Eindruck erweckt worden, als ob die Durchleuchtung Schatten im Gerippe seines Verhaltens ergeben hätte. Für die überwiegende Mehrheit der Einzelhändler trifft dieser Anschein nicht den tatsächlichen Zustand. Die verschwindende Minderheit mit solchen Krankheitssymptomen leidet an einem unheilbaren Uebel, das nach den ehernen Gesetzen der Herrschaft des Marktes zum Untergang führt. Wenn auch die Berichtigungen zu unberechtigten Vorwürfen und schnell widerlegten Behauptungen nicht immer die Deutlichkeit im Ausdruck und in der Form des Angriffs gegen den Einzelhandel im ganzen gefunden haben, so darf der ehrbare Kaufmann darauf vielleicht in der Sicherheit seines guten Gewissens und seines Verantwortungsbewußtseins ebenso verzichten können, wie etwa der vorbildliche Beamte, der mit Kritiken, Satire und Anwürfen gegen überspitzte und unvernünftige Bürokratie ja auch nicht angesprochen werden soll und sich nicht angesprochen fühlt.

Der Einzelhandel will auch für das neue Jahr die Marktwirtschaft als die funktionierende Planwirtschaft derjenigen, die es angeht, nämlich der Konsumenten. Der Kaufmann weiß, wieviel Kenntnisse, Fähigkeiten, Fleiß und Mut dieses Programm von ihm fordert, doch diese Forderungen liegen ihm im Blut, sind seine Berufung, der er sich hingibt mit dem Wagnis auf eine Belohnung, den Gewinn, für seine möglichst prompte und genaue Befolgung, und auf eine Strafe, den Verlust, beim gegenteiligen Verhalten gegenüber den Direktiven des Marktes.

Für den „Hausgebrauch", also das Verhalten in den eigenen Reihen der Kollegen oder auch Konkurrenten, wünscht sich der Einzelhandel Art und Gestaltung des Wettbewerbs nach den gewiß nicht starren, doch einer guten Kaufmannsmoral und den berechtigten Belangen der Konsumenten ausgerichteten Merkmalen der kompromißlosen Lauterkeit und aufgeschlossenen Gediegenheit.

Dr. Dietrich Büsges
Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Neuß und des Einzelhandelsverbandes NRP, Bezirksverband Neuß

Durchfahrt wieder frei

Die Viktoriabrücke ist fertig — Jetzt die Brücke an der Jülicher Landstraße

Die Wiederherstellung der Eisenbahnbrücke der Köln—Neußer Strecke an der Viktoriastr. ist so gut wie beendet. Knapp vier Monate haben die Arbeiten, die von der Firma Gürtler durchgeführt wurden, in Anspruch genommen. Die Brücke, die eine Spannweite von rund elf Meter und eine Breite von rund 5 Meter hat, wurde in Stahlbeton neu errichtet und mit Bruchsteinen verblendet, so daß sie dem Gesamtbild der erhalten gebliebenen Brückenbauten angepaßt ist. Der Verkehr ging während der Bauarbeiten ungestört weiter. Mit der Fertigstellung der Brücke ist die Viktoriastraße für den Verkehr wieder freigegeben.

Vor vierzehn Tagen wurde auch mit den Arbeiten an der Eisenbahnbrücke an der Jülicher Landstraße, die seit Kriegsende ein Schmerzenskind des Verkehrs ist, begonnen. Die Witterung hat die Arbeiten unterbrochen. Die Brücke wird als Eisenträgerbrücke wiedererrichtet.

Bleibt im Stadtgebiet noch die Brücke an der Rheydter Straße, die gleichfalls erst behelfsmäßig hergerichtet ist und einen Stützpfeiler mitten in der Stadt stehen hat. Die zuständigen Stellen bedauern aber zur Zeit noch, daß für diese Brücke zunächst keine Mittel vorhanden sind.

Zwei Preise für Neußer Schüler

Im „Wettbewerb der Jugend", dessen Kuratorium beim Institut für Berufsausbildung und Fachschrifttum seinerzeit die Jugend dazu aufrief, ihr Können zu zeigen, waren auch zwei Jugendliche aus unserer Gegend erfolgreich. Es erhielten einen Preis: Maria Margarete Hügen (Kaarst) von der Handelsschule Neuß und Herbert Spettmann (Neuß), Werkzeugschlosserlehrling bei der International Harvester Co. Neuß.

Das Kuratorium teilt uns mit, daß der zweite Wettbewerb am 15. Januar beginnt. Die Aufgabenblätter sind bis zu diesem Termin anzufordern, und zwar bei der Geschäftsstelle in Bremen, Lloydgebäude Papenstraße, oder Hamburg-Altona, Bahrenfelder Straße 44.

Schaufensterscheibe zertrümmert

In der Nacht zum 29. 12. 1950 wurde eine Schaufensterscheibe eines Tapetengeschäftes auf der Niederstraße mit einem Ziegelstein zertrümmert. Aus dem Geschäftslokal wurden entwendet: ca. DM 340,— Bargeld, 12 Holzzollstöcke, 17 Türschlüssel und ein Haargarnteppich. Der Teppich wurde in einem benachbarten Trümmergrundstück wieder vorgefunden. Die Tat wurde kurz nach Mitternacht verübt.

Tanzen im Januar die Mucken . . .

Winterwetter haben wir schon zur Genüge, in allen Spielarten. Außerdem haben wir nasse Füße, chronischen Schnupfen, Kopfschmerzen, schlechte Laune, wie das Wetter. Nun, solange wir das Wetter im Großen noch nicht mit der Maschine fabrizieren oder in der Konservenbüchse einführen können, bleibts dabei, daß wir auf überirdische und unerreichbare Instanzen angewiesen sind. Leider lassen die uns nicht abstimmen was für ein Wetter wir wünschen. Aber das ist auch wieder gut, entweder würden wir auch wie im Märchen den Wind vergessen, — oder die UNO müßte eine neue Kommission bilden. Vielleichts gäb's dann auch noch mehr — schlagende Wetter . . .

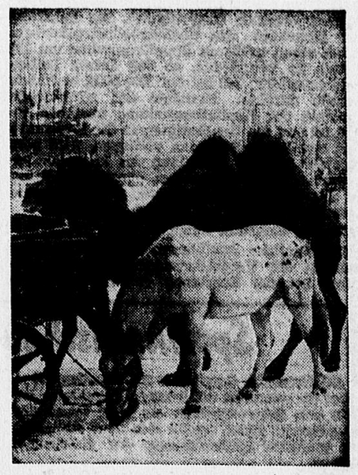
Unsere Altvordern haben schon ihre Sorgen mit dem Wetter gehabt, und die haben es wieder von ihren Großmüttern erzählen hören, und dann haben sie sich einen Reim darauf gemacht. Und die alten Bauern halten sich an die meteorologischen Weisheiten. Also:

Linder als lind darf der Januar nicht sein, einige Grad Plus sind vom Uebel: Ist der Januar lind, Lenz und Sommer fruchtbar sind. Aber: Januar warm, daß Gott erbarm! Und wenn die Katze im Januar in der Sonne liegt, liegt sie im Februar hinterm Ofen. Das hört der Bauer auch nicht gern: Wächst das Gras im Januar, ist's im Sommer in Gefahr; und: Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach Futter gucken.

Viel Regen im Januar ist unbeliebt. So weiß der Volksmund zu sagen: Im Januar viel Regen, ist nicht der Früchte Segen. Und der Winzer sagt: Ist der Jänner naß, bleibt leer das Faß. Außerdem: Wenn der Januar viel Regen bringt, wird der Gottesacker gedüngt.

Im übrigen haben wir immer noch Aussicht, daß wir noch kalte Füße bekommen; denn: Wenn der Tag beginnt zu langen, kommt der Winter erst gegangen. Langsam wird aber auch die Natur wieder rege: „An Fabian und Sebastian soll der Saft in die Bäume gahn . . ." Auf den 22. Januar ist die Regel gemünzt: Vinzenzi Sonnenschein bringt viel Korn und Wein. Und vom 25. Januar sagt sie: Ist Pauli Bekehrung hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr. So wollen wir hoffen. —

Armes Dromedar



Fünf Wagen zählen wir. Fünf Wagen, in denen sich das Leben von 15 Personen abspielt, die, von der Winterkälte zusammengedrängt, sich gegenseitig Wärme spenden. Der Star der Manege, ein Dromedar, hat am meisten unter dem kalten Klima zu leiden. Zitternd wartet es auf Nahrung, die nicht immer so reichhaltig ist, wie das Tier es sich wünschen mag. Die Artisten der kleinen Truppe haben ein schweres Leben. Es ist ein Kampf von Tag zu Tag, und nur die Liebe zu dem so teuer bezahlten freien Leben läßt sie alles überwinden, Kälte und Hunger. Weihnachten haben sie in Neuß verlebt, haben sich einige Tage ausgeruht von den Strapazen der letzten Wochen, die besonders hart waren. Und nun sind sie wieder abgezogen. Zum Sauerland, hieß es. Frierend zieht das Dromedar hinterdrein.

Stolzebachs Wellem und Klockejuppmann

Lebensform als Extratour zum Gaudium der Allgemeinheit

Jeder Neußer hat so seine eigene, meist eine etwas vage Vorstellung von einem Neußer Original. Sie mag jedem unbenommen als Privatmeinung bleiben. Man kann jene notorischen Säufer, die in den 80er und 90er Jahren nicht selten am hellichten Tage aus dem Rinnstein auf ein Dreirad verfrachtet und zur Polizeiwache am Rathausgäßchen geschafft wurden, auch zu den Originalen zählen — zugegeben —, aber dann muß man sie in ihrer Hinabgesunkenheit auf die unterste Stufe stellen.

Sonderlinge und Originale

Ungleich höher standen jene Sonderlinge, die von Geburt an geistig etwas beschränkt, später infolge ihrer Wunderlichkeit als Originale angesehen wurden, wie etwa Stolzebachs Wellem. Hatte er ein Haus gekälkt, so wies er den Lohn in Gestalt eines festen Talerstückes maulend zurück und verlangte statt dessen die ausbedungenen fünfundzwanzig einzelnen Groschen. Auf der gleichen Ebene stand „Klocke-Juppmann". Er stammte aus dem Hause „Zu den drei Glocken", war ein fleißiger Zigarren-„Stömpkesraper", besonders sonntags an der Münsterkirche, und half ehrenamtlich beim Läuten der Glocken. Auf höherem Niveau stand das bucklige „Schievemännche" Walge. Von Beruf Hühneraugenoperateur, war er witzig, einfallreich und gütiger Natur und ließ gern Spaß mit sich treiben. Wie „Riesebecks-Puckel", so wurde auch ihm schon zu Lebzeiten ein besonderes Lied gewidmet.

Nachhilfestunden für 20 Pfennig

Der „alde Broix" oder „Broixe Fränzke" war ein studierter Mann, der in jüngeren Jahren fremdsprachlichen Nachhilfeunterricht, die Stunde zu 20 Pfennig, erteilte. Später betrieb er in einem der Häuschen am Ende der Mühlenstraße ein Antiquariat, in dem vorzugsweise Gymnasiasten als Käufer und Verkäufer der unmöglichsten Dinge, zumeist aber als Unfugstifter oder „kodde Jonge", wie er sie nannte, verkehrten. Ziegelsteine aus dem Römerlager, Münzen, Briefmarken, verbotene lateinische und griechische Klassikerübersetzungen, die ältesten Schmöker und allerlei Gerümpel, das in der Scheune aufbewahrt wurde, wechselten hier den Besitzer. Beträge zwischen 2 und 20 Pfennig zahlte er aus der Westentasche, höhere Beträge gab es nur in Abschlagzahlungen. „Pitter", sein Faktotum mit blankgewichstem steifem Hut, holte täglich in der Villa des Rendanten Broix hinter dem Josephskloster das Essen. In dieser Villa ist der „alde Broix" auch gestorben. Kurz vor seinem Ende bot man ihm Champagner an. Seine abschlägige Antwort lautete: „Nä, Giesens Klore!"

Oberlehrers Schnellverse

Um diese Zeit amtierte am Gymnasium Oberlehrer Dr. Franz Giese, Verfasser eines Geschichtsbuches und eingefleischter Junggeselle. Im Unterricht bedachte er seine Schüler mit persönlich zugespitzten witzigen Schnellversen, mit denen er ein derartiges Beifallgebrüll auslöste, daß Direktor Tücking in der Klasse aufkreuzte, wenn es zu toll und zu arg wurde, und dem Johlen und Trampeln ein Ende machte. Auf seinem täglichen Nachmittagsspaziergang zum Rhein schleuderte er von Zeit zu Zeit seinen Spazierstock weit von sich weg und lief dann in großen Sprüngen hinterher. Das waren seine gymnastischen Ausgleichsübungen.

Von diesen und manchen anderen Neußer Originalen sind noch heute Anekdoten und Schnurren im Umlauf. Wird davon erzählt, dann lächeln die Alten schmunzelnd, und in Erinnerungen schwelgend sind sie stets bereit, andere lustige Geschichten beizusteuern. Die Jungen staunen darüber, was einst in Neuß möglich war. Regelmäßig taucht dann die Frage auf, warum es damals vor der Jahrhundertwende in Neuß so viele Originale gab. Einer Antwort darauf läßt sich nur näherkommen durch Andeutung der Umstände, die damals die Entfaltung und Erhaltung solcher Originale erst ermöglichten. Der Grundboden dafür war der dem Neußer von jeher eigene Stolz auf seine Stadt und ihre Geschichte. Dazu kamen ständische Besonderheiten, beispielsweise bestimmter Handwerker, Kaufleute, Vereine oder die lebendige Erinnerung an die Verdienste oder Eigenheiten gewisser Familien.

Jeder Neußer kennt sie

Nicht zum wenigsten aber trug dazu auch das enge Beieinanderwohnen innerhalb der Stadtmauern und die ziemlich strenge Abgeschlossenheit gegen äußere Einflüsse und gegen Zuwanderung von Fremden bei. Der fruchtbarste Nährboden für Originale aber waren bis in die jüngste Vergangenheit echt Neußer Besonderheiten wie Kirmes, Schützenfest und Rennen. Die Eigenart solcher ständig wiederkehrenden Begebnisse mußte naturnotwendig zum Werden und Wachsen von Originalen führen. Jeder Neußer hat solche Schützenfest-Originale bereits in seiner frühesten Jugend gekannt, die zuerst unbewußt, dann immer bewußter in Erkenntnis ihrer wachsenden Neußer Volkstümlichkeit ihre Eigenart herausstellten.

Wo, wie in Neuß, seit je Eigenart besonders gepflegt wird, sind die Voraussetzungen für die Entstehung und Entwicklung von Originalen immer besonders günstig. Von der Eigenart zur Abart, wie sie das Original nun einmal darstellt, von der Individualität zum Original, das sich nicht ins Ganze einordnen kann, oder darüber hinausragen möchte, ist nur ein kleiner Schritt über eine nicht klar erkennbare Grenze. So wurde der Lebensgang der meisten Neußer Originale zu einer Extratour, die zum Wohlgefallen der Allgemeinheit getanzt wurde.

Die Zeiten haben sich geändert

Heute wissen nur wenige noch um die Umstände und Ursache, die für die besondere Entwicklung und Eigenart der alten Originale bestimmend waren. Bei fast allen war es weniger bewußte Ueberlegung oder philosophische Veranlagung. Zumeist formten Geltungsdrang, Schicksal, Lebensungemach, bittere Erfahrungen, eine Frau oder das Fehlen einer Frau diese Sonderlinge. Heute, da Neuß durch die Härte der Zeit ein ganz anderes Gesicht erhalten hat, kann der schon fast als Original angesprochen werden, der die Lebens- und Erwerbshetze nicht mitmacht und die Nöte der Zeit unberührt und gleichgültig abzuschütteln vermag wie ein Hund die Wassertropfen.

Markante Persönlichkeit hat Neuß auch heute noch und wird sie auch in Zukunft haben. Aber im Grunde sind die Zeiten andere geworden. Das neue Neuß ist in seiner äußeren und inneren Struktur wesentlich anders geartet als das Neuß von vor 50, 60 Jahren. Im neuen Neuß ist der Mut, die eigene selbstgewollte Lebensform in der Oeffentlichkeit durchzusetzen, in den letzten Jahrzehnten unter dem Druck der Lebensverhältnisse immer mehr zurückgegangen. Die Bezeichnung „Original" kann sich kaum einer noch leisten. Eine kleine, stillheimliche Wehmutsträne darf man den entschwundenen Neußer Originalen schon nachweinen, denn diese Träne gilt ihnen weniger als Personen, sondern mehr als Symbole einer ruhigeren, zufriedeneren und besseren Zeit.

Wepe.

Stud.-Rat i. R. Dr. Fenger †

Am Jahresende wurde der langjährige Lehrer am hiesigen Quirinus-Gymnasium, Studienrat i. R. Dr. Richard Fenger, vom Herrn über Leben und Tod in die Ewigkeit abberufen. 33 Jahre hat er als beliebter und geachteter Lehrer die Neußer Jugend erzogen und gebildet. Ein aufrechter Charakter und christlicher Mann der Pflichterfüllung ist mit ihm dahingegangen.

Oberstudiendirektor Dr. Krüppel ladet alle Schüler des staatlichen und städtischen Gymnasiums ein, eine Ehrenpflicht gegenüber dem toten Lehrer zu erfüllen und ihm das letzte Geleit zu geben. Die feierlichen Exequien sind Mittwoch um 9.15 Uhr in der Dreikönigenkirche.

Singekreis lädt ein

Der Singekreis der Neußer Jugend lädt zu einem Weihnachtssingen ein, das die Sing- und Spielgemeinde St. Dreikönige am 5. Januar um 20 Uhr in der Dreikönigenkirche veranstaltet. Die Jugend singt und spielt die Weihnachtskantate von Vincent Lübeck, alte und neue Weihnachtslieder von M. Praetorius, G. Legrenzi, Adolf Lohmann und Gottfried Wolters.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46 Verlagsleiter: Alfons Frings. Neuß Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé Fritz Gottschall Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V. Josef Schmits. Neuß Kommunalpolitik: Dr. Hanns Pöhler Neuß Lokales Stadt: Joseph Lange Neuß Lokales Land: Heins Obletz. Neuß Sport Josef Stahl, Neuß Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G. Neuß, Niederstraße 46 Bezugspreis: monatlich DM 3.20 einschl. Botenlohn Einzelpreis: DM 0.15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel. 3953/54. Vertriebs- und Anzeigen Abt.: 3953.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Brückenarbeiten haben begonnen

Erftbrücke im Zuge der Schloßstraße wird erneuert

Grevenbroich. Die Brücken der Kreisstadt waren durch Kriegseinwirkung fast alle zerstört. Dadurch nahm die Erftstadt eine Insellage ein, aus der sie erst nach und nach befreit werden konnte. Die Brücke im Zuge der Umgehungsstraße wurde neu gebaut, ebenso die Brücke im Zuge der Bahnstraße. Die Erftbrücke im Zuge der Breite Straße wurde zunächst behelfsmäßig wiederhergestellt. Die Erft und der Flutgraben, die das Gesicht der Kreisstadt prägen, haben bisher nur zum Teil ihre Brücken wiedererhalten. Eine wichtige Brücke im Zuge der Bergheimer Straße (Molkerei) muß noch gebaut werden. Im Zuge der Graf-Kessel-Straße ist die zerstörte Brücke über den Flutgraben noch nicht wieder erneuert worden. Die bauliche Erschließung dieses Geländes ist durch das Stoßprogramm angelaufen, so daß der „Einmann-Brückensteg" recht bald einer richtigen Brücke weichen sollte.

Die Erneuerungsarbeiten an der Erftbrücke im Zuge der Schloßstraße, die kürzlich für den Fuhrwerksverkehr gesperrt wurde, haben begonnen. Die Kosten wurden mit 15 000 DM veranschlagt. Nach Wiederherstellung dieser Brücke soll die Brücke am Stadion gegenüber der Müllkippe wieder neu errichtet werden. Um aus der Insellage herauszukommen, muß die Stadt Grevenbroich noch oft und tief in den Geldbeutel greifen. Die großen Zerstörungen in Verbindung mit den Neuplanungen werden der Stadt noch manche harte Nuß zu knacken geben.

25 Jahre im Dienst

Frimmersdorf. Bei den Niederrheinischen Braunkohlenwerken Frimmersdorf konnten neun Jubilare im Jahre 1950 auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Ihre Namen: Jakob Teppler, Otto Schäfer, Hubert Schütte, Karl Seidelmeier, Paul Schiffer, Kaspar Obermanns, Theodor Kauertz und Peter Thomas.

Wer kauft das alte Kreishaus?

Eine Ruine steht an der Königstraße — Als die Bausummen noch unterschritten wurden . . .

Grevenbroich. Der Kreis Grevenbroich hat die Absicht, das ehemalige Kreishaus in Neuß, Königstraße, die Amtsunterkunft des alten Kreises Neuß, zu verkaufen. Das Kreishaus wurde im letzten Krieg weitgehend zerstört. Nur die „Schale" des Hauses blieb stehen. Wenn aus irgendwelchen Gründen ein Haus seinen Besitzer wechselt, ist das keine Angelegenheit, die die Welt aus den Angeln hebt. Der Verkauf von Kreisgrundbesitz in Neuß trägt auch nicht den Charakter eines Ausverkaufes, sondern er entspricht wirtschaftlichen Erwägungen.

Totes Kapital

Das Ruinengrundstück ist für den Kreis Grevenbroich totes Kapital, allerdings wertvolles. Man kann darüber geteilter Meinung sein, ob der Zeitpunkt des Verkaufs günstig gewählt ist. Da der Kreis nicht die Absicht hat, das Trümmergrundstück baulich auszuwerten, ist der Verkauf — selbstverständlich zu tragbaren Bedingungen — und unter der Voraussetzung, den Verkaufserlös wieder in Grundbesitz anzulegen, verständlich. Der Wert des Grundstücks in Neuß steigt mit dem Wachsen der Stadt. Die „Herzlage" des Grundstückes bestimmt den Verkehrswert.

Einst repräsentant

Bis zu seiner Zerstörung war das alte Kreishaus ein repräsentatives Gebäude, das in seiner geruhsam wirkenden Art Spiegelbild tiefster Friedenszeit war. Der rote Backsteinbau war zur Straße hin durch eine Mauer mit Eisengitter abgeschirmt. Der breit einladende Eingang, der über eine Anzahl Steinstufen in die Hochparterre führte, mußte dem verehrten Publikum, das im Umgang mit Behörden wenig Uebung hatte, in untertänigste Kleinmut versetzen. Bis zur Zerstörung hat das Haus nahezu 35 Jahre seiner eigentlichen Zweckbestimmung gedient. Später wurde es Unterkunft für die Jugend eines fragwürdigen Reiches.

Am 21. Dezember 1891 beschloß der Kreistag des alten Kreises Neuß den Bau eines Kreishauses. Vor Fertigstellung des Neubaues war die Kreisverwaltung im Hause Krefelder Straße Nr. 1 untergebracht. 1700 Mark Miete mußten jährlich für diese Unterkunft gezahlt werden. Der Umzug von der Friedrichstraße 48 — hier war die Kreisverwaltung Neuß vorher untergebracht — kostete 600 Mark. Allerdings waren die Instandsetzungskosten für die neue Unterkunft in dieser Summe einbegriffen. — Der Erwerb des Grundstücks in der Königstraße, die Baukosten und das Inventar kosteten 105 743,80 Mark. Die veranschlagte Bausumme wurde um 931,73 Mark unterschritten. Eine Unterschreitung der Bausumme, obschon das Gebäude nach Plan gebaut wurde, dürfte heute als Kuriosum angesehen werden.

Besitz abgerundet

Zur Abrundung des Besitzes wurden 1904 der Zirkel'sche Garten für 4000 Mark, das Haus Königstraße 32, von der Witwe Lorenz Cronenberg, für 24 000 Mark und von der Witwe August Streffing, Haus Nr. 50, für 19 000 Mark erworben, 1907 wurde das Haus, Königstraße Nr. 34, für 13 000 Mark gekauft, um das Kreisuntersuchungsamt unterzubringen. Die alte Kreisverwaltung des ehemaligen Kreises Neuß war Eigentümerin eines großen Teiles der Königstraße.

Tödlicher Verkehrsunfall

Büttgen. Ein Personenwagen aus M.Gladbach fuhr auf der Bundesstraße 7 gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer des Wagens wurde schwer verletzt in das Krankenhaus „Maria Hilf" in M.Gladbach eingeliefert. Der Beifahrer, ein 23jähriger junger Mann aus M.Gladbach, wurde tödlich verletzt. Fahrer und Beifahrer waren ohne Führerschein. Der Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Der Landkreis in einem Blick

Schöne Preise zu gewinnen

Glehn. Der Ortsbund der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen zog am Silvester- und Neujahrstag im Saal von Frangen Wohltätigkeitsveranstaltungen auf. Die Kälte wirkte sich auf den Besuch der Veranstaltungen aus. Trotzdem sind die Kriegsbeschädigten mit dem Ergebnis zufrieden. Bei einer reichhaltigen Verlosung waren schöne Preise zu gewinnen.

Mit Humor und Schwung

Kleinenbroich. Am Neujahrstag hielt der MGV „Eintracht" im Saal von Willi Kohlen seinen traditionellen Neujahrsball ab, der viele Freunde und Gönner von nah und fern angezogen hatte. Hierbei stellten die Sangesbrüder unter Beweis, daß sie nicht nur Gold in der Kehle haben, sondern es auch verstanden, ihre Tischdamen meisterhaft im Dreivierteltakt zu bewegen. So tanzten sie buchstäblich mit Schwung und viel Humor in das Jahr 1951 hinein.

Pauke machte mit

Norf. Wenn auch der Besuch des Silvesterballes des Norfer Jägerkorps in der Tonhalle hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, so haben die „Grünen Jungens" in ihrem jugendlichen Temperament dennoch Freude und Stimmung genug gehabt. Daß der Major beim Uebergang ins neue Jahr unter seinen Jägern weilen wollte, versteht sich von selbst. Die Kapelle Nießen schlug ordentlich auf die Pauke. Sie hatte wohl den Hauptanteil an dem gelungenen Abend.

Mit Gesang ins neue Jahr

Hemmerden. Mit einer bunten Platte wurde die Dorfgemeinschaft vom MGV „Sängerbund" ins neue Jahr geführt. Der Saal von Kempinski wies eine beachtliche Fülle auf, als der Vorsitzende allen einen herzlichen Willkommengruß entbot und besonders Bürgermeister Helten begrüßte. Mit Gesang und Humor wurde das alte Jahr verabschiedet. Josef Greisbach, Hubert Brings und die lustigen Sänger ernteten Sonderbeifall. Die Sänger haben der Dorfgemeinschaft einen frohen Abend geschenkt, der ihnen neue Freunde und Gönner gewonnen hat.

„Dicke Dötz" rollten ins neue Jahr

Stürzelberg. Im St. Peter rollten die Frauen und Männer der Gesellschaft „Dicke Dötz" ins neue Jahr hinein. Wer mit dem dicksten Dotz die meisten Pinne warf, erhielt als Preis eine große Brezel. Rainer Engels als Vogelscheuche fegte den Griesgram zur Tür und zum Fenster hinaus. Bürgermeister Kamm mit Gattin sorgte mit echt westfälischem Humor für gute Stimmung. Im neuen Jahr will die Gesellschaft in gleicher Treue zusammenhalten.

Ein Vorgeschmack

Kleinenbroich. Das Streichorchester „Harmonie" hielt sein traditionelles Familienfest im Lokale von Karl Jordans ab, bei dem Ausschnitte aus den für den 14. und 21. Januar 1951 vorgesehenen großen karnevalistischen Sitzungen geboten wurden. Die Lachmuskeln kamen schon bei dieser kleinen Probe nicht zur Ruhe.

Neurather waren begeistert

Neurath. Die „Erftgrafen" statteten der Gemeinde Neurath einen Besuch ab. Im Saale Bündgen entwickelten sie in der bekannten soliden Art ein stimmungsvolles Programm. Die Neurather waren begeistert. Noch ein Wunsch: Gebt Neurath einen neuen Saal!

Festfreudiges Büttgen

Stimmung an allen Ecken und Enden — Neujahrsbälle und Heimatabend

Büttgen. Der Silvester- und der Neujahrstag brachten auch in Büttgen eine Reihe gesellschaftlicher Veranstaltungen. Beim Quartettverein „Harmonie" im Saal von Wwe. Trippel spielten die „Zonser Möwen" zur traditionellen Silvesterfeier auf. Einen Tag später zog die Ortsvereinigung der Ostvertriebenen im selben Saal einen Heimatabend auf, der sie in den einzelnen Darbietungen für Stunden in die alte Heimat zurückversetzte. Im Saal von Josef Junkers hatte der Büttgener Ziegenzuchtverein Freunde und Gönner zum Neujahrsball eingeladen. Wenn die Ortsansässigen dieser Einladung in so großer Zahl gefolgt waren, so ist diese Tatsache Beweis genug für das große Ansehen, das der Verein in der ganzen Bürgerschaft genießt. Bei Peter Laumen in der Bahnstraße gab es auch eine Silvesterfeier. Veranstalter war hier die Fahnenschützenkompanie. Bei allen Veranstaltungen schlugen die Wogen der Begeisterung hoch, und an der nötigen Stimmung fehlte es nirgends.

Auch in Büttgen-Wattmannstraße versteht man sich auf gutes Feiern. Das bewies wieder der Neujahrsball der Gesellschaft „Einigkeit" in der Gaststätte Matthias Hannen.

Zusammenstoß auf der Bundesstraße

Büttgen. Ein Personenwagen benutzte die linke Fahrbahnseite der Bundesstraße 7. Ein entgegenkommender Omnibus sah sich gezwungen, nach links auszuweichen. In diesem Augenblick lenkte der Fahrer des Personenwagens sein Fahrzeug nach rechts. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem beide Fahrzeuge Schaden erlitten.

Züchter können zufrieden sein

Erfolgreiches Jahr — Vorbedingungen zur Leistungssteigerung schaffen

Ein Viehzüchter aus dem Landkreis sendet der NGZ einen Bericht zur Jahreswende, den wir im folgenden wiedergeben: Nach einem erfolgreichen Jahr dürfen die Züchter des Landkreises einmal Rückschau auf die Erfolge ihres mühevollen Schaffens halten. Dabei werden die meisten feststellen können, daß bei guter Futteranbauplanung nicht nur hohe Einzelleistungen, sondern auch beachtliche Dauerleistungen bei wenig Kraftfutteraufwand erzielt wurden. Diese Feststellung verdient insofern besondere Beachtung, als im Kreis Grevenbroich — mit wenigen Ausnahmen — vornehmlich Zuckerrübenanbaubetriebe existieren und daher für Wiesen und Weiden nur begrenzte Flächen zur Verfügung stehen. Heu, das für die Gesunderhaltung der Leistungstiere unbedingt vorhanden sein muß, wurde bislang nur für Pferde gewonnen. Dank der Technisierung der Landwirtschaft bietet sich fast jedem Landwirt die Möglichkeit, seinen überaus großen Anfall an Zuckerrübenblättern zu trocknen, um ein gehaltreiches Futter zu schaffen, das dem Nährwert im Verhältnis zu Eiweiß und Stärkewert dem vorzüglich gegrünten Kleeheu gleichkommt. Trotzdem werden wir auch in Zukunft nicht ganz von der natürlichen Heugewinnung — sei es Klee oder Luzerne — abkommen können, da von der Sonne getrocknetes Futter zweifellos in seinem Vitamingehalt dem künstlich gewonnenen vorzuziehen ist.

Zum Schluß wollen wir noch einmal die Spitzenleistungen von drei Kühen — ihrem Alter entsprechend — aufführen: 1. Ulli VK 30 344 = 18 Jahre, 11,5 Zentner, Leistung 1950: 7255 kg Milch, 229 kg Fett, 3,16 Proz. Besitzer Heinrich Bayer, Horrem. 2. Rosa VK 27 451 = 14 Jahre, ca. 14 Zentner, Leistung 1950: 9210 kg Milch, 348 kg Fett, 3,48 Proz. Besitzer Gutsverwaltung Birkhof, Glehn. 3. Christa 93 511 = 6 Jahre, ca 11 Zentner, Leistung 1950: 6952 kg Milch, 327 kg Fett, 4,70 Proz. Besitzer Gustav Meese, Sandhof (Christa wurde im Herbst 1949 auf der Zuchtviehversteigerung in Krefeld erworben). Diese drei Kühe haben unter Beweis gestellt, daß bei gesunder Fütterung und Haltung nicht nur hohe Leistungen, sondern auch Dauerleistungen und Langlebigkeit erzielt werden können. Daher muß unsere Forderung sein: Bereitstellung von vielseitigem Grundfutter, zweckentsprechende Kraftfuttergemische, Einzel- und Gruppenfütterung. Dann wird der Erfolg nicht versagt bleiben.

Unterhaltsbeihilfen werden ausgezahlt

Glehn. Die Unterhaltsbeihilfen werden Freitag, von 11 bis 12 Uhr bei der Amtskasse ausgezahlt.

Der Marktbericht

Absatzvereinigung Rheydt

Sellerie, 2 Pos. a1 19,50—20,70, a2 13. Rauer-Rotkohl a 7—7,50, b 4—4,30 Dauer-Weißkohl a 3—3,40, b 2—2,20, Wirsing 3,20—3,40, Grünkohl 3,90—4,80, Möhren 3,60—4,20. Anfuhr gut, Nachfrage mäßig. Nächste Versteigerung am 4. 1. 1951, 15 Uhr.

Große Zuchtviehversteigerung

Zu der am 11. und 12. Januar in Hamm (Westf.) stattfindenden großen Zuchtviehversteigerung sind 600 schwarzbunte Tiere gemeldet, darunter 300 deckfähige Bullen und 300 hochtragende Kühe und Rinder wie Kühe in Milch. Bei diesem großen Angebot ist damit zu rechnen, daß die Preise im Verhältnis zur Qualität niedrig sein werden. Kataloge durch die Westfälische Herdbuchgesellschaft, Hamm (Westf.) Haus Kentrep.

Kranke vorbildlich untergebracht

Moderner Erweiterungsbau des St.-Elisabeth-Krankenhauses in Grevenbroich — Ein Blick in die Pläne

Grevenbroich. Die Bevölkerung des LandkreisesGrevenbroich hat gegenüber dem Stand von 1939 einen Zuwachs von mehr als 30 Prozent erfahren und wird bald die Zahl 150 000 erreichen. Hinzu kommt die starke allgemeine industrielle Entwicklung, die namentlich in und um Grevenbroich eine besondere Note erfährt durch die Verlegung der Maschinenfabrik Buckau R. Wolf nach Grevenbroich, durch die Vergrößerung des Großkraftwerkes Frimmersdorf und durch die Aufschließung des Braunkohlenbergbaues südlich von Gindorf nach Garzweiler hin.

Raum nicht mehr ausreichend

Für eine gesicherte Krankenhausbetreuung reichten die vorhandenen Krankenbetten namentlich im Krankenhaus Grevenbroich schon lange nicht mehr aus, obwohl hier schon durch Verlegung der Wöchnerinnenstation in das neuerrichtete St.-Bernadusheim Abhilfe geschafft wurde. So entschloß sich die katholische Kirchengemeinde Grevenbroich, zur Behebung der Bettennot das St.-Elisabeth-Krankenhaus durch einen größeren Erweiterungsbau um 110 Betten zu vergrößern, so daß dessen Bettenzahl demnächst 240 beträgt. Die NGZ berichtete bereits darüber. Nachdem das schwierigste Problem der Kapitalbeschaffung nunmehr gelöst ist und die Genehmigungen der kirchlichen und staatlichen Behörden vorliegen, wird nach Neujahr mit der Errichtung des Rohbaues begonnen. Bei einigermaßen günstigem Wetter ist mit der Fertigstellung und Inbetriebnahme zum Sommer 1951 zu rechnen.

7800 cbm umbauter Raum

Die bauliche Ausführung vollzieht sich im Rahmen der Vergrößerungsmöglichkeiten, die schon bei der Errichtung des ersten Bauabschnittes im Jahre 1934 von dem Architekten Reg.-Baumeister Band, Köln, vorgesehen waren. Die Erweiterung erfolgt durch Errichtung eines Quertraktes an der Ostseite in einem Umfang von ca. 7800 cbm umbauten Raum. In diesem Quertrakt, der durchgehende Flurverbindungen mit dem Hauptgeschoß hat, werden untergebracht im Kellergeschoß die gesamte Röntgenstation in erweitertem Umfange unter Hinzunahme der Röntgen-Therapie, die Diathermie und sämtliche medizinischen Bäder. Zur schnelleren Bedienung sind zwei Warteräume mit eingebauten Auskleidekabinen vorgesehen. Diese Röntgenstation erhält einen besonderen Zugang von der van-Werth-Straße her.

Die Männer- und die Frauenstation

I. Obergeschoß: 30 Betten für die Männerstation, eingeteilt in Krankenzimmer von 2—3 Betten. II. Obergeschoß: 30 Betten für die Frauenstation, sonst wie im I. Obergeschoß. In der Station wird noch ein besonderes Gipszimmer für alle Gipsverbände eingebaut, um die Operationsabteilung zu entlasten. III. Obergeschoß wird Kinderstation mit 50 Betten, in getrennten Zimmern für Säuglinge, Krabbelkinder und Schulkinder. Zur besseren Auf- und Uebersicht werden sämtliche Trennwände in Glas ausgeführt. Im Dachgeschoß sind Schlaf- und Aufenthaltsräume für das weibliche Pflegepersonal vorgesehen.

Für Verpflegung der Kranken

Jede Station erhält eine geräumige Teeküche, von wo aus die Verpflegung an die einzelnen Kranken ausgegeben wird, und ferner Bade- und sonstige Nebenräume. — Ein geräumiger, heller Treppenflur und ein zweiter Personenaufzug verbindet die Stationen untereinander. — Der Erweiterungsbau wird an die Lichtsignal-, Telefon- und Radio-Anlagen des Hauptbaues angeschlossen, so daß jeder Kranke mit dem Pflegepersonal und mit der Außenwelt verbunden werden kann. — Die Beheizung der Räume erfolgt durch die neuzeitliche Deckenstrahlheizung, die für jeden Raum regulierbar ist und eine gleichmäßige Durchwärmung gewährleistet. Durch diese Anordnung fallen alle Heizkörper in den Zimmern und unter den Fensternischen und damit die Staubentwicklung fort. Alle Zimmer sind an die Kalt- und Warmwasserleitung angeschlossen; jedes Krankenzimmer erhält einen Waschtisch mit fließendem Wasser.

Neue Erfahrungen angewandt

Die Decken zwischen den einzelnen Geschossen sind massive Betondecken, in die oberhalb der Heizschlangen eine besondere Isolierschicht eingebracht wird, die gleichzeitig schalldämpfend wirkt. So werden bei diesem Erweiterungsbau alle neueren Erfahrungen auf dem Gebiet des modernen Krankenhausbaues angewandt, damit das St.-Elisabeth-Krankenhaus Grevenbroich auch weiterhin bezüglich der Unterbringung und ärztlichen Betreuung den großen Krankenhäusern der benachbarten Großstädte ebenbürtig ist.

Sportnachschau vom Sonntag

SG Holzheim (komb.) — SV Rosellen 5:2

Der Spitzenreiter der zweiten Kreisklasse lieferte den Schwarzgelben ein sehr faires und aufopferndes Spiel, mußte sich aber schließlich der größeren Spielerfahrung der Holzheimer beugen.

VfL Garzweiler — BV Gustorf 3:7 (1:3)

Der VfL trat zu diesem Freundschaftsspiel mit vier Mann Ersatz an und mußte außerdem noch fünf Minuten Spieldauer auf seinen Linksaußen verzichten, der wegen Krankheit nicht mehrmitmachen konnte. Auf Grund besserer Stürmerleistungen gewann dann der BV das Spiel verdient.

Die Spiele Kapellen — Wevelinghoven und FC Zons FC Orken fielen aus.

Handball

TV Rheydt-Heyden — TuS Grevenbroich 5:4 (4:1)

Grevenbroichs Handballer müssen ihre zweite Niederlage melden. Es ist die erste auf fremdem Boden, auf dem sie bisher stets erfolgreich waren. Die Heydener stellten eine körperlich sehr starke Mannschaft, die hart einstieg und zudem vom Schiedsrichter noch etwas begünstigt wurde. In der zweiten Hälfte war Grevenbroich stark überlegen, und schon fünf Minuten vor Schluß war aus dem 5:1 ein 5:4 geworden. Der Innensturm, in dem Erwin Siebert nach langer Zeit für Pöttgen mitwirkte, verstrickte sich in Kleinarbeit und erzielte trotz guter Wurfpositionen nicht mehr den mehr als verdienten Ausgleich.

Tabelle Bezirksklasse

Neuwerk	13	8	3	2	35:26	19: 7
Grevenbroich	14	8	3	3	35:21	19: 9
Weißenberg	14	8	2	4	27:13	18:10
Hardt	14	8	2	4	27:16	18:10
FC Gladbach	13	6	4	3	26:13	16:10
Lürrip	13	7	2	4	23:17	16:10
Dohr	14	6	3	5	25:18	15:13
Waldhausen	12	6	2	4	26:22	14:10
Korschenbroich	13	6	1	6	19:18	13:13
Grimlinghausen	13	5	1	7	29:32	11:15
Rheydt 08	14	5	1	8	30:37	11:17
Victoria	12	5	0	7	20:24	10:14
Rheindahlen	14	4	2	8	33:36	10:18
VfL Neuß	13	3	1	9	20:30	7:19
Glehn	14	1	1	12	17:69	3:25

Jugendspiele vom 30./31. 12. 1950

Gruppe Neuß

A-Jugend

Grimlinghausen — VfR I	9:1
Reuschenberg I — Holzheim	1:1
VfL — VfR II	3:2

B-Jugend

Holzheim — Reuschenberg I	0:2
Grimlinghausen — VfR I	1:0
VfL — VfR II	2:2

C-Jugend

Holzheim I — Reuschenberg I	7:0
Vorst — Kaarst	0:8
VfR I — Büttgen	8:0
Reuschenberg II — VfR III	5:0

Das Standesamt meldet . . .

Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in Dormagen

Geburten: Horst Weidemann, Walhover Str. 10. Franz Josef Malskorn, Horrem, Zonser Str. 36. Manfred Heinrichs, Monheim, Zaunswinklerstr. 12. Gudrun Vogt, Blücherstr. 10. Hermann Pfeiffer, Nettergasse 94. Karin Engel, Heinr. v. Achtenstr. 3. Wolfgang Upadeck, Neußer Straße 50. Manfred Kosbab, Hackhausen, Sinnersdorfer Straße 16. Roswitha Opinski, Neußer Str. 34. Heribert Walter, Bismarckstr. 28. Dieter Burbach, Sasserstr. Hary Arentz, Zons, Rheinau 5. Wilfried Krapp, Stürzelberg, Zonser Str. 62. Rosmarie Fuchs, Delrath, Rheinstr. 42c. Gertrud Hirche, Neußer Str. 124. Anna Müller, Blücherstr. 13. Maria Christine Köntges, Hackenbroich, Dorfstraße 19. Karl Chudaska, Zons, Feldstr. 5. Werner Holter, Rheinfeld 32. Hans-Theo Krücken, Hackenbroich, Burgstr. 6. Peter Franke, Horrem, Zonser Straße 57.

Sterbefälle: Carl Schieffer, Kölner Str. 124. Gertrud Brzesowsky geb. Hein, Gartenstr. 12. Lydia Simmer geb. Schumacher, Wuppertal-Barmen, Sedanstraße 34. Anna Reinartz, Delhoven, Dorfstr. 63. Helena v. Achten geb. Kranz, Blücherstr. 11. Gerhard Schnee, Horrem, Knechtstedener Str. 71. Klara Hirtz, Nettergasse 8. Anna Dung geb. Bilk, Kölner Str. 106. Peter Kowalski, Nievenheim, Nordstraße 12. Johann Pröpper, Delhoven, Dorfstr. 31. August Machnitzke, Knechtsteden, Altersheim. Johanna Henriette Stahlberg, Zons, Mauerstr. 48. Maria Retterath geb. Heitger, Wuppertal-Barmen, Roseggerstr. 41. Anton Kranz, Florastr 13. Johann Panzer, Stürzelberg, Bahnstr. Peter Fischer, Köln-Worringen, Neußer Landstr. 302. Theresia Kraus geb. Blau, Zons, Lindenstr. 14. Kriegssterbefall: Johanna Krisinger, Römerstr. 17, verst. 27. 2. 45., Ort unbekannt.

Eheschließungen: Horst Monska, Sasserstr. C 20, und Johanna Hentschel, Mühlenstr. 2. Ulrich Kossel, Hackhausen, Sinnersdorfer Str. 27, und Katharina Philipps, Hackenbroich, Straberger Weg 10. Heinz Spiegel, Frankfurt a. M., Fontanestr. 21, und Christel Renner geb. Weber, Halle a. d. S., Reilstraße 31, derz. Aufenthalt: Bahnhofstraße 36. Karl Fischer, Nettergasse 122, und Edith Block, Horrem, Am Delrather Weg 18-20. Hans Schimion, Sasserstr. C 8, und Gerda Falkner, Burscheid, Bellinghausen 885. Helmut Pesch, Kirchstraße 5, und Elisabeth Metzmacher, Heimbachstraße 4. Mathias Winkels, Rheinfelder Str. 52, und Gertrud Winkels geb. Auweiler, Rheinfelder Str. 52. Kurt Hennig, Dormagen, Höhenberg B 11, und Katharina Bilk, Kirchstr. 1. Heinrich Remus, Horrem, Nievenheimer Str. 11, und Herta Mowitz, Nievenheimer Str. 11. Karl Straten, Höhenberg 22, und Anna Langel geb. Faßbender, Dormagen, Höhenberg 22. Leo Klose, Sasserstr. C 15 und Hildeberta Klose, Hackenbroich, Burgstr. 12. Horst Grünberg, Köln-Worringen, Neußer Landstr. 405, und Christine Nix, Rheinfelder Str. 72. Franz Beversdorff, Rheinfelder Str. 154, und Christa Riegel, Süchteln, Johannistal.

Norf. Geburten: Alfred Piel, Neuenbaum Nr. 266. Anna Kaufmann, Allerheiligen Nr. 122 B. Veronika Winzen, Roseller Heide Nr. 193. Franz Engelbert Lindenau, Kirchstraße 4. Lothar Amel, Rheinstr. 1a. Heinrich Püll, Roseller Straße 5. — **Eheschließungen:** Stanislaus Melka, Roseller Heide Nr. 254, und Christine Pütz, Roseller Heide Nr. 254. Conrad Hamacher, Neuß-Grimlinghausen, Cyriakusstr. Nr. 23, und Sofia Togeratz, Bettikum Nr. 13. Horst Günther Kliesch, Rheinstraße Nr. 4. und Erika Neumann, Schlicherum Nr. 82. Andreas Lenz, Mittelstr. 10, und Elisabeth Wolf, geb. Angst, Mittelstr. 10. Friedrich Dausch, Essen-Kray, Am Lehmberg Nr. 1, und Adelheid Bednarz, Rosellen Nr. 46. Adam Busen, Hülchrath, Hauptstraße 43, und Franziska Cremer, Roseller Heide Nr. 227. Walter von Bock, Neuß-Uedesheim, Steinstraße 5, und Edith Müller, Kirchstr. 15. — **Sterbefälle:** Peter Pütz, Gartenstr. 10. Louis Rosselenbroich, Stüttgen Nr. 17.

Bei Tanz und Saitenspiel

Frimmersdorf. Das „Tambourkorps" Frimmersdorf veranstaltete im Saale Reinhold einen bunten Abend mit Verlosung. Beim frohen Tanz kam bald die Stimmung auf, die man sich für den Silvesterabend wünscht.

Kall übern Gartenzaun

Das neue Jahr hat auch in Gohr seinen Einzug gehalten — besonders, soweit es Wünsche und Sorgen betrifft. Da ist zunächst die Lehrerfrage. Weit über 200 Schulkinder werden von nur zwei Lehrkräften unterrichtet, und die Vertretung ist sich längst darüber im klaren, daß dieser Zustand keineswegs zur ausreichenden Ausbildung von Menschen beiträgt, die einmal die kommunalen und wirtschaftlichen Geschicke in ihre Hand nehmen sollen. Man hat auch, wie verlautet, einen dritten Lehrer geworben, der sofort beginnen könnte, wenn ihm und seiner Familie eine Wohnung zur Verfügung gestellt wird. Wie es heißt, ist die für ihn bestimmte Lehrerwohnung „zweckfremd" belegt, und so scheitere im Augenblick die ganze Sache daran. Dies ist im Interesse der Kinder höchst bedauerlich, und es wäre zu wünschen, wenn dieses Problem so schnell wie möglich gelöst würde. Im Berufsleben werden heute mehr denn je große Anforderungen an den einzelnen gestellt. Nur Menschen mit gediegener umfangreicher Vorbildung werden eine Lehrstelle erhalten können. Darüber muß man sich klar sein.

*

Eine andere Sache: die Anschlußgebühr für Wasserleitungen. Auch in Gohr sind verschiedene Familien gezwungen, ihr Wasser einer Leitung zu entnehmen. Jede „Partei" aber hat eine Anschlußgebühr zu entrichten, wie ein Leser aus Gohr der NGZ schreibt. Wir sind der Meinung, daß dies eine Härte denen gegenüber ist, die noch keine abgeschlossene Wohnung besitzen. Wer keine Wasserleitung in seiner Küche hat, ist nicht zu beneiden, da er in den meisten Fällen das Wasser von irgendwo heranschleppen muß. Vernünftigerweise müßte die Anschlußgebühr für eine Leitung in solchen Fällen entsprechend aufgeteilt werden.

*

Abgesehen von den Gefahrenstellen in Gohr (an Brücken zum Beispiel), an denen noch keine Laterne brennt, wäre die Beleuchtung in Gohr angenehm, wenn sie nicht zeitweise versagen würde, schreibt ein anderer Leser. Und so sei auch dieser Wunsch an die Verantwortlichen weitergegeben. Zum Schluß noch eine Kleinigkeit: Wenn die zweite Stufe der Treppe an der Straße nach Nievenheim in Ordnung gebracht würde, hätten die Passanten bei Dunkelheit Aussicht, ohne ein gebrochenes Bein nach Hause zu kommen. Damit haben wir eine dritte Stimme zitiert, die die NGZ in den letzten Wochen erreichte. Wir sind überzeugt davon, daß die Vertretung mit dem gleichen Elan wie bisher diese Mängel recht bald abstellt. Es sind ja keine weltbewegenden Dinge, aber ihre Beseitigung würde dazu beitragen, das Leben in Gohr noch angenehmer zu machen.

Menschen unserer Zeit

Die Tschechen verloren ihren Hirten

Ueber der „Goldenen Stadt" liegt Mindszenty-Stimmung, nachdem die Gerüchte über die Verhaftung Dr. Josef Berans, des Erzbischofs von Prag und Primas von Böhmen, bestätigt wurden. Obgleich der Schlag der Kommunisten nicht völlig überraschend kam — denn der Erzbischof stand schon seit langem unter Polizeiaufsicht und zuletzt sogar unter Hausarrest — hatte man immer noch gehofft, daß es die Regierung Gottwald nicht wagen würde, Hand an den höchsten Kirchenfürsten des Landes zu legen.

Auch Josef Beran bleibt nun der Leidensweg seines ungarischen Amtsbruders Mindszenty nicht erspart Bis zum letzten Augenblick kämpfte der unerschrockene zweiundsechzigjährige Beran gegen die Tyrannei der Kommunisten. Durch keine Drohung ließ sich der Sohn einer sudetendeutschen Bauernfamilie — seine Eltern führten noch den Namen Lindauer — einschüchtern, der bereits einmal durch das Konzentrationslager gegangen ist. Auch damals — es war in den ersten Kriegsjahren — weigerte sich der Theologieprofessor der Prager Karls-Universität, eine Diktatur anzuerkennen. Trotz Verbot der nationalsozialistischen Machthaber predigte er weiterhin in tschechischer Sprache. Schließlich wurde er nach einer Gedenkmesse für deportierte tschechoslowakische Offiziere in einer kleinen Kirche der Prager Vorstadt Dejvice beim Verlassen des Gotteshauses von der Gestapo verhaftet. Theresienstadt und Dachau waren die nächsten Stationen. Auch im Lager blieb er der unerschrockene Mann, der er immer gewesen war. „Dr. Josef Beran war einer der edelsten und gütigsten Kameraden, denen ich begegnete", schrieb zum Beispiel der slowakische Kommunist Dr. Vojtech Bincak in seinen „Erinnerungen an Dachau". Beran half, wo er konnte. Seine Hungerration teilte er mit anderen und schmuggelte Statistiken über die gefangenen Landsleute aus dem Lager. Als die Amerikaner am 26. Mai 1945 die Tore von Dachau öffneten, verließ auch ein bis zum Skelett abgemagerter Geistlicher das Lager: Josef Beran.

Kurz nach seiner Rückkehr wurde er von Präsident Benesch mit dem Kriegskreuz und der Militärmedaille ausgezeichnet. Die tschechische Regierung war es auch, die dem Vatikan die Ernennung Berans zum Prager Erzbischof vorschlug. Im November 1946 wurde er — der sechsunddreißigste Erzbischof von Prag in neunhundert Jahren — feierlich in sein Amt eingeführt. Nach dem kommunistischen Staatsstreich am 22. Februar 1948 begann das zähe Ringen zwischen Kirche und Staat. Der kleine rundliche ältere Herr mit dem freundlichen Lächeln, der damals sogar ein feierliches „Te Deum" im Veitsdom abhielt, erwies sich hierbei als ein hartnäckigerer Gegner als erwartet. Mit scharfen Worten geißelte er das kommunistische Regime. Sehr bald aber stellte sich heraus, daß der Erzbischof in dem ungleichen Kampf gegen den kommunistischen Terror unterliegen mußte. In seinen Predigten warnte er die Gläubigen: „Vielleicht werden Sie im Radio gelegentlich hören, daß ich ein Geständnis abgelegt habe. Glauben Sie es nicht!"

Noch ein volles Jahr zögerten die Kommunisten mit dem großen Schlag. Nunmehr jedoch blicken die Menschen scheu und schweigend zum erzbischöflichen Palais auf dem Hradschin, dessen Fensterläden herabgelassen sind. Das tschechische Volk hat seinen Hirten verloren.

Deutschlands schnellste Lok

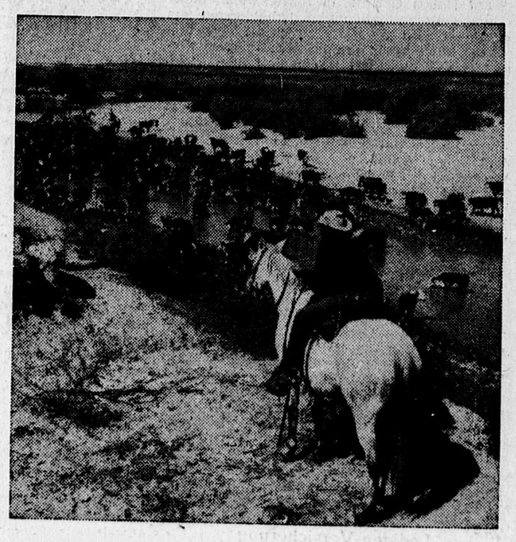
196 km Stundengeschwindigkeit bei Versuchsfahrten

Trotz Auto, Ueberschallflugzeug und Raketenversuchen werden die meisten Reisen noch immer mit der Eisenbahn zurückgelegt. Und wenn auch die Deutsche Bundesbahn heute infolge der ungeheuren Kriegsschäden, die zu beseitigen sind, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so bemüht sie sich doch ständig um die Verbesserung des Verkehrs, um größere Geschwindigkeit, Bequemlichkeit und Sicherheit. So ist jetzt die schnellste Lokomotive, Deutschlands im regelmäßigen Fahrdienst.

Sie gehört zur Baureihe 05— die normalen Schnellzuglokomotiven tragen die Baureihennummern 01 oder 02 — und ist eine Maschine vom Typ 2C2 oder S3/7. Das bedeutet, daß sie drei Triebachsen sowie vorne und hinten je ein Drehgestell mit zwei Laufachsen, insgesamt also sieben Achsen hat. Der Durchmesser der Treibräder beträgt 2,30 Meter. Ihre zulässige Höchstgeschwindigkeit ist auf 175 Stundenkilometer festgesetzt, doch verträgt der Oberbau unserer großen Verkehrsstrecken im gegenwärtigen Zustand nur eine Höchstgeschwindigkeit von 120 Kilometern. Bei Versuchsfahrten hat die Maschine aber schon 196 Kilometer in der Stunde erreicht. Ueber die Puffer gemessen ist die neue Schnellzuglokomotive mit ihrem Tender 26,72 Meter lang, und ihr Dienstgewicht beträgt 91 Tonnen.

Auf dem Papier lesen sich diese technischen Angaben, ohne daß sie wirklich greifbare Gestalt gewinnen. Erst eine Fahrt auf dieser Lokomotive, die 1935 zunächst für Kohlenstaubfeuerung konstruiert, dann aber wegen gewisser Schwierigkeiten auf Kohlenfeuerung umgebaut wurde und auch jetzt noch immer neuen Probefahrten unterworfen wird, läßt ahnen, welche ungeheuren Kräfte hier entwickelt und dienstbar gemacht werden, welche Erfahrungen notwendig sind, um ein solches Wunderwerk der Technik zu konstruieren. Heute verkehrt die Maschine zwischen Hannover und Hamm und durcheilt diese Strecke mit zweimaligem Aufenthalt in zwei Stunden und zehn Minuten, während selbst der Fern-D-Zug zweieinhalb und der normale Schnellzug sogar drei Stunden für die 177 Kilometer benötigt.

Im Morgengrauen steigen wir in Minden auf den Führerstand der 05 003. Eine kurze Begrüßung, und schon geht es los. Das Wesertal ist nebelverhangen. Nur mit größter Anstrengung lassen sich die Signale erkennen, die alle ein bis zwei Minuten vorbeihuschen. Als Laie staunt man, wie gering der Ausblick, vom langen Kessel und dem Windleitblech begrenzt, für den Lokführer ist. Dessen Hand liegt ruhig auf dem Steuerrad, das sich etwa mit dem Gaspedal des Autos vergleichen läßt. Der Tachometer hat in wenigen Minuten die 110-Kilometermarke erreicht und bleibt dort ohne Schwanken stehen. Erst in den engen Kurven vor Bielefeld muß die Geschwindigkeit herabgesetzt werden. Die 75 Stundenkilometer kommen uns plötzlich wie Postkutschentempo vor. Hinter Bielefeld geht es dann wieder bis auf 120 hinauf. Schwer muß der Heizer arbeiten. Alle vier bis fünf Minuten schaufelt er einen halben Zentner Kohle in das weißglühende Feuerloch. Vor Hamm ertönt die Hupe der automatischen Zugsicherung, das Vorsignal zeigt Warnung, und die Luftdruckbremse zischt.



„Roundup" im Südweststaat Arizona. Zweimal im Jahre treiben die Cowboys die gewaltigen Rinderherden zusammen, um sie vor dem Verkauf auf andere Weideplätze zu führen oder in einem anderen Gebiet mit Grünfutter zu mästen.

An der Grenze liegt der Yalu

Schicksalsstrom zwischen Korea und der Mandschurei

Vielleicht werden die Geschichtsforscher kommender Jahrzehnte ihre wichtigsten Fachwerke und Vorträge mit den Worten einleiten: „Es begann am Yalu . ." Wir wissen heute noch nicht, ob damit eine friedliche Auseinandersetzung zwischen Ost und West oder das blutige Drama eines dritten Weltkrieges gemeint sein wird. Nur das eine ist gewiß, daß dieser Grenzstrom zwischen Korea und der Mandschurei für Ostasien mindestens von derselben historischen Bedeutung ist, wie für Europa der Rhein. Ueber ihn stießen nicht nur die Heere des roten Chinas nach Süden vor, um die UNO-Truppen aus den von ihnen eroberten Gebieten zurückzuwerfen, schon in früheren Zeiten entbrannten um den Yalu die erbittertsten Schlachten. Am 26. Oktober 1894 überschritten ihn von Korea aus die Japaner, womit der chinesisch-japanische Krieg begann. Blutrot färbten sich die Fluten dieses Schicksalsstromes, als 1904 an seinen beiden Ufern die Japaner und Russen fast eine Woche lang um die Siegespalme rangen. Die ersteren gewannen diesen Krieg und nahmen sich nicht nur Korea, sondern auch Porth Arthur und die Südhälfte von Sachalin. In Rußland brach daraufhin eine Revolution aus, die das Zarenreich in seinen Grundfesten erschütterte.

Der Yalu, der mit seiner Länge von 500 Kilometern zwei Drittel der Grenze zwischen Korea und der Mandschurei bestimmt, entspringt in den Bergen des nordöstlichen Korea. Er schlägt dann einen großen Bogen nach Norden und strömt hierauf zuletzt in einer Breite von zwei Kilometern in südöstlicher Richtung dem Gelben Meer zu. Bei der mandschurischen Grenzstadt Antung mündet er in die Korea-Bai. Wie der Kanko und Rakuto besitzt auch der Yalu infolge der kurzen Regenzeit nur eine ungleiche Wasserführung. Das machte die Errichtung großer Staubecken notwendig, mit deren Bau von den Japanern schon in den dreißiger Jahren begonnen wurde. Am Hosen-Fluß im Yalu-Gebiet entstanden so die größten Kraftwerke Ostasiens, deren elektrische Energie über das Gebirge nach Hamheung geleitet wird. Die Japaner beabsichtigten, dort insgesamt sieben Staustufen mit den dazugehörigen Kraftwerken zu bauen, die jährlich zwölf Milliarden Kilowattstunden Strom liefern sollten. Hierzu mußten Sperrmauern aus Eisenbeton von bis zu hundert Meter Höhe errichtet und Stauseen im Umfange bis zu 300 Quadratkilometern angelegt werden. Diese gewaltigen Projekte konnten allerdings nur zum Teil vollendet werden.

Doch sollen die Kraftwerke und Staustufen am Yalu immerhin jährlich bereits 3 bis 4 Milliarden Kilowattstunden liefern, von denen etwa die Hälfte in die Mandschurei weitergeleitet und dort verbraucht wird. Der Rest aber diente früher in Nordkorea zum Betrieb von Eisenhütten, Erzaufbereitungsanlagen, Kupferschmelzen, Sägewerken, Magnesium- und Zementfabriken. Schließlich lieferten die Kraftwerke am Yalu auch den Strom zur Bewässerung der riesigen Reisfelder Südkoreas. Diese wirtschaftlichen Zusammenhänge wurden schon durch die Teilung des Landes nach dem zweiten Weltkrieg unterbrochen. Dem roten China geht es nicht zuletzt darum, sie wiederherzustellen, da die Mandschurei in ihrer Energieversorgung auf die gigantischen Kraftwerke und Stauseen am Yalu angewiesen ist.

Die Flüchtlingsjoppe

Ein Geschenk aus der verlorenen Heimat

„Wenn du meinst", sagte die Frau, „kannst du sie heraufholen, du weißt ja, wo sie liegt."

Der Mann ging in den Keller und holte aus der mottengeschützten Kiste die alte Pelzjacke nach oben. Er hielt sie bei seinem Eintritt ins Zimmer wie ein erlegtes Wild mit ausgestrecktem Arm von sich. „Sie ist schwer, als hinge das Schicksal der ganzen Menschheit an ihr", meinte der Mann und hob sie wiegend auf und nieder. „Wer mag sie wohl einmal getragen haben?"

„Das weiß Gott allein! Der Mann jedenfalls nicht, der sie mir hinterlassen hat. Sie war ihm von einem anderen vermacht worden."

„Sagtest du nicht von einem Sterbenden?" wollte der Mann wissen.

Und die Frau erinnerte ihn, daß sie die Pelzjacke von einem Ostvertriebenen gekauft hatte, der im vergangenen Frühjahr einige Tage hier einquartiert gewesen war. Und der wiederum hatte sie von einem Unbekannten als Dank für die Pflege erhalten, die er diesem hatte angedeihen lassen, als er auf dem Fluchtwege während des harten Winters in einer Scheune mit dem Tode rang und unterlag.

Sie hatte damals einen verhältnismäßig hohen Betrag dafür gezahlt und erst später eingesehen, daß die Joppe ziemlich verschlissen und weit weniger wert war. Darum auch hatte sie den Kauf ihrem Manne lange verschwiegen.

„Nun", sagte der Mann, „damals konnten wir den Betrag verschmerzen, und der Mann brauchte das Geld. Und jetzt, da wir selber in Not sind, wollen wir die Joppe wieder zu Geld machen."

Davon wollte die Frau aber nichts wissen, sie hatte einen andern und nach ihrer Meinung besseren Vorschlag. Die Joppe als solche sei schlecht zu verkaufen, aber der Pelz, es sei echter Nerz, lasse sich herausstrennen, die guten Felle aussortieren und dann etwas aus diesen herrichten. Sie traue sich das schon zu, eine Pelzkappe, eine Krawatte und andere Kleinigkeiten. Schöne und brauchbare Weihnachtsgeschenke, die gewiß mehr einbrächten als diese schäbige und unansehnliche Männerjoppe.

Davon verstand der Mann nicht viel, sah aber mit Spannung zu, wie die Frau mit geschickten Händen ihr Werk begann, die Felle heraustrennte, die guten von den schlechten absonderte und mit dem Ergebnis ihrer Arbeit sehr zufrieden schien.

Doch plötzlich stockte ihre Arbeit. Aus dem Futter unter dem Pelz löste sie ein kleines Stück Karton, auf dem die Bilder zweier Kinder aufgeklebt waren. Vermutlich die Kinder jenes Mannes, der einmal die Joppe getragen und der auf der Flucht in einer Scheune einen einsamen Tod gefunden hatte.

Das Bild war ein Gruß und eine Mahnung. Die Hinterlassenschaft eines unbekannten Menschen, von dem sie nicht wußten, wer er war und woher er kam. Von dem sie nur wußten, daß er gestorben war, auf der Flucht, verlassen von allen und allem in diesem Lande, das die Heimat des Schicksals zu sein schien. Und der sein kostbarstes Gut, das mitzunehmen er für lohnend hielt, in seinem Rock eingenäht mit sich geführt hatte.

Und die Frau kaufte Stoff und Zutaten, nähte Kindermützen und besetzte sie reichlich und geschmackvoll mit Pelzwerk aus der Joppe des unbekannten Mannes. Und es war echter Nerz.

Die eigene Not war über ihr Tun vergessen. Dann legte sie bewegten Herzens ihre Gabe auf den Weihnachtstisch für die Kinder der Ostvertriebenen als das Geschenk eines ungenannten Freundes aus der verlorenen Heimat.

„Es war eine richtige Weihnachtsjoppe", sagte der Mann. „Und an ihr hing doch das schwere Schicksal eines ganzen Volkes."

Jupp Schmitz

Köln und Essen die Größten im Lande

Ergebnisse der Volkszählung im Jahre 1950

Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden kürzlich mitteilte, beträgt die Einwohnerzahl der Bundesrepublik auf Grund der Volkszählung vom 13. September 47 557 926 Personen und hat damit seit 1946 um 3 852 000 zugenommen. Die Einwohnerzahl setzt sich aus 22 298 307 männlichen und 25 259 619 weiblichen Personen zusammen. Die Bevölkerungsdichte beträgt heute 194 Menschen je Quadratkilometer, während sie 1939 nur 160 betragen hatte und 1946 auf 178 angestiegen war. Auf tausend Männer kommen jetzt 1133 Frauen, wogegen es 1939 nur 1034 waren. Interessant sind nun die Einwohnerzahlen der Gemeinden, die das Amt bekanntgibt.

Danach weist die Bundesrepublik heute 46 Großstädte mit 12,8 Millionen Einwohnern auf. Von diesen entfallen allein auf Nordrhein-Westfalen 21 mit 5,33 Millionen Menschen, das sind 42 Prozent aller Großstadtbewohner. Während fast alle Großstädte seit 1939 durch die Kriegsfolgen an Einwohnerzahl verloren haben, konnte sie Regensburg, Oldenburg, Flensburg, Lübeck und Heidelberg erheblich steigern, da sie vor stärkeren Zerstörungen bewahrt blieben. Zu Großstädten sind seit 1939 avanciert: Flensburg, Heidelberg, Herne, Oldenburg, Regensburg, Recklinghausen und Watenstedt-Salzgitter. Im Bundesgebiet ist Hamburg die größte Stadt mit 1,6 Millionen Einwohnern, an zweiter Stelle steht München mit 831 000, gefolgt von Essen und Köln mit rund 600 000 bzw. 590 000 Einwohnern. Die fünftgrößte Stadt ist Frankfurt/M. mit 524 000 Menschen, der Dortmund und Düsseldorf mit je um 500 000 dicht folgen. Ihnen kommt wieder Stuttgart mit 482 000 am nächsten. In Nordrhein-Westfalen ist die Reihenfolge Essen, Köln, Dortmund, Düsseldorf, Wuppertal, während 1939 Köln vor Essen rangierte. Den stärksten prozentualen Rückgang ihrer Bevölkerung haben Mainz (30,2 Proz.), Würzburg (27,3 Proz.), Kassel (25,4 Proz.) und Köln (23,5 Proz.) aufzuweisen. Ein Sonderfall ist Watenstedt-Salzgitter, das seine Einwohnerzahl von 45 598 im Jahre 1939 auf 100 630 im Jahre 1950 steigerte, was ein Wachstum von 120 Prozent bedeutet.

Land	Fläche in qkm	Einwohnerzahl	Einwohner je qkm
Baden	9952	1335458	134
Bayern	70238	9118635	130
Bremen	404	568335	1108
Hamburg	747	1604600	2144
Hessen	21116	4303920	204
Niedersachsen	47270	6795128	144
Nordrhein-Westfalen	33956	13125593	387
Rheinland-Pfalz	19837	2992240	151
Schleswig-Holstein	15666	2588823	165
Württemberg-Baden	15700	3884195	247
Württembg.-Hohenz.	10406	1240999	119
Bundesgebiet	245292	47557926	194

Charakterdeutung aus der Handschrift

Was wissen die Graphologen? / Der Schnörkel beim Namenszug

Die Wissenschaft vom Ausdrucksgehalt der Handschrift, die Graphologie, ist ein relativ junger Wissenszweig, der sich der Wissenschaft vom Seelischen, der Psychologie, angegliedert hat. Die Graphologie sucht nach sicheren Methoden, um aus der Handschrift eines Menschen seinen Charakter, das Besondere seiner seelischen Veranlagung, seine Neigungen, also seine einmalige Seelenstruktur zu „lesen"; sie will das Wesentliche eines Menschen aus seiner Schrift erfassen.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist folgende Tatsache: Sehr viele Schriften zeigen große Aehnlichkeit untereinander, die soweit gehen kann, daß sie „zum Verwechseln" ähnlich sind. Der Nichtfachmann auf diesem Gebiet, der Laie also, wird überhaupt keinen Unterschied erkennen können, und nur der Geschulte sieht bei aller Aehnlichkeit die kleinen Verschiedenheiten. Zwei absolut gleiche Schriften gibt es nicht. Liegen dem Fachmann zwei bis in die kleinsten Details gleiche Schriften vor, so kann er mit Sicherheit sagen, daß eine davon nachgeahmt, also gefälscht ist. Dieser Fall ist freilich nicht häufig, denn derartig geschickte Fälscher sind selten.

Wenn nun jede Handschrift etwas Einmaliges ist, etwas, was selbst im Lauf der Geschichte nur ein einziges Mal vorkommt, so erweist sich daran, daß auch jeder Mensch etwas Einmaliges, völlig Individuelles ist und unmöglich durch einen genau gleichen ersetzt werden kann. Diese Tatsache, die alle „Gleichheitstheorien" vom Menschen widerlegt, ist eigentlich eine von allen gewußte Wahrheit: Die Leistung der Unterschrift, die im täglichen Leben immer wieder verlangt wird, ist gleichsam der unverwechselbare, authentische Nachweis, daß nur und ausschließlich Herr A — sonst keiner — für diese oder jene Sache grade steht, daß er mit seinem eigentlichen Selbst dahinter steht und dafür Verantwortung trägt.

Die Anfänge der wissenschaftlichen Schriftdeutekunde gehen in das letzte Jahrhundert zurück. Franzosen waren es, die sich zuerst intensiv damit beschäftigten. Sie suchten nach bestimmten Zeichen in der Schrift und folgerten daraus eine entsprechende Charakterveranlagung, ja sie glaubten sogar, an bestimmten Zeichen bestimmte Krankheiten zu erkennen. Der Mut dieser Forscher war gewiß bewundernswert, aber ihr Ergebnis sehr mager und recht unsicher. Vor allem konnten sie nicht begründen, warum diese Zeichen gerade diese Veranlagung ausdrückte und nicht eine andere, und warum jener auffallende Schnörkel Symptom einer ganz bestimmten Neigung sei. Es fehlte ihnen bis zuletzt ein zusammenhängendes, versteh- und einsehbares theoretisches Gebäude, aus dem ersichtlich, warum dies und jenes eben auf Bestimmtes hinweise.

Die heutige Graphologie ist längst nicht mehr reine Zeichendeutung — bis auf jene wenigen Ausnahmen, die sie auch begründen kann. Dazu gehört etwa der Schnörkel bei der Unterschrift: er ist in den meisten Fällen ein sicheres Zeichen für die Eitelkeit und das Zur-Schau-stellen-Wollen des Schreibers. Auch wenn die Anfangsbuchstaben mit solchen „schönen" Verzierungen ausstaffiert sind, weist das fast immer auf Selbstgefälligkeit und das Bedürfnis hin, sich selbst in den Vordergrund zu stellen (in der älteren Generation gehörte der Schnörkel allerdings zur Konvention — bei solchen Schriften darf man also nur mit Vorsicht daraus Schlüsse ziehen), zugleich zeigt sich daran das Unvermögen des Schreibers, zwischen „wesentlich" und „nebensächlich" zu unterscheiden, und läßt die Neigung zu eitlen Spielereien erkennen. Nur selten sagen solche Schnörkel, daß ein Mensch aus Liebe zu Verschönerungen, Ornamenten und ähnlichem seine Formen „malt" Es kommt eben darauf an, wie solche „Verschönerungen" gemacht werden, ob sie „gekonnt" künstlerisch, oder „gemacht", nachgeäfft sind, um Eindruck zu erwecken. Solche Aussagen in einer Schriftbegutachtung müssen zusätzlich auf das gestützt sein, was die Schrift im ganzen besagt. Auf ein einziges Zeichen allein verläßt man sich heute nicht mehr, und gerade dadurch wird der Irrtum auf ein Mindestmaß beschränkt.

Im alltäglichen Umgang schließen wir alle mehr oder minder intuitiv vom Ausdruck eines Menschen auf seine Charakterveranlagungen. Wie einer geht, wie er gestikuliert, wie er spricht, aber auch wie er sich kleidet — bescheiden, unauffällig, absonderlich oder auffallend —, all das ist ja zutiefst bezeichnend, es ist der Ausdruck von dem, wie der Mensch ist. So ist auch die Handschrift als eine fixierte Bewegung ein Ausdruck, der grundsätzlich der Wahrheit entsprechend deutbar ist.

Nun könnte man meinen, aus der Schrift jedes Menschen könne der Charakter ganz erfaßt werden. Das ist ein Irrtum. Zur Begründung ein Beispiel: Jemand kann durch eine Nervenerkrankung seine Gesichtsmuskeln kaum oder gar nicht mehr bewegen. Er trägt also ein schlaffes „salbiges" Gesicht zur Schau, weil er sich in der Mimik nicht mehr ausdrücken kann. Darf man in diesem Fall auf einen gemütlosen, langweiligen oder „sturen" Menschen schließen? Gewiß nicht, denn er kann sich ja gar nicht mehr im Antlitz ausdrücken. Etwas Aehnliches gibt es auch in der Schrift: Wenn einer nur einmal im Jahr einen Brief schreibt und sonst kein Schreibwerkzeug in die Hand nimmt, dann ist die Schrift als gleichsam „erstarrte" Bewegung ein sehr unzulängliches Ausdrucksmittel. Man kann dann von der Schrift her nur sagen, daß der Betreffende im Schreiben eben sehr ungeübt und ungeschickt sei, und kann äußerstenfalls noch Gründe vermuten, warum das so ist (keine geistigen Interessen, tiefes soziales Niveau u. s. f.). Je öfter ein Mensch schreibt und schreiben muß, um so mehr läßt sich aus seiner Schrift erkennen. Fachlich ausgedrückt, sagt man, die Schrift sei nicht das „Ausdrucksfeld" eines Menschen, der kaum schreibt. Sein besseres Ausdrucksfeld ist vielleicht die Mimik oder Gestik, jedenfalls die Schrift nicht, und insofern kann der beste Graphologe aus ihr nicht viel herauslesen.

Die sachliche Beurteilung einer Handschrift erfordert umfassende Kenntnisse in der Psychologie (die nebenbei bemerkt zu den schwierigsten Wissenschaften gehört — obwohl so viele sich einbilden, sie verständen etwas davon!) und außerdem lange Uebung und Erfahrung. Es gibt nur sehr wenige gute Graphologen. Ein Laie ist jedenfalls keineswegs fähig, Schriften sachgerecht zu analysieren.

Wie es ein Kurpfuschertum in der Medizin gibt, so auch in der Graphologie. Diese sogenannten Graphologen haben den Ruf der Graphologie erheblich verdorben. Sie gaben sogar vor, die Zukunft voraussagen zu können, wenn sie irgendein Schriftstück in der Hand hätten. Das ist nicht nur Unsinn, sondern auch Betrug. Keine Wissenschaft kann etwas über die Zukunft, vom Schicksal eines Menschen sicher voraussagen, es sei denn, daß er sterben müsse und ohne Essen nicht leben könne. Wenn einer bis zu seinem 30. Lebensjahr verschwenderisch gelebt hat, dann kann man freilich — aber nicht sicher! — voraussagen, daß er im 31. Jahr weiter sein Vermögen verprassen wird; aber ob seine Mutter stirbt, seine Frau krank wird oder seine Geschäfte gut gehen werden, das kann kein Mensch wissen, auch der beste Graphologe nicht. Doch es ist ein altes Gesetz: Was der Erfahrene nicht kann, das glaubt der Tölpel zu können und verkündet es laut auf dem Markt und — man glaubt ihm . . . .

Dr. v. S.

Die Dschungelbücher

Das ist schon etwas für reifere Kinder — und für Erwachsene. Rudyard Kipling hat seinen Weltruhm damit begründet, und viele Generationen nach uns werden noch seinen Ruhm künden. Wer diese Tierbücher liest, der steht in einem neuen Verhältnis zu den Tieren, der liest aus der Moral des Dschungels eine Moral, die gar nicht menschenunwürdig wäre. Und die problematische Gestalt des „Wolfsknaben" gibt nicht nur Rätsel auf, sie dringt in das Verstehen des Tieres ein und lehrt doch auf bewundernswert einfältige Weise die Erhabenheit, die Ueberlegenheit des Menschen, so daß Mensch immer wieder zu Mensch findet, auch wenn das Tier kein Verständnis für die absurde Art des Menschen hat. Und wie Kipling erzählt, nein, wie er die Tiere erzählen läßt, den Bärenmagister, die kluge Schlange, den tapferen Panther! Ja, das ist und bleibt ein Buch nach dem Herzen echter, abenteuerlicher, geheimnissuchender Jugend. Alle Dschungelbücher sind hier in einem Band vereinigt (450 S.). Preis in Ganzleinen DM 7,80. Das Verdienst, zum ersten Male eine einbändige Gesamtausgabe der Dschungelbücher geschaffen zu haben, erwarb sich der Paul-List-Verlag, München.

Die Herrgottsschanze

überschreibt der bekannte Autor Wilhelm Hünermann (früher Kaplan in Rheydt) sein neuestes Jungenbuch. Ebenso wie die Gespensterbücher Hünermanns wird auch dieses Buch verschlungen werden. Es ist ein Abenteuerbuch besonderer Art. Diese Buben, die während der französischen Revolution einem Priester auf dem Versehweg, bei der im Verborgenen abgehaltenen heiligen Messe helfen, sind Abenteurer Gottes. Es sind junge Helden, die auch ohne Säbel der Gefahr trotzen. Das Buch ist mit Bildern von Thiel versehen, hat 250 S. und kostet gebunden DM 4,80. Es erschien bei Herder, Freiburg.

Der Bubenkönig

ist wieder eines jener schönen Bücher über den Lieblingshelden der Jugend, den Heiligen Don Bosco. Er ist der Freund der Schlingel, er hat Verständnis für sie, besonders für die, welche an Eltern und Verwandten keinen Halt haben. Er schafft ihnen Arbeit, Wohnung, Unterhalt, er baut ihnen ein Gotteshaus. Er ist das berühmte Vorbild des Paters Flanagan. Der liebe Erzähler Peter Dörfler hat diese wahre Geschichte geschrieben, für brave Jungen eine wahre Erbauung, für böse Jungen eine packende Mahnung. Der Verlag Herder, Freiburg, hat dies Buch in Neuauflage herausgebracht. 202 S. Geb. DM 4,80.

Traum am Morgen

Dieser Roman ist zunächst ein Jugendbuch, besser ein Buch über Jugend. Jugend, wie sie aus Spiel und Schule ins Leben wächst, hin- und hergezerrt wird von unklaren Gefühlen, Nichtwissen und Wissenwollen, von Freundschaft und Liebe. Gina ist darin das „Heldenmädchen", das unter der Liebloskeit und Verständnislosigkeit der Eltern leidet, nach deren Liebe es hungert. Erschütternd deutlich wird die seelische Leere dieser Menschen, die in naturalistischer Schwärmerei ihren Trost suchen, und im Wald das Tabernakel. „Ist es nicht so, als wäre es ganz hoffnungslos, Klarheit und Fortsetzung in unserem verwirrten Dasein zu finden?" fragt die Dichterin. Sie überläßt die Lösung des Knotens dem Zufall, beispielhaft für die Untüchtigkeit, die Schwäche und den Indifferentismus der bürgerlichen Welt, bei der es nicht wundert, daß sie mit Prüderie Fragen des Kindes nach dem Leben als Dinge abtut, „die alle vernünftigen Leute erschrecken . . ."

La.

(Tami Oelfken: Traum am Morgen, C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. Gzln. 302 Seiten. DM 8,—.)

„Heimat im Herzen" heißt eine neue Bücherreihe des akademischen Gemeinschaftsverlages Salzburg, die sich besonders an die ostdeutschen Heimatvertriebenen wendet. Die Reihe bringt Beiträge der Sudetendeutschen, Donauschwaben, Siebenbürger, Schlesier und Ostpreußen.

Schnurrbärte verkehrsstörend?

Ein Hohes Gericht in Kairo wälzt angestrengt Gesetzestexte und Entscheidungen: am 25. Januar wird es verkünden, ob der Verkehrspolizist Mohammed Ibrahim Sayed Ahmed wieder einen Schnurrbart tragen darf oder nicht. Mohammed Ibrahim, der seit zehn Jahren im feudalen Regierungsviertel von Alexandria Dienst tat und nicht zuletzt wegen seines prächtigen, schwarzbuschigen „Es ist erreicht"-Schnurrbartes Berühmtheit über seine Vaterstadt hinaus genoß, war im vorigen Jahr auf Anweisung des Polizeipräsidenten von Alexandria seiner Männerzierde beraubt worden. Um die Erniedrigung vollzumachen, war er außerdem seines angestammten Postens enthoben und einem Revier im Armenviertel zugeteilt worden. Weil er, wie der Befehl lautete, in einer respektablen Stadtgegend untragbar sei.

Da er nicht in der Lage war, sich mit seiner Demütigung still abzufinden, entschloß sich der Gekränkte endlich, gegen den Willkürakt seiner Vorgesetzten das Gericht anzurufen. Er beruft sich darauf, daß die Entfernung des Schnurrbartes ein Eingriff in die verfassungsmäßig garantierte persönliche Freiheit war und daß die Polizeidienstordnung das Barttragen im Dienst nicht verbietet. Ferner auf seine 25 Dienstjahre und eine allerhöchste Auszeichnung durch König Faruk selbst. Der Anwalt der beklagten Polizeiverwaltung ist anderer Meinung. Er will beweisen, daß das Prachtstück „die Aufmerksamkeit der Verkehrsteilnehmer auf sich zog und damit den Verkehr gefährdete."

Ledigen-Versicherung

Mädchen zwischen 13 und 20 Jahren können sich neuerdings in Dänemark gegen Ehelosigkeit versichern. Das System, das sich hauptsächlich an berufstätige Frauen wendet, sieht eine monatliche Rentenzahlung, beginnend nach Vollendung des 40. Lebensjahres, vor. Es will verhüten, daß die älteren Ledigen in wirtschaftliches Elend geraten. Bei einer Heirat verfallen die bis dahin eingezahlten Beträge.

Illustre Ahnen

Die kleine Prinzessin, die dieser Tage dem Kronprinzenpaar von Abessinien in Paris geboren wurde, ist nach der kaiserlichen Chronik von Addis Abeba der jüngste Nachkomme des Königs Salomon und der Königin von Saba. Asfa Wossen, Sohn des Kaisers Haile Selassie, führt seine Abstammung urkundlich bis auf Menelik I. zurück, den Sohn des biblischen Königspaares. Die Mutter der Neugeborenen, Prinzessin Medfariach, ist 24 Jahre alt.

Rote Spatzen

Eine Invasion Zehntausender von Sperlingen, die aus Sowjetrußland stammen, kleiner sind als die sonst üblichen und rötliche Füße haben, erlebt zur Zeit die englische Stadt Birmingham. Die Vögel sind sehr aufdringlich und haben schon erhebliche Verwirrung angerichtet. Alle Einwohner von Birmingham wurden aufgefordert, gegen sie zu Felde zu ziehen. Wenn ihre Ausrottung nicht gelinge, werde man im nächsten Sommer mit 12 Millionen dieser Spatzen rechnen müssen.

Entlarvt

Nachdem die alte Mutter des französischen Ministerpräsidenten Pleven durch einen Zufall als erfolgreiche Schlagerkomponistin entlarvt worden ist, wird jetzt aus Lyon gemeldet, daß dort der führende Politiker Edouard Herriot, Mitglied der Académie Francaise, für seinen Text zu einem Chanson „Goldlegende" bei einem Wettbewerb den ersten Preis erhielt. Die Musik stammt von Jéhanne Gaudet, der Tochter eines Lehrers, die früher einmal einen Text von Léon Blum vertont hat.

Krönungsstein und Unabhängigkeit

Die schottischen Nationalisten wünschen keine Trennung von Großbritannien

Die romantische, sensationelle Entführung des Coronation-stone aus der Westminster-Abbey hat mit einem Schlage die schottische Unabhängigkeitsbewegung in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt. Was Tausende von Versammlungen, Millionen von Flugblättern nicht vermochten, hat die Eulenspiegelei der jungen schottischen Heißsporne fertiggebracht. Wer sind nun die Männer, die hinter dem „Scottish Covenant", dem „Schottischen Bund" der für eine größere Unabhängigkeit, aber nicht für eine Separation Schottlands von Großbritannien eintritt, stehen?

Der Gründer des Covenant und seine treibende Kraft ist ein 46jähriger Glasgower Anwalt, John MacDonald MacCormick, von seinen Freunden und Gegnern mit dem Spitznamen „King John" beehrt. Der stille bleiche Mann hat eine bunte politische Vergangenheit hinter sich. Seine Gegner zählen an den Fingern auf, daß er sämtlichen existierenden Parteien angehört hat. Er war nacheinander Sozialist, Liberaler und Konservativer. Seine Anhänger verteidigen diese politische Wandlungsfähigkeit. Sie weisen darauf hin, daß er in allen Fällen die schottischen Belange verteidigt und nur für die größere Unabhängigkeit Schottlands gearbeitet hat. Organisatorische Begabung und Fleiß ist diesem Rechtsanwalt aus Glasgow jedenfalls nicht abzusprechen.

Der Covenant, die inoffizielle schottische Nationalversammlung, wurde von MacCormick erst im Sommer 1949 gegründet. Das erste Ziel ist 2 Millionen Unterschriften zu sammeln, die unter ein Dokument gesetzt werden, das ein schottisches Parlament verlangt. Die Sammlung der Unterschriften begann erst am 29. Oktober 1949. Er spricht sechs Abende in der Woche für die Gründung eines schottischen Parlaments in Edinburg. Heute haben bereits 1 500 000 Schotten dieses Dokument unterschrieben. Das ist um so bemerkenswerter, wenn man bedenkt, daß die schottische Bevölkerungszahl 4 990 000 Millionen beträgt, von denen rund 3 600 000 Personen wahlberechtigt sind.

Wohlgemerkt: Die schottischen Nationalisten wünschen weder eine vollkommene Trennung von Großbritannien, noch wünschen sie den Treueid auf den König zu brechen. Sie wünschen aber größere Freiheit vom „Wasserkopf London". Das schottische Parlament, das sie fordern, soll nur die Finanzpolitik und die Innenpolitik Schottlands bestimmen. Das Westminsterparlament, das Unterhaus, soll nach wie vor die Außenpolitik und die Wehrpolitik Großbritanniens führen. Der mächtigste Förderer MacCormicks ist der 73jährige ungeheuer reiche Herzog von Monrose, der mit seinem schneeweißen Haar, hellblauen, harten Augen, Adlernase und Kilt einem schottischen Märchenbuch entstiegen zu sein scheint. Eine andere Aristokratin, die 25jährige bildschöne Counteß von Zerroll gehört zu MacCormicks Generalstab.

Der radikalere Flügel der Bewegung wird von dem Dichter Douglas Young geführt, der auf dem letzten Pen Club-Kongreß Freundschaft mit Erich Kästner schloß. Die radikalste nationalistische Organisation heißt „Vereinigung schottischer Patrioten" und wird von der 57jährigen „spinster" Wendy Wood geführt. Als der Diebstahl des Coronation-stone bekannt wurde, hißte sie sofort die alte schottische Flagge mit dem aufrechten Löwen.

Als John MacDonald MacCormick von seiner letzten Amerikareise zurückkehrte, konnte er seinen Freunden mitteilen daß er drüben nicht nur einflußreiche Männer schottischer Abstammung zu seinen Ideen bekehrte, sondern auch eine erhebliche Summe in Dollars gesammelt hatte.

Seit einigen Monaten ist MacCormick auch Lord-Rektor der Universität von Glasgow. Er siegte bei den Wahlen für diesen Ehrenposten gegen so prominente Politiker, wie Sir Maxwell-Fyve und Lord Inverchapel, den früheren Botschafter Großbritanniens in Moskau.

Hans Tasiemka

Auskunft aus Moskau

Iwan und Nikolai saßen in einem DP-Lager in Bayern. Immer wieder wurden sie von sowjetischen Repatriierungskommissionen bearbeitet, doch in die Heimat zurückzukehren. Sie ließen sich durch alles gute Zureden nicht mürbe machen, aber das Heimweh nagte an ihnen. Iwan beschloß, den kühnen Schritt zu wagen. Er schrieb sich in die Rückkehrerliste ein und versprach Nikolai, zu berichten, ob es sich lohne, zu folgen. „Wenn es wahr ist, was ich dir berichte, dann schreibe ich mit blauer Tinte. Wenn es aber nicht wahr ist, dann nehme ich rote Tinte. Auf diese Weise kannst du dir ein Bild machen, ohne daß ich mit der Zensur Schwierigkeiten habe."

Sie nahmen Abschied voneinander. Einige Monate später kam ein Brief. Mit blauer Tinte geschrieben.

„Nikolai, Bruder, Freund, Kamerad", schrieb Iwan, „es geht mir ausgezeichnet. Es ist herrlich hier im Paradies. Keine Hungersnot, kein Elend, wie bei euch im kapitalistischen Westen. Jeder hat Arbeit, jeder hat Geld. Du kannst kaufen, wonach dein Herz begehrt. Dein Iwan."

Darunter stand ein Postskriptum: „Es gibt hier alles, nur rote Tinte habe ich weit und breit nicht auftreiben können!"

Farben, Vitamine und Charakter

Die Forschung enthüllt eigenartige Zusammenhänge

Kaum ein Gelehrter hat soviel dazu beigetragen, die Rätsel um die Farbenblindheit zu entschleiern, wie der Deutsche Erich Jaensch. Durch seine Untersuchungen wissen wir, daß der normalbegabte erwachsene Mensch 150 bis 200 Farbtönungen unterscheiden kann. Das Auge stellt alle Tönungen aus den drei Grundfarben Rot, Grün und Blau zusammen. Es gibt Menschen, die keine einzige Farbe zu erkennen vermögen; eines anderen Auge wieder sieht immer nur eine Grundfarbe. Jaensch hat nachgewiesen, daß die lichtempfindlichen Nervenzellen aus Stäbchen und Kegelchen bestehen. Die Stäbchen sind zahlreicher. Die Forscher haben in ihnen ein rosafarbenes bis rotes Pigment entdeckt, das im Licht ausbleicht und im Dunkeln wieder rot wird. Es ist das Rhodopsin. Weil es nur in den Stäbchen vorkommt, wird es auch Stäbchenrot genannt. Ein zweites Pigment ist das Fuchsin, das bei starken Lichteinwirkungen verschwindet, indem sich die Kegelchen zusammenziehen.

Bei sehr geringem und bei sehr grellem Licht vermag das Auge Farben nicht zu unterscheiden. Bei Tage sind Gelb, Orange und Rot die hellsten Tönungen, bei schwachem Abendlicht leuchten Grün und Blau am hellsten. In einem Regenbogen liegt die größte Helligkeit zwischen Orange und Gelb. Wird es dunkler, dann bleibt zwischen Grün und Blau die längste Helle. Auf diese Tatsache stützt sich der Lehrsatz, daß die Kegelchen die farbenempfindlichsten und die Stäbchen die lichtempfindlichsten Elemente unserer Sehnerven sind. Je nach dem Fehlen der Kegelchen entsteht also ganze oder teilweise Farbenblindheit. Bei den Teil-Farbenblinden unterscheidet die Heilkunde die Rot-Grün-Blinden und die Gelb-Blau-Blinden. Die ersten sehen Weiß, Gelb und Blau, nicht aber Rot (das ihnen gelb erscheint) und Grün (das farblos gesehen wird). Die zweite Gruppe sieht Rot sehr dunkel, während sie Blau und Violett nicht zu erkennen vermag.

Prof. Jaensch hat nachgewiesen, daß die rotempfindlichen Teil-Farbenblinden in der Rege Menschen mit ausgeglichenem Seelenleben sind die feste Grundsätze haben und nicht leich von ihrem Ziel abweichen. Meistens sind Men schen mit dunklen Augen, dunkler Haut un dunklem Haar rotempfindlich. Dagegen sind di Grünempfindlichen oft unausgeglichen. Sie schwanken zwischen „himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt". Die Farbenblindheit offen bart also charakterliche Anlagen. Ebenso sind Beziehungen zwischen Charakter und Lichtempfindlichkeit deutlich. Das Auge wirkt be Tageslicht und in der Dämmerung verschieden Die Wissenschaft spricht bei dieser Verschie denartigkeit von den optischen Möglichkeiten Diese Erscheinung ist vom psychischen Typ ab hängig. Ob jemand bei Tage oder — im Ver hältnis — bei Nacht besser sehen kann, da liegt am Typus — und an den Vitaminen! So ist für das Sehen in der Dämmerung Vitamin A unentbehrlich. Das rote Pigment in den Stäbchen besteht nämlich aus einem Eiweißstoff und aus Vitamin A. Unter dem Einfluß des Lichtes geht das Stäbchenrot in Retinin über und dabei entsteht der Reiz, der als Licht wahrgenommen wird. Bei Mangel an Vitamin A fällt es dem Auge schwer, Gelb und Blau wahrzunehmen Fehlt dieses Vitamin vollkommen, ist Nacht blindheit die Folge.

Vietz

Schmutzige Arbeit

Starken Zuspruchs erfreut sich in New York eine Großwäscherei, die kürzlich mit gewaltigen Plakaten in der ganzen Stadt einen Reklamefeldzug begann. Auf diesen Plakaten wurde zunächst auf die Überlastung der Hausfrauen im allgemeinen und die Mühseligkeit des Wäschewaschens im besonderen hingewiesen, anschließend kam in riesigen Druckbuchstaben die Mahnung: „Bring' deine Frau nicht um!!! (gemeint war: durch Wäschewaschen) Wir erledigen die schmutzige Arbeit für dich!!"

Tigerschlangen an Bord / Von Willi Wegner

Der französische Passagierdampfer „Toulon", der von Bombay kam und Kurs hielt auf Marseille, hatte das Rote Meer noch nicht passiert. Mitternacht war vorüber. Das gleichmäßige Stampfen der Schiffsmaschinen und das gelegentliche Aneinanderklingen feingeschliffener Cocktailgläser ergaben eine der seltsamsten Geräuschkulissen.

Pierre, der junge, gutaussehende Barmixer, versuchte zu lächeln und sagte: „Oh, Mademoiselle, ich habe die Schlangen des Monsieur Roubaix gesehen, als sie in Bombay an Bord genommen wurden. Riesendinger, sage ich Ihnen!"

Babette Lamartin, die gefeierte französische Filmschauspielerin, deutete auf ihr Handtäschchen und meinte: „Ich liebe die Haut dieser Tierchen, sonst sind sie mir gleichgültig." Sie leerte ihr Glas.

Jules Mercier sagte: „Füll noch mal die Gläser, Pierre! Für mich 'nen Gin Fizz." Seine weißen Haare und die grüne Epaulette der Fremdenlegion stempelten ihn zu einem Manne von Welt.

„Sind's indische Schlangen?" fragte Marcel Talagrand.

„Ja, es sind indische Tigerschlangen", berichtete Pierre, während er für Monsieur Mercier den Gin Fizz mixte. „Tigerschlangen aus dem Dschungel von Kaschmir. Es wimmelt dort von Panthern und Tigerschlangen. Roubaix verkauft seine Schlangen an die Ménagerie des Jardin des Plantes in Paris." Pierre füllte die Gläser.

„Hat er sie in seiner Kabine?" fragte Babette Lamartin.

„In seiner Kabine", sagte Pierre. „In drei großen Kisten, für jede Schlange eine Kiste. Es sind Riesendinger! Die eine ist sieben Meter lang!"

„Zum Wohle!" sagte Jules Mercier. Als er sein Glas hob, bemerkte er, daß seine Hand zitterte. Ich bin nicht mehr der Jüngste, dachte er.

Die Diva rückte auf dem Barhocker hin und her, legte ihr Handtäschchen außer Blickweite, dann sagte sie: „Wir wollen nun über andere Dinge sprechen, nicht wahr?"

Doch Pierre blieb beim Thema. „Vor vier Jahren", sagte er, „entschlüpfte, während Monsieur Roubaix im Speisesaal des Schiffes sein Abendessen einnahm, eine seiner Tigerschlangen . . ."

„Um Gottes willen!" rief Babette.

„Sagst du die Wahrheit?" fragte Jules Mercier und war offensichtlich sehr bestürzt.

Pierre sagte: „Ich lüge gewiß nicht, Monsieur! Roubaix hatte seine Kabinentür angelehnt, eine der Schlangen kroch unbemerkt



durch die Gänge des Schiffes und erschien schließlich hier in der Bar. Wie Sie sich vorstellen können, brach natürlich eine kleine Panik aus!"

„Laßt uns endlich von etwas anderem reden", sagte Monsieur Talagrand.

Sie tranken ihren Hennessy.

Aber sie redeten doch von nichts anderem Sie schwiegen. Es war ein quälendes Schweigen. Jules Mercier rauchte eine Zigarre. Die Khedive in Mademoiselle Lamartins blonder Schildkrotspitze vibrierte leicht, aber es hing nicht mit dem Stampfen der Schiffsmaschinen zusammen.

„Glauben Sie", fragte Babette Lamartin nach einer Weile, „daß Monsieur Roubaix noch einmal eine solch große Unvorsichtigkeit begehen könnte . . . ich meine, daß er noch einmal die Kabinentür . . .?"

„Ich bitte Sie!" rief Monsieur Mercier. „Nun aber genug davon!"

„Noch vier Hennessy!" sagte Marcel Talagrand.

Pierre starrte die Diva an. „Oh!" sagte er „Es wäre furchtbar! Oh, es sind Riesendinger, Mademoiselle!"

In diesem Augenblick kam Babette Lamartins Zofe in die Bar gestürzt. Sie war außer Atem und schreckensbleich. „Mademoiselle!" schrie sie. „Mademoiselle!!"

„Mein Gott, Ninon — — was ist?!"

„Mademoiselle — —", jammerte Ninon, „— — Schlangen!!!" Damit verlor sie ihr Bewußtsein und sank in die Arme der Diva.

Jules Mercier und Marcel Talagrand sprangen von ihren Hockern, stürzten hinter die Theke und nahmen Deckung zwischen Pierres leeren Flaschen. Pierre zog seine Pistole, entsicherte sie und hielt sie in Richtung der Tür. Es ist kein großer Unterschied, dachte er, ob man vergiftet oder erwürgt wird. — Aus der Traum von Hollywood! dachte die Diva und verlor das Bewußtsein, während ihre Zofe gerade wieder zu sich kam.

„Wo haben Sie die Biester gesehen?" fragte Pierre.

„Tigerschlangen an Bord!!" jammerte Ninon „Mein Gott, mein Gott! Wir sind verloren!"

Pierre fragte noch einmal: „Wo haben Sie sie gesehen?"

„Gar nicht!", sagte die Zofe. „Der Steward verriet mir, daß wir welche an Bord hätten — Riesendinger, sage ich Ihnen"

Pierre steckte seine Pistole ein, lachte und meinte: „Wissen Sie, Mademoiselle, Sie sehen bezaubernd aus!"

Ein „mechanischer Bürokrat"

„Univac", die neueste amerikanische Buchungsmaschine

„Univac" heißt eine neue Buchungsmaschine, die soeben einem Kreis von Verwaltungsfachleuten in den USA vorgeführt worden ist und die in zehn Jahren nicht weniger als siebeneinhalb Millionen Angestellte in den Vereinigten Staaten eingespart haben wird. Univac wird als ein Wunder an Schnelligkeit und Präzision geschildert. In 40 Minuten liefert sie die Lohn- und Gehaltsabrechnungen für 10 000 Arbeitskräfte. Sie berücksichtigt dabei in jedem einzelnen Fall Zahl der geleisteten Arbeitsstunden, Abwesenheiten, Überstunden und die verschiedenen Abzüge für Steuern und soziale Zwecke.

Nach der Feststellung des Präsidenten Gulick vom Institut für öffentliche Verwaltung können die Univac-Maschinen die Arbeit von 78,4 Prozent der in den Betrieben mit über 100 Arbeitskräften tätigen Angestellten leisten und 16,5 Prozent des gesamten Büropersonals ersetzen. Nach Ablauf von zehn Jahren würden die Univacs den Platz von 7,5 Millionen Angestellten einnehmen können. Diese „mechanischen Bürokraten" sind wirkliche Musteranggestellte; sie sind nämlich imstande, andere Maschinen in Gang zu setzen, sie zu überwachen und ihre Fehler wie übrigens auch die eigenen zu korrigieren.

SPORT

Um die Aufnahme Deutschlands

Internationale Sportverbände nehmen Stellung

München. (dpa) Die Münchener „Süddeutsche Zeitung" bat die internationalen Sportverbände, die Deutschland noch nicht wieder aufgenommen haben, um eine Formulierung ihres Standpunktes. Die Antworten lauteten:

Internationaler Hockeyverband (FIH): Mit der Wiederaufnahme Deutschlands kann in allernächster Zeit gerechnet werden. Ein Antrag des DHB wird im kommenden April geprüft werden.

Internationale Eishockeyliga (LIHG): Die angeschnittene Frage ist zu heikel, als daß eine öffentliche Diskussion von Nutzen sein könnte.

Internationaler Turnverband (FIG): Das offizielle Aufnahmegesuch des DTB wird vom Vorstand der nächsten Generalversammlung vorgelegt.

Internationaler Reitverband (FEI): Die FEI erkennt je Land nur einen Verband des Reitsports an. Nun gibt es heute in Deutschland zwei offizielle Reitverbände. Nach Wiederaufnahme in das CIO und wenn die FEI weiß, welche Reitorganisation die maßgebliche ist, wird die Frage wohlwollend geprüft.

Internationaler Ruderverband (FISA): Ein Wiederaufnahmevertrag wurde vom DRV noch nicht gestellt. Sportliche Beziehungen zwischen deutschen Ruderern und FISA-Mitgliedern können aber nach einem in Mailand gefaßten Beschluß bereits wieder aufgenommen werden.

Internationaler Fechtverband (FIE): Das Wiederaufnahmegesuch Deutschlands wird auf dem nächsten Jahreskongreß behandelt. Zunächst wird für beantragte internationale Wettkämpfe Sondergenehmigung erteilt.

Internationaler Schützenverband (UIT): Wenn wieder ein deutscher Schützenverband ins Leben gerufen wird und dieser ein Aufnahmegesuch an die UIT stellt, wird dies wahrscheinlich auch genehmigt werden.

Bevor Sie die Bretter anschnallen . . .

Ein paar Hinweise von Skilehrer Hugo Martin

Nicht umsonst rühmt man den Skisport als einen der schönsten, denn in keiner anderen Sportart kann man die Vorzüge einer herrlichen Natur mit der Erholung und der sportlichen Ertüchtigung so verbinden. Was soll und muß man beachten, um den Winterurlaub zu einem Erlebnis werden zu lassen? Grundsätzlich gilt die Überlegung, ob man ins Mittel- oder ins Hochgebirge fährt. Beide bieten Skimöglichkeiten für Anfänger wie auch für Fortgeschrittene und Könner. Wo finanzielle Gründe keine Rolle spielen, sollte man wegen der Schneesicherheit natürlich das letztere empfehlen.

An erster Stelle steht beim Skisport die Ausrüstung. Man braucht strapazierfähige, zweckmäßige und wetterfeste Kleidung. Am besten ist die Skihose, Anorak, Wollpullover, dicke Unterkleidung, Fausthandschuhe, sowie eine Skimütze (mit Ohrenklappe) oder das Stirnband. An die Fußbekleidung muß man besondere Ansprüche stellen. Skistiefel, die passen, wasserdicht und haltbar sein müssen, Wollsocken und bei schwachen Gelenken möglichst Bandagen, dienen der Festigkeit des Fußes und dem Kälteschutz. Der Skistiefel muß genauestens auf die „Bretter" angepaßt sein, denn davon, wie der Fuß auf dem Ski steht, hängt es ab, ob das Fahren zum Genuß oder zur Qual wird. Mit gekanteten Skis, infolge mangelnden Sitzes der Schuhe, kann man nicht schwingen, stemmen oder pflügen, höchstfalls vorzüglich „stürzen".

Durchschnittsfahrer benutzen am besten gewöhnliche Tourenski aus Hickory- oder Eschenholz, deren Länge auf den Körper abgestimmt ist (bei leicht ausgestrecktem Arm kann man bequem die Skispitze greifen). Abfahrts-, Slalom- oder Sprungski scheiden aus, sie dienen Spezialzwecken. Die Stöcke passen, wenn sie nicht ganz bis zur Achselhöhle reichen.

Zweckmäßig steckt man sich stets eine Ersatzskispitze ein, ebenso ein paar Zehenriemen und etwas Bindfaden. Auch der Skiwachs gehört zur Ausrüstung, unterschieden nach Schneearten. Man kann Kluster schlecht im Pulverschnee gebrauchen. Steigfelle braucht man praktisch nur im Hochgebirge. Schneebrille, Fettcreme, Lederfett und bei größeren Touren einen Beutel für Verpflegung und Ersatzteile muß man immer greifbar haben; einen Schluck kräftigen Alkohols bei großer Kälte ebenfalls.

Die Anreise, vor allem ins Hochgebirge, tritt man im „Skidreß" an. Es kann sonst passieren, daß man in Stöckelschuhen und Nylonstrümpfen durch knietiefen Schnee stapfen muß. Man mache sich auch frei von Vorstellungen, daß Gepäckträger, Pferdeschlitten oder Autobus Gepäck oder gar Personen auf höherliegende Skihütten transportieren. Das finden höchstfalls jene, die zu ihrem „Amüsement" in mondäne Wintersportorte fahren. Durchaus richtig ist es aber, sich einige leichte Blusen, oder ein Straßen- und Hauskleid einzupacken, genau wie ein Paar leichte Schuhe. Man kann dies abends im fröhlichen Kreis der Skikameraden bei Tanz und Unterhaltung gut gebrauchen, zumal die „Skiklamotten" trocknen sollen.

Stürzen Sie sich auch nicht, nachdem Sie gerade angekommen, sofort auf die „Bretter" und machen zehn Stunden ohne Unterbrechung das Skigelände unsicher. Der zu erwartende Muskelkater wäre schrecklich. Eine Stunde Grundübungen am einfachen Hang, Schneepflug, Stemmbogen, Stemmschwung, Abfahrts- und (lachen Sie nicht) auch „Fallübungen", vielleicht sogar ein paar Schwünge genügen vollauf und sollen Ihnen vor allem Sicherheit geben. Ruhen Sie sich danach aus und versuchen Sie es später nochmals für höchstens eine halbe Stunde. Am zweiten Tag steigern Sie das Training, dann sind Sie am dritten Tag fit. Auch eine größere Skitour können Sie dann unternehmen. Vergessen Sie im Hochgebirge nie, falls Sie allein losziehen, dem Wirt zu sagen, wohin Sie wollen, welchen Weg Sie benutzen und wann Sie spätestens zurück sein würden. Orientieren Sie sich auch über die Not- und Bergwachtsignale. Stecken Sie sich eine einfache Trillerpfeife in die Tasche. Etwas Verbandszeug hat man ebenso griffbereit. Die Bindung der Skier sichert man vor einer Tour mit dem Rietriemen, damit sie sich nicht lösen kann. Ein entlaufener Ski ist gleichbedeutend mit einem Fußmarsch in manchmal brusthohem Schnee. Denken Sie auch daran, daß man steile Hänge besser in der Schrägabfahrt mit anschließender Spitzkehre nimmt, wenn sie einem ungewöhnlich vorkommen. Bei der Abfahrt in unbekanntem Gelände fährt man langsam, schwingt öfter ab und schaut sich den nächsten Teil erst genau an. Schämen Sie sich nicht, „nur" einen Schneepflug zu machen, wo ein Schwung unangebracht wäre. Vor Eintritt der Dunkelheit sollen Sie wieder ein Dach über dem Kopf haben, denn es gehört eine enorme Erfahrung dazu, in der Dunkelheit ohne Gefahr Ski zu laufen.

Beachten Sie die vorstehenden kleinen Ratschläge, sie sind nur ein Teil, aber ziemlich die wichtigsten. Legen Sie im Winterurlaub vor allem auch Ihren Herrn Direktor oder den Fabrikarbeiter ab, seien Sie nichts anderes als Sportkamerad. Dann werden der weiße Sport und die Tage des Urlaubes zu einem unvergeßlichen Erlebnis in Sonne, Schnee und Bergen.

Hugo Martin

Toto-Ratschläge der NGZ:

Form — Favoriten — Zufall?

Was hätte der Toto im alten Jahre Segen bescheren können, wenn nicht immer gerade drei verflixte Versuche daneben gegangen wären oder die richtig erdachten Überraschungen ausgerechnet in der falschen Reihe gestanden hätten. Ja, hätte und wenn! Das wird auch im Jahre 1951 kaum anders werden. Sonst hätte der Toto seinen Sinn verloren. Doch jetzt geht es wieder los mit den Punktespielen. Die Vereine sind in ihren Formschwankungen leichter erkennbar. Und das reizt mehr als Privattreffen.

1. Alemannia Aachen — Schalke 04. Das erste große Rätsel im neuen Jahre. Tivoliform gegen Schalker Können. Die „2", die Schalker Freunde nicht lassen können, ist sehr gefährdet, denn Alemannia hat an spielerischer Reife genug gewonnen, um mindestens die „0" zu rechtfertigen.

2. Hamborn 07 — 1. FC Köln. Auch hier ist die „2" kaum ein erklärter Favoritentip. Der empfindliche Kölner Sturm kann sich allzu leicht an der Hamborner Abwehrmauer festrennen, die in Kisker und Dongmann ihre Stützpunkte besitzt. Die „1" wäre ebensowenig eine Überraschung wie die „0".

3. SVg Erkenschwick — Borrussia Dortmund. Wer auf den Tabellenstand vertraut, wird bedenkenlos seine „2" malen. Ob der Tip richtig ist, muß das Spiel am Stimberg beweisen. Erkenschwicks Deckung wankte in jüngster Zeit bedenklich, doch auch die Form der Borussen ließ manchen Wunsch offen. Die „0" ist jedenfalls drin.

4. Preußen Dellbrück — Fortuna Düsseldorf. Es ist lange her, als Dellbrück den letzten Sieg errang. Jedenfalls spricht die Form für eine klare „2". Sie wird sich bestimmt dann nicht als Fehlschlag erweisen, wenn es dem Fortunasturm gelingen sollte, das erste Tor zu schießen. Turek allein kann die Überraschung verhindern.

5. SVg Fürth — FSV Frankfurt. Den Gästen ist die Reise nach Spanien so schlecht bekommen, daß nur eingefleischte Anhänger an die „2" glauben können. Fürth ist erneut auf dem Vormarsch und zu Hause sowieso für eine klare „1" gut.

6. Eintracht Frankfurt — VfB Stuttgart. Auch die Eintracht ist seit der Weihnachtsfahrt nach Spanien leicht aus den Fugen geraten. So sehr sie sonst auf eigenem Gelände die „1" fast garantiert, so sehr ist diese beliebte Zahl diesmal zweifelhaft, denn der Deutsche Meister ist im Kommen. Die „2" empfiehlt sich sogar deutlicher als die „0".

7. Göttingen 05 — Werder Bremen. Wenn Werder vorerst überhaupt von der Spitze herunter geholt werden kann, dann nur in Göttingen. Jedenfalls möchten wir vor einer allzu sicheren „2" warnen. Sogar die „1" muß bei der Kampfkraft der Platzherren in Rechnung gestellt werden.

8. VfL Neckarau — Kickers Offenbach. Wenn auch Offenbach längst nicht mehr an die Form der letzten Jahre erinnert, so ist die Elf technisch immer noch gut genug, um wenigstens die „0" zu rechtfertigen. Neckarau schwebt in Abstiegsgefahr und darum zu bedingungslosem Kampf geneigt.

9. Bremerhaven 93 — Hamburger SV. Seit jeher tat sich der HSV an der Wesermündung schwer. Ein Punktverlust — und damit die „0" — gehört nicht in die Reihe der Sensationen. Normalerweise allerdings verdient die „2" das größere Vertrauen, weil der HSV-Sturm wieder schießen kann.

10. Duisburg 08 — Meidericher SV. Trotz der Bombenform der Meidericher ist die glatte „2" gefährdet, denn Duisburg 08 verlor zu Hause erst ein einziges Spiel und ist diesmal von besonderem Ehrgeiz beseelt. Ein Remis liegt nahe und damit die „0".

11. Borussia M.-Gladbach — Sportfreunde Katernberg. Ja, wenn die „Sandkuhl" in M.-Gladbach nicht wäre, dann müßte das technische Können der Katernberger zum Siege reichen. Doch hat die Borussia auf eigenem Boden schon besseren Gegnern die „2" versalzen. Die „1" wird sich auf dem Tipzettel besser auswirken.

12. München 60 — Schweinfurt 05. In München war die „1" von jeher ein brauchbarer Tip. Diese Voraussage empfiehlt sich um so mehr, als auch die Form gegen die 05er spricht, die jetzt sogar auf eigenem Platz den Anschluß an die Spitze verloren. Die „2" und auch die „0" gehören in das Bereich der Quotenjäger.

13. und 14. (Ersatzpaarungen): Zweimal die Gewohnheits-„1" versprechen die Treffen Darmstadt 98 gegen SSV Reutlingen und Preußen Münster gegen Rheydter SV, wenn die Form nicht kopfstehen soll.

Finnlandspiel noch nicht spruchreif

Stuttgart. (dpa) Wegen eines Länderspiels des DFB gegen Finnland (voraussichtlich in Berlin) schweben die Verhandlungen noch. Der DFB will seine Entscheidung am 27./28. Januar in einer Vorstandssitzung treffen, in der auch weitere Länderspieltermine zur Debatte stehen.

Wann und wie Lohnsteuer-Jahresausgleich 1950?

Kleiner Leitfaden durch das Steuer-Labyrinth

Düsseldorf. (Eigenbericht) Im Bundesgesetzblatt Nr. 52/1950 ist die Verordnung über den Lohnsteuer-Jahresausgleich 1950 veröffentlicht worden Während der Lohnsteuer-Jahresausgleich 1949 noch ausschließlich durch die Finanzämter durchgeführt wurde, sieht die Verordnung für 1950 eine Arbeitsaufteilung zwischen Finanzämtern und Arbeitgebern vor. Bei der unübersichtlichen Anordnung der einzelnen Vorschriften sind diese allerdings für die meisten Lohnsteuerzahler nur schwer verständlich. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Grundsätze dürfte deshalb wohl allgemein interessieren.

In den folgenden Fällen sind Arbeitgeber, die am 31. 12. 1950 weniger als 10 Arbeitnehmer beschäftigen, berechtigt, die übrigen Arbeitgeber sogar verpflichtet, ohne besonderen Antrag den Lohnsteuer-Jahresausgleich durchzuführen· 1. Wenn der einbehaltene Gesamtsteuerbetrag höher ist, als er sich bei gleichmäßiger Verteilung des Jahresarbeitslohns auf die gesamten Lohnzahlungszeiträume ergeben würde. Ein solcher schwankender Arbeitslohn kann hervorgerufen sein durch Akkord-, Mehr- und Kurzarbeit oder Lohnerhöhungen. **Beispiel:** Bisheriger Lehrling wurde am 1. 7. 1950 als Angestellter übernommen. Lehrlingsentschädigung monatlich 50 DM (Steuer = 0 DM). Monatsgehalt ab 1. 7. 1950 = 175 DM (Einbehaltene Steuer bei Steuerklasse I 5 DM × 6 = 30 DM). Steuer vom Gesamtarbeitslohn von 1350 DM nach der Jahreslohnsteuer-Tabelle = 0 DM. Mithin ist der einbehaltene Steuerbetrag von 30 DM vom Arbeitgeber voll zu erstatten.

2. Wenn sich der Lohnsteuerfreibetrag geändert hat oder ein solcher nur für einen Teil des Kalenderjahres gewährt worden ist. **Beispiel:** Auf der Lohnsteuerkarte wurden folgende Freibeträge eingetragen: vom 1. 1. bis 31. 5. 1950 monatlich 40 DM und vom 1. 6. bis 31. 12. 1950 monatlich 150 DM Die Jahreslohnsteuer kann an Hand der besonderen Jahreslohnsteuer-Tabelle festgesetzt werden. Dabei sind bei Ermittlung des Gesamtarbeitslohns die Bezüge der Lohnzahlungszeiträume zu berücksichtigen, die im Kalenderjahr 1950 begonnen und geendet haben. Während alle Sonderzahlungen und Sachbezüge zu erfassen sind, scheiden die steuerfreien Bezüge wie Mehrarbeitszuschläge oder Weihnachtszuwendungen bis zu 100 DM aus.

Vor Anwendung der Jahreslohnsteuer-Tabelle ist im Einzelfall von dem ermittelten Gesamtarbeitslohn der nach der Lohnsteuerkarte am 31. 12 1950 geltende Freibetrag abzuziehen. Ist die Geltungsdauer eines auf der Lohnsteuerkarte eingetragenen Freibetrages vor dem 31. 12. 1950 abgelaufen und ein weiterer steuerfreier Betrag nicht bewilligt worden, so ist die Summe der steuerfreien Beträge abzuziehen, die beim Lohnsteuerabzug für die einzelnen Lohnzahlungszeiträume berücksichtigt worden sind. Desgleichen hat der Arbeitgeber bei Fehlen eines Jahresfreibetrages auf der Lohnsteuerkarte diesen dadurch zu ermitteln, daß er die Monatsfreibeträge mit der Zahl der jeweils maßgebenden Monate vervielfältigt. **Beispiel: Auf einer Lohnsteuerkarte sind** nur die folgenden monatlichen Freibeträge eingetragen: a) vom 1. 1. bis 31. 5. 1950 50 DM, b) vom 1. 6. bis 31. 12. 1950 100 DM. Zu berücksichtigender Jahresfreibetrag = (50 × 5 = 250 DM) plus (100 × 7 = 700 DM) 950 DM. Die von den einzelnen Arbeitnehmern zuviel gezahlten Lohnsteuerbeträge werden von den Arbeitgebern nach der Verordnung grundsätzlich nur bis zum letzten im Monat Februar 1951 endenden Lohnzahlungszeitraum verrechnet bzw. erstattet. Auf Antrag des Arbeitgebers kann das zuständige Finanzamt gestatten, daß diese Maßnahmen noch bis zum letzten im Monat März 1951 endenden Lohnzahlungszeitraum durchgeführt werden.

In vielen Fällen ist die Durchführung des Lohnsteuer-Jahresausgleichs den Finanzämtern vorbehalten. Den Arbeitgebern werden Merkblätter zugesandt, in denen Einzelheiten hierzu enthalten sind. Die **Lohnsteuerzahler seien lediglich darauf hin**gewiesen, daß sie sich in allen Fällen, in denen sie für das Kalenderjahr 1950 Werbungskosten, Sonderausgaben oder außergewöhnliche Belastungen nachträglich geltend machen wollen, zur Durchführung des Lohnsteuer-Jahresausgleichs an das zuständige Finanzamt zu wenden haben, und zwar bis spätestens 30. April 1951. Das gleiche gilt für die Arbeitnehmer, die mehrere Lohnsteuerkarten 1950 besitzen. **Beispiel:** Bei einem ledigen Totalgeschädigten mit einem Monatsgehalt von 400 DM war auf der Lohnsteuerkarte 1950 für die Zeit vom 1 1. bis 31. 12. 1950 ein steuerfreier Pauschbetrag von monatlich 40 DM eingetragen. Von seinem Arbeitgeber wurden deshalb 1950 an Lohnsteuer insgesamt einbehalten (37,05 DM × 12 =) 434,60 DM. Im Wege des Lohnsteuer-Jahresausgleichs weist der betreffende Lohnsteuerzahler dem Finanzamt Aufwendungen für Wiederbeschaffungen von mehr als 960 DM nach, so daß das Finanzamt den steuerfreien Höchstbetrag von 960 DM berücksichtigen kann. Die Jahreslohnsteuer beträgt in diesem Falle nur noch 355 DM. Der sich ergebende Unterschiedsbetrag von (434,60 ⁄ 355 =) 79,60 DM wird dem Lohnsteuerzahler erstattet. Ein Ausgleich des Notopfers Berlin findet nicht statt. Bezüglich der Kirchenlohnsteuer sind noch besondere Anordnungen zu erwarten.

Nordrheinische Viehmärkte

Vom 2. Jan. / Preise in DM je 100 Pfd. Lebendgew.

	Auftrieb	Ochsen	Bullen	Kühe	Färsen
Aachen	112	—	—	55—92	75—93
Duisburg	184	75—86	80—88	40—92	70—90
Düsseldorf	226	80—95	80—97	53—92	70—96
Essen	533	65—90	70—92	45—88	65—92
Köln	463	60—95	85—92	55—94	75—92
M.-Gladbach	97	—	—	55—90	79—90
Wuppertal	432	70—96	85—93	44—95	74—96

	Auftr.	Schweine üb. 100 kg (a, b 1, b 2, c)	Specksauen u. andere Sauen
Aachen	841	135—145	130—142
Duisburg	852	138—145	128—138
Düsseldorf	1468	133—145	124—133
Essen	1222	137—145	128—135
Köln	2615	138—145	125—136
M.-Gladbach	712	134—144	125—142
Wuppertal	2262	135—143	125—133

	Kälber Auftrieb	Kälber Preise	Schafe Auftrieb	Schafe Preise
Aachen	160	85—140	3	—
Duisburg	121	60—138	47	55—70
Düsseldorf	200	75—135	12	—
Essen	179	100—140	4	—
Köln	411	85—135	323	—60—80
M.-Gladbach	26	—70—110	—	—
Wuppertal	328	70—130	7	—

Düsseldorf. (vwd) Nach vorläufigen Berechnungen führte die Eisen- und Stahlindustrie des Bundesgebiets in 1950 rund 1,5 Mill. t Walzstahl (im Vorjahr 456 000 t) bei einer Gesamtliefermenge von 8,5 t (6,1 Mill. t) aus. Die Auftragseingänge werden auf 13,8 Mill. t (5,3 Mill. t) mit einem Exportanteil von 2,2 Mill. t (550 000 t) geschätzt.

Köln. (WID) Die Förderung an Rohbraunkohlen im linksrheinischen Braunkohlenrevier hat sich in 1950 gegenüber dem Vorjahr von 60,7 auf 63,7 Mill. t erhöht, während die Brikettherstellung auf 13,5 (12,8) Mill. t zunahm. Die Abraumbewegung stieg auf 50,5 (41,6) Mill. t an.

Hamburg. (vwd) In der Raffinerie der „BP" Benzin- und Petroleumgesellschaft mbH in Hamburg-Finkenwerder wurden 1950 rd. 400 000 t Erdöl verarbeitet. 1951 sollen etwa 660 000 t Rohöl durchsetzt werden.

Kabinettsorder erschloß den Rhein

Hundert Jahre Strombauverwaltung — 130 Mill. für Schiffahrtsweg nach Basel

DUISBURG. Anfang Januar 1851 wurde durch eine königlich preußische Kabinettsorder die Preußische Rheinstrombauverwaltung errichtet. Ihre Tradition und Arbeiten werden heute von den Wasser- und Schiffahrtsdirektionen fortgeführt werden. Durch diese Order wurde die bauliche Verwaltung des Rheins einheitlich zusammengefaßt und eine Behörde gebildet, die fruchtbringend für die Rheinschiffahrt gearbeitet hat.

1851 betrug die gesamte Rheinflotte rund 900 Schlepper und Schleppkähne mit einem Gesamtjahresverkehr von 1,5 Mill. t; 1938 war die internationale Rheinflotte auf 15 000 Fahrzeuge aller Art mit einem Gesamtjahresverkehr von 91 Mill. t angewachsen. Im gleichen Zeitraum entwickelte sich die Tonnagezahl von durchschnittlich 300 t bis auf 4200 t auf dem Niederrhein. Diese Entwicklung war nur möglich als Folge der großzügigen Regulierungsarbeiten, welche die Rheinstrombauverwaltung innerhalb des Jahrhunderts geleistet hat, indem sie die Fahrtiefen vergrößerte und der fortschreitenden Verwilderung des Flusses Einhalt gebot. Die Kurven der Ausgaben der Rheinstrombauverwaltung die in 100 Jahren über 130 Mill. Mark betragen haben, laufen parallel mit der erreichten Fahrwassertiefe, der Entwicklung der Rheinflotte und des Rheinverkehrs Bis zur Jahrhundertwende hat es gedauert, ehe der Großschiffahrtsweg Rhein fertiggestellt wurde, auf dem es möglich ist, mit Rhein-See-Schiffen bis Basel zu fahren.

Bei den Aufgaben der Rheinstrombauverwaltung sind es heute die Senkung der Floßsohle und die Behandlung und Beobachtung der Wasserführung, welche die Wasserbaubehörden vor neue Fragen und Arbeiten stellt.

SPIEGEL DES WESTENS

Fahrtschreiber ermittelte den Sieger

DÜSSELDORF. Die 25 Besten von etwa 1000 Omnibusfahrern, welche sich an einer Wettfahrt zum Nürburgring beteiligt hatten, wurden mit Preisen bedacht Die meisten Preisträger stammen aus Nordrhein-Westfalen. Sie wurden an Hand eines in den Fahrzeugen erstmalig angebrachten Fahrtschreibers ermittelt. Die beste Diagrammscheibe zeigte die Durchschnittsgeschwindigkeit von 41 km/st.

Französische Diplomatenanwärter in Essen

ESSEN Eine Gruppe von je 20 französischen und deutschen Studenten, die sich auf den diplomatischen Dienst ihrer Länder vorbereiten, traf auf einer Westdeutschlandreise in Essen ein. Von hier aus wollen sie durch Fahrten in das Revier Vorträge, Besichtigungen und Aussprachen ein Bild vom Ruhrgebiet und seiner Bedeutung für die europäische Wirtschaft gewinnen

Hund rettete einem Melker das Leben

SINSHEIM (Nordbaden). Ein Melker war auf dem Heuboden von einem ins Gleiten geratenen Strohschober begraben worden. Der ihn begleitende Hund wühlte einen Gang zu dem Verschütteten. 75 Minuten dauerte es, bis er den Kopf des Verunglückten freigelegt hatte. Der Mann konnte sich dann aus eigener Kraft befreien.

Großkraftwerk Lahde teilweise angelaufen

MINDEN. Der erste Dampfturbogenerator des neuen Großkraftwerks Lahde wurde in Betrieb genommen. Das Werk, das eine installierte Leistung von rund 120 000 kw besitzt, liegt in der Nähe der Weser und des Mittellandskanals sowie des Umspannwerkes Birde, das als Schnittpunkt mehrerer wichtiger Überlandleitungen bekannt ist.

Zwanzig Zentimeter großer Keimling einer Kokosnuß

PADERBORN. Ein Obstgroßhändler stellte in einer Sendung Kokosnüsse eine keimende Frucht fest. Etwa zwanzig Zentimeter hoch ist aus der dicken Schale bereits der sprießende Keimling gequollen. Vermutlich hat die Kokosnuß auf dem Transport besonders warm gelegen.

Westdeutsches Kanalgebiet ist noch vereist

MÜNSTER. Der Schiffsverkehr im westdeutschen Kanalgebiet liegt nach wie vor still, weil die Wasserstraßen noch vereist sind. Die Schiffahrt ist nur im Rhein-Herne-Kanal vom Rhein bis Schleuse fünf Unterwasser noch möglich, jedoch durch Packeis in den Schleusenvorhäfen behindert. Das Anhalten der Tauwetterperiode kann vielleicht in zwei bis drei Tagen eine Erleichterung für den Schiffsverkehr bringen.

Wieder kälter

Wetterlage: Ein Tief zieht über Westdeutschland nach Südosten. Dabei bringt milde Meeresluft kurzzeitig Temperaturen über Null, doch dringt nach Durchzug des Tiefs erneut kältere Luft von Osten in unser Gebiet. — Vorhersage: Meist bedeckt oder stark wolkig einzelne Regen- oder Schneefälle. Im Bergland weiter Schneefälle. Temperaturen wenige Grad über Null, nachts leichter Frost. Weitere Aussichten: Wieder kälter.

Pegelstand des Rheins

Von Konstanz bis Emmerich

DÜSSELDORF, 2. Jan. Straßburg 212 (—6), Maxau 285 (—2), Rheinfelden 209 (—6), Breisach 146 (—5), Straßburg 212 (—6), Maxau 391 (—5), Mannheim 247 (—3), Worms 176 (—3), Mainz 234 (—9), Bingen 166 (—3), Kaub 177 (—4), Koblenz 205 (—1), Andernach 238 (—3), Bonn 171 (—4), Köln 130 (—2), Düsseldorf 304 (—5), Duisburg 360 (—2), Ruhrort 386 (—4), Wesel 360 (—6), Rees 243 (—9), Emmerich 303 (—9).

7434 DM im ersten Rang

Fußballtoto-Ergebnisse vom 30. Dez. bis 1. Jan

Nordrhein-Westfalen/Hessen: 12er-Wette: I. Rang: 12 Gewinner je 7434,50 DM; II. Rang: 238 Gewinner je 274,50 DM; III. Rang: 2730 Gewinner je 32,50 DM. — 10er-Wette: I. Rang: 42 Gewinner je 2092,50 DM; II. Rang: 1201 Gewinner je 73 DM; III. Rang: 9972 Gewinner je 8,50 DM. (**Gesamtumsatz: 1 062 735,50 DM)**

Rheinland-Pfalz: I. Rang: 2 Gewinner je 37 448,80 DM; II. Rang: 98 Gewinner je 764,.. DM; III. Rang: 1185 Gewinner je 63,20 DM. — Kleintip: 15 Gewinner je 322,55 DM. (Gesamtumsatz: 489 204 DM)

Württemberg-Baden: 12er-Wette: I. Rang: 9 Gewinner je 5480 DM; II. Rang: 204 Gewinner je 241,60 DM; III. Rang: 2038 Gewinner je 24 DM. — 10er-Wette: I. Rang: 4 Gewinner je 6725 DM; II. Rang: 199 Gewinner je 135 DM; III. Rang: 1849 Gewinner je 34,20 DM. — 8er-Wette: I. Rang: 37 Gewinner je 590,50 DM; II. Rang 537 Gewinner je 103,70 DM. (Im II. Rang der 10er- und II. Rang der 8er-Wette wurde die beim letzten Wettbewerb nicht ausgezahlte Gewinnsumme zugeschlagen.) (Gesamtumsatz: 558 000 DM)

Bayern: Normalwette: I. Rang (11 richtige Tips): 14 Gewinner je 7184 DM; II. Rang: 27.. Gewinner je 371,10 DM; III. Rang: 2473 Gewinner je 40,50 DM. — Zusatzwette: I. Rang: 10 Gewinner 2415 DM; II. Rang: 185 Gewinner je 130 DM. — „Internationale Zehn": I. Rang: 1 Gewinner mit 8002 DM; II. Rang: 19 Gewinner je 421,10 DM; III. Rang: 201 Gewinner mit je 39,80 DM.

Totoblock Nord: I. Rang: 8 Gewinner je 36 669 DM; II. Rang: 208 Gewinner je 1410 DM; III. Rang: 2201 Gewinner je 133 DM. (Gesamtumsatz: 1 760 122 DM)

Ältester Dürkopp-Wagen in Bielefeld aufgefunden

BIELEFELD. In einem Pferdestall einer Villa wurde das älteste Exemplar eines Dürkopp-Automobils aufgefunden. Unter der Fabriknummer 117 wurde es 1901 gebaut. Seine Höchstgeschwindigkeit betrug 45 km/std. Die Bremsen wirken nur bei Vorwärtsfahrt, weil sie lediglich aus einem Ledertreibriemen bestehen, der sich spiralförmig um die Hinterachse wickelt.

Auto-Union baut 200er DKW

INGOLSTADT. Die Auto-Union ist mit einer Motorrad-Neukonstruktion herausgekommen, deren Serienfertigung im Werk Ingolstadt in den nächsten Wochen anlaufen soll. Die neue Maschine hat einen Einzylinder-Zweitakt-Motor von 200 ccm Inhalt, der 8,5 PS leistet. Höchstgeschwindigkeit der „absolut beiwagenfesten" DKW: 90 km/st.

Automobil-Ausstellung 1951 in Frankfurt

Wettrüsten der Hotels und Gaststätten — Café Kranzler ohne Bauzaun

FRANKFURT/MAIN. Die Internationale Automobilausstellung, die nach der traditionellen Frühjahrsmesse und der Rauchwarenmesse vom 19. bis 29. April stattfindet, wird das große Ereignis der Stadt sein. 463 Firmen der Automobil- und Zubehörindustrie haben sich als Teilnehmer angemeldet, die deutsche Industrie fast vollzählig und aus dem Ausland u. a. Ford, General-Motors, Nash, Studebaker, Fiat, Alfa-Romeo, Austin, Jaguar, Renault und Tatra.

Als weitere Veranstaltungen des neuen Jahres seien genannt: das Deutsche Sängerbundesfest vom 15.—19. Juni, das 25. Internationale Musikfest der Internationalen Gesellschaft für neue Musik vom 23.—30. Juni, die Deutsche Uhrenfachmesse vom 18.—20. August, die Internationale Frankfurter Herbstmesse vom 2.—6. September die 2. Bundsfachschau des Hotel- und Gaststättengewerbes und Kochkunstausstellung vom 22. September bis 1. Oktober und die Internationale Fahrrad- und Motorradausstellung vom 28. Oktober bis 4. November.

Vor allen Veranstaltungen wird die Autoausstellung gewaltige Anforderungen an den Verkehr und an das Beherbergungswesen stellen. Es sind daher für diese Zeit, in der Frankfurt durchschnittlich 25 000 Kraftfahrzeuge täglich erwartet, zur Entlastung umfangreiche Absperrungsmaßnahmen innerhalb und um die Stadt geplant. Parkplätze für 26 000 Wagen werden im näheren Umkreis des Messegeländes eingerichtet Das Unterbringungsproblem dagegen ist weit schwieriger zu lösen. Frankfurt stehen zwar heute schon wieder 2300 Hotel- und Pensionsbetten — gegenüber 4500 vor dem Kriege und 1200 von der Besatzungsmacht beschlagnahmten — zur Verfügung, doch sind sie bereits jetzt für die Dauer der Automobilausstellung fast restlos vergeben. Allerdings können zusätzlich rund 10 000 Privatquartiere vermittelt werden. Verschiedene Hotels bauen noch laufend aus und stocken auf. So hofft z. B. der „Frankfurter Hof" bald wieder mit insgesamt 300 Betten aufwarten zu können. Das Hotel Union der Eisenbahnergewerkschaft wurde kürzlich mit 60 Betten neu eröffnet.

Auch die stattliche Zahl der Frankfurter Kaffeehäuser vermehrt sich laufend. Der gründliche Umbau des bekannten Café Rumpelmeyer in der Nähe des Schauspielhauses wird bald beendet sein, und an der Hauptwache schält sich gerade das in Frankfurt neue Café Kranzler aus dem Bauzaun. Es wird, wie früher in Berlin eine eigene Note haben, die sich in einer großen Galerie, von der aus die Hauptwache und die Musikhalle des Cafés überblickt werden kann, in einer besonders schönen und gediegenen Ausstattung mit vielen kleinen stilechten Kostbarkeiten und in einer intimen Atmosphäre ausdrückt. In der wärmeren Jahreszeit kann dank der neuen Verkehrsregelung die Terrasse des Kranzler fast bis an die Straßenbahngleise herangeführt werden.

Internationale Verkehrsstraße Echternach—Bonn

TRIER. Die Bundesstraße 257, die von der luxemburgischen Grenze über Echternach—Bitburg—Daun—Kehlberg und Adenau nach Bonn führt, ist zur internationalen Fernverkehrsstraße erklärt worden. Für den Ausbau der Straße wurde im abgelaufenen Jahr eine Million DM aufgewendet.

Niederländische Handelskammer auch in Krefeld

KREFELD. Die Niederländische Handelskammer, die bereits in Düsseldorf, Frankfurt/Main, Hamburg, München und Berlin Niederlassungen besitzt, wird eine weitere Zweigstelle in Krefeld einrichten. Sie soll das Gebiet der Kammerbezirke Krefeld und M.-Gladbach erfassen.

Rheinisch Westfälische Börse

Düsseldorf, 2. Januar. (Eigenbericht.) Die Börse begann das neue Jahr fest und etwas belebt vor allem für Spezialwerte. Montanaktien leicht gebessert, stärker erholt Ver Stahlwerke (bis plus 1½ und Dt. Erdöl (+3, in der fortl. Notierung 63 b). Elektro-, Versorgungs- und Kabelwerte teils bis 1 höher. Bei den Motorenwerten sind die bevorzugten Ford nochmals um 7 Punkte gestiegen. Sonst gewannen u. a. Demag (+1½). Etwas gedrückt (—2) waren Westd. Kaufhof. Renten gut behauptet. Am Kuxenmarkt Heinrich auf letzter Basis, Langenbrahm erhöht umgesetzt Am Devisenmarkt blieb das Geschäft auf Pfd. Sterling begrenzt, die p. 2 und 3 Monate in größeren Beträgen gehandelt wurden.

	2. 1. 51		29. 12. 50.	
DM-Anleihen				
6% Dt. Reichsbahn-Anl 1949	100	bG	100	bG
3½% Wiederaufbau-Anl 1949	—	G	—	G
5% Rhein. Girozentr Pfb A 10	98	G	98	bG
5% dgl K.-O A 10	98	G	98	bG
5% Rh.-W. Bod.-Cred. Pfb S A	98	G	98	G
5% Westboden-Pfb. Em. 36	98	G	98	G
Pfandbriefe				
Rhein. Girozentrale	8¼	G	8¼	bG
Rheinprov Landesbank	8¼	G	8¼	bG
Rhein.-Westf Boden-Credit	7	bG	7	bG
Westd. Bodenkredit-Anstalt	7⅜	bG	7⅜	bG
Industrie-Aktien				
Accumulatoren	—		89	B
AEG	26	bG	25	B
Allg Hoch- u. Ingb.	30	G	30	G
I P Bemberg	80	G	80	G
Burbach Kali	65	B	65	B
Daimler-Benz	—		55	bB
Demag	81	G	79½	b
Deutsche Erdöl	—		60	b
Dortm Akt.-Brauerei	56	B	56	B
Dortm Union-Brauerei	61	B	61	b
Feldmühle	—		86	G

	2. 1. 51		29. 12. 50.	
Felten & Guilleaume	66	b	65	G
Ford-Werke	102	bG	95	G
Gerresheimer Glas	92	G	92	G
Gladbacher Wolle	—	G	140	G
Th Goldschmidt	—		54	B
Harpener Bergbau	70	G	70	G
Hein Lehmann	98	G	98	G
Hoesch	57	G	57½	bG
Kabelwerk Rheydt	62	b	62	b
Klöckner	—		66½	G
Losenhausenwerk	80	G	80	G
Mannesmann St.-A.	57	G	56	b
Mannesmann V.-A	69	G	65	b
Mülheimer Bergw V.	55	B	55	B
Rhein Braunkohlen	92¾	b	92½	b
Rheinmetall-Borsig	24½	G	24	G
Rhein. Stahlwerke	52½	b	52	bG
RWE	72½	bG	71¾	bG
Salzdetfurth	62½	G	61½	G
Schiess AG	70	B	70	b
Schwabenbräu	63	G	63	G
Siemens & Halske St.-A.	44⅞	b	43	bG
Stolberger Zink	118	bG	115	G
Ver. Glanzstoff	145	B	145	B
Ver Stahlwerke	51	bG	48	bG
Ver Dt Nickel	—	B	75	b

	2. 1. 51		29. 12. 50.	
Waggon Uerdingen	—		64	T
Wasserwerk Gelsenkirchen	—		79	G
Westd Kaufhof	83	b	84	b
Wintershall	47¾	b	47½	b
Bankaktien				
Commerzbank	25	G	25	b
Deutsche Bank	25	b	25	b
Dresdner Bank	25¾	b	25¾	b
Aktien-Freiverkehr (Mittelkurse)				
Eisenhütten	40		39½	
Gutehoffnungshütte	60½		60¼	
Phrix Inh.-A	41		40½	
Rhein Kunstseide	64½		63	
Rhein Zellwolle Inh.-A.	60	B	60	
Ver Westd Waggon	52	B	52	B
Kuxe (Mittelkurse in DM)				
Constantin d. Gr.	2475		2500	
Diergardt-Mevissen (F)	3200		2950	
Heinrich	4000		4000	
Langenbrahm	1325		1300	
Wintershall	6300		6300	

(F = Freiverkehr)

Geheimnisvolles Gift

Alle Rechte durch Manz Verlag München

Kriminalroman von THOMAS QUINT

14. Fortsetzung

Jolanthes Kopf sank auf den Tisch. Ein wildes Weinen schüttelte sie. Nur halb vermochte sie zu verstehen, was Pilgram ihr noch an Trostworten zu sagen versuchte.

Lange dauerte es, bis sie sich wieder gefaßt hatte. Und auch dann noch vermochte sie kaum zu sprechen.

„Aber wie konnte nur so etwas Entsetzliches, so etwas Satanisches geschehen?" stieß sie endlich hervor.

„Das Gift ist mir in Chile gestohlen worden, Fräulein Florian."

Eine beklemmende Pause entstand.

Plötzlich sprang Jolanthe auf, trat zu Pilgram. Ihre Hände klammerten sich um seine Arme, ihre Augen blickten entsetzt. Aus farblosen Lippen flüsterte sie:

„Aber dann müßte doch Dr. Yorrick ———?"

„Er oder ein anderer", erwiderte Dr. Pilgram, „noch weiß ich es nicht. Aber bald wird es entschieden sein."

Er führte sie zu ihrem Sessel zurück.

Eine halbe Stunde blieb er noch im Hause Florian. Er durfte Jolanthe wohl jetzt nicht allein lassen. Aber als er dann ging, wußte er, daß sie auch das Furchtbare verwinden würde.

„Nicht wahr, Sie werden tapfer sein, Fräulein Florian", mahnte er noch einmal, als er ihr zum Abschied die Hand gab.

Sie nickte nur, und ein kleines, mühsames Lächeln spielte um ihre Lippen.

Morgen würde sich viel entscheiden.

Dr. Pilgram ging.

11.

Bjoern Brigg saß einigermaßen gelangweilt in einem der großen Tonfilmpaläste Londons, in dem ein amerikanischer Sensationsfilm lief. Zerstreut folgte er den Bildern auf der Leinwand.

Nein, er hatte sich diese Londoner Reise anders vorgestellt. Es war alles ein wenig anders gekommen, als er es sich in Amsterdam am Tage der Abreise in allzu hemmungsloser Freude gedacht hatte.

Assunta Tatay war zwar von ausgesuchter Liebenswürdigkeit, ja, sie war, hol's der Kuckuck, viel zu liebenswürdig.

Was war mit ihm, was mit ihr geschehen? War sie am Ende doch nichts anderes als eine jener koketten Frauen, die jeden begehrenswerten Mann in ihren Bann lockten, die mit ihm bewußt oder unbewußt ein Spiel trieben.

Unmöglich zu denken! Was aber war dann der Grund?

Eine unsichtbare Linie war gezogen zwischen ihm und ihr, die nicht zu überschreiten war, eine unüberwindliche Kluft hatte sich aufgetan, eine durchaus rätselhafte und quälende Tatsache.

Kaum zu sagen überdies, wann diese befremdliche Tatsache zum ersten Male spürbar geworden war, auf der Bahn, auf dem Schiff oder erst in London, wo Assunta ihm gleich ein Hotel empfohlen hatte, das in der Nähe des ihren lag.

Nun waren sie schon drei Tage in London, sie hatten zusammen Theater und Konzerte besucht, von den dringenden Geschäften, die Assunta nach London gerufen hatten, hatte es nur flüchtig geheißen, daß der gesuchte Partner unvorhergesehen auf drei Tage verreist sei, jedoch Assunta Tatay am vierten Tage erwarte.

Dabei wohnte der Mann, der Brigg die Tochter des Silbergrubenbesitzers für zwei Tage entführen sollte, nicht einmal in der City selbst, sondern irgendwie draußen, in Surrey, wenn Brigg sich recht erinnerte. Irgend etwas Unklares spann sich zudem über die „Geschäfte" Assuntas. Irrte Brigg nicht, so ging es in der Hauptsache darum, einen Unbekannten oder Verschollenen zu suchen. Wer aber war der Verschollene? Oder handelte es sich gar nicht um einen Verschollenen, sondern nur um einen, der sich vor Assunta zu verbergen suchte? Rätselhaft und sonderbar lagen die Dinge auf jeden Fall.

Immerhin, waren erst die angekündigten zwei Tage überstanden, die durch die geschäftliche oder sonst irgendwie geartete Abwesenheit Assunas verlorengingen, dann blieben noch weitere drei Tage, die man in der Hauptstadt zu verbringen gedachte und für die ein großes und fesselndes Programm vorgesehen war, ein Programm übrigens, das zum mindesten als kapriziös bezeichnet werden mußte.

Welch ein Einfall Assuntas, mit ihm die verrufensten Viertel Londons besuchen zu wollen! Oder steckt auch da irgendeine unbekannte, aber sehr ernsthafte Sache dahinter?

Brigg erinnerte sich der Stunde, als die schöne Argentinierin ihn mit diesem bei einer Dame immerhin unerwarteten Wunsche überraschte. Man hatte am Abend nach dem Theater, in dem ein aufregender Kriminalreißer aus den Londoner Slums gegeben wurde, in einem großen Hotel gespeist, war dann ins Carlton gefahren, in dem eine Musikkapelle von Ruf konzertierte.

Jetzt noch sah Brigg Assunta vor sich sitzen. Von Zeit zu Zeit bog sich ihr Oberkörper zurück, die gelbe Seide ihres Abendkleides spannte sich ein wenig über ihrem Körper, sie neigte den Kopf nach hinten und blies den Rauch ihrer Zigarette nachdenklich in die Höhe.

„Eigentlich gräßlich", hatte sie schließlich ihren Vorstoß begonnen, „daß man eine Europareise macht und das Wichtigste nicht gesehen hat, finden Sie das nicht auch?"

Brigg hatte die Achseln gezuckt. Sie hatte, war er recht unterrichtet, immerhin Berlin, Paris, Zürich und Rom besucht. Bedeutete das so wenig?

Assunta war plötzlich ernst geworden.

„Schauen Sie", fuhr sie fort, „man reist als Dame, damit ist eigentlich schon alles gesagt. **Wo kann ich denn hingehen? Nur dorthin, wo** die gute Gesellschaft verkehrt. Aber diese Gesellschaft ist dieselbe, wohin ich auch immer komme, mehr noch, man trifft immer wieder die alten Bekannten. Heißt das, die Welt kennenlernen? Das einzige Ergebnis ist, daß der Kreis gleichgültiger Bekannter größer wird."

Brigg war überrascht, fand aber keinen Widerspruch.

Sie erregte sich.

„Aber ich will mehr sehen, ich will, wenn ich nach Hause fahre, etwas von Europa wissen, nicht nur seine Museen kennen, den Montblanc, den Eiffelturm. Das Volk möchte ich erleben, etwas von seinen sozialen Bedingungen und Umständen erfahren. Bis jetzt sah ich nichts als große Welt, feudale Hotels. Ist das Europa? Gibt es nicht gerade hier in London wahre Elendsviertel, gibt es nicht Hafenkneipen? Warum darf ich sie nicht sehen?"

Brigg wehrte ab. Das könne sie in Buenos Aires, in Rio de Janeiro genau so erleben. Wenn die große Gesellschaft international sei, die Hafenkneipen seien es nicht weniger.

„Aber ich kenne sie doch nicht!" trotzte sie, und eine Wolke des Unmuts flog über ihre Stirn. „Glauben Sie, zu Hause hätte ich die Gelegenheit, ins Hafenviertel zu kommen? Kann ich denn als Frau allein dorthin? Und wenn ich schon einmal den Mut finde, einen unserer Kavaliere zu bitten, mich zu begleiten — was glauben Sie, welch entrüstetes, entsetztes Gesicht er aufsetzt! Aber in Wirklichkeit sind diese Gentlemen nur zu feige. Ihnen, Herr Brigg, möchte ich den Mut schon eher zutrauen, nicht wahr?"

Konnte er da nein sagen?

Das Abenteuer lockte ihn. Wohl war es gefährlich, mit diser verwöhnten, gepflegten Frau in die Verbrecherkneipen hinabzusteigen. Und doch war etwas Faszinierendes dabei. Eine aufregend gefährliche, aber unwiderstehliche Lockung ging von ihrem Wunsch, von ihrem Plan aus.

Brigg hatte zugesagt. Assunta hatte mit einem Lächeln und einem Blick gedankt.

Und indes die Musikkapelle den großen, verwirrenden Raum mit rauschenden Klängen **überschwemmte, hatte man Pläne geschmiedet.**

Es ergab sich dabei, daß Assunta Tatay, erwachsene und große Dame der Welt, sich wie ein Kind auf das Abenteuer freute, wie ein Kind auch auf die Maskerade, die sie anlegen würde, um in den verteufelten Lokalen, die man besuchen wollte, keinerlei Aufsehen zu erregen.

„Oh, Sie werden staunen, Mister Brigg, ich werde mich zurecht machen, daß Sie sich schämen, mit mir gesehen zu werden", hatte sie gelacht, und ein diebisches Vergnügen hatte in ihren Augen geblitzt.

Sie hatte ihr Glas gehoben. Man war längst zu Champagner übergegangen und Brigg glaubte, als hinter dem Kelch das bräunliche, schmale Oval ihres von blauschwarzen Locken umrahmten Antlitzes schimmerte, geradezu zu sehen, wie das Mousseux des Weines ins Blut gegangen war und es rebellisch machte.

Sie trank in kleinen Schlücken und lachte ihn an.

Wahrhaftig, dachte er, man sollte den Mut haben, diese Assunta heute noch um ihre Hand zu bitten, ehe sie, unberechenbar, wie sie war, ihm wieder entglitt.

Wie aber in solch einer abenteuerlichen Stunde die rechten Worte finden? Würde er diese übermütige und köstliche Stimmung, diese sorglose Ausgelassenheit nicht zerstören?

Und doch, es mußte etwas geschehen. Drei Tage London, ein paar Tage Amsterdam lagen noch vor ihm — denn nach Amsterdam sollte die Reise zurückführen — Zeit genug, Möglichkeiten genug!

Qeensland fiel ihm ein. Schrecklich, wie die Zeit verrann und als etwas Lästiges, ja unangenehm Drohendes erschien.

Wie, wenn Assunta seine Frau würde? Er konnte sie doch nicht mitnehmen in den Busch Queenslands, in die Wüste, in seine elende Wellblechbaracke, die irgendwo im Never-Land aufgeschlagen wurde und für länger als ein Jahr sein Heim sein mußte.

Und sie zurücklassen? Gleichermaßen unmöglich!

Assunta Tatay stieß ihr Glas an das seine, daß es einen hellen Klang gab.

Fortsetzung folgt

Sonnentage

Von Jón Svensson

Copyr. Verlag Herder, Freiburg

NONNIS JUGENDERLEBNISSE AUF ISLAND

37. Fortsetzung

Bald kam auch Fidel wieder zurück. Er war ganz außer Atem, und die Zunge hing ihm weit aus dem Maul. Er hatte seine Sache brav gemacht. Wir nahmen ihn in unsere Mitte und lobten und streichelten ihn zärtlich. —

Jetzt erst merkten wir, daß es schon ziemlich spät sein müsse.

„Wieviel Uhr ist es wohl?" fragte Manni.

Ich schaute nach Westen. Die Sonne war bereits am Sinken.

„Es ist schon sehr spät, Manni."

„Was wird auch die Mutter sagen, Nonni, wenn wir nach Hause kommen? — Meinst du nicht, wir sollen jetzt heimreiten?"

Ich wurde nun ebenfalls unruhig und sagte: „Ja, Manni, ich glaube, es ist am besten, wir brechen jetzt gleich auf. Es wird bald Nacht werden, und wir müssen fest reiten."

Wir sprangen beide auf. Ich band das Pferd los und brachte es diesmal durch freundliche Worte und sanftes Patschen rasch zum Aufstehen.

Dann kletterten wir beide auf seinen Rücken und galoppierten heimwärts den Berg hinunter. Fidel sprang freudig bellend vor dem Pferde her.

Manni hielt mich mit beiden Armen fest umschlungen.

Als wir in die Nähe des gefährlichen Abgrundes kamen, wo mir vorher so schwindlig geworden war, fing der Hund plötzlich an zu knurren. Das Pferd wurde unruhig, spitzte die Ohren und blieb stehen.

„Nonni!" rief mein Bruder, „da ist sicher der Stier wieder. Kehr um, Nonni! o kehr um!"

Gleich darauf hörten wir ein fürchterliches Gebrüll, und schon sahen wir das schreckliche Untier in einem Hohlweg gerade vor uns dahergekommen.

Zu Tode erschrocken wandte ich augenblicklich das Pferd um, und in sausendem Galopp sprengten wir wieder zurück den Berg hinauf.

Der Stier war bald weit hinter uns, er konnte uns nicht mehr erreichen ...

Was sollten wir nun aber anfangen? — Der Heimweg war uns von der wütenden Bestie versperrt.

Manni fragte bekümmert:

„Nonni, wann werden wir jetzt wohl nach Hause kommen?"

„Ich weiß es nicht", gab ich zur Antwort. — „Ich fürchte, wir kommen heute gar nicht mehr heim."

Manni schwieg, und ich sagte auch nichts mehr.

Wir ritten voran über Stock und Stein, an Hügeln und Felsen und neuen Abgründen vorbei Bald ging es durch weichen Sand, dann wieder auf hartem Steingrund, bald durch Moos und Heide und über saftig grüne Halden. Die waren mit prachtvollen Bergblumen übersät.

Doch wir achteten nicht darauf. Wir ritten schweigend fort, hinein in die uns unbekannte Bergeinsamkeit.

In der Höhle des Geächteten

Manni und ich sprachen lange kein Wort miteinander. Ich ließ das Pferd gehen, wie es wollte. Fidel lief nebenher.

Endlich gelangten wir zu einer freien Ebene. Rechts oben sah man eine hohe, schräge Felswand. Wie es schien, war es der höchste Gipfel des Berges.

Nun kamen wir vielleicht doch noch auf die Spitze!

Da faßte Manni mich auf einmal am Arm und flüsterte mir angstvoll zu:

„Nonni, dort oben zwischen den Felsen steht ein Mann! Er schaut gerade zu uns herab!"

Ich hielt das Pferd an, drehte mich zu Manni um und ließ mir von ihm zeigen, wo der Mann stehe. Ich wollte es ihm nämlich nicht glauben.

Es war aber wirklich so, wie er gesagt hatte. Ich sah jetzt auch ganz oben am Rande der Felsenwand eine menschliche Gestalt.

Manni und ich sprachen nun ganz leise miteinander.

„Wer könnte das wohl sein? hier oben in dieser unbewohnten Gegend!" sagte ich zu ihm.

„Es ist vielleicht ein Geächteter", erwiderte Manni und hielt mich noch fester.

Ich erschrak heftig.

„Kannst du nicht sehen, Manni, wie er aussieht?" fragte ich hastig.

Manni mit seinen scharfen Augen sah ihn ganz genau.

„Ich glaube, er hat dunkelblaue Kleider an", sagte er. „Und an der rechten Schulter hat er eine Flinte hängen. — Und jetzt sehe ich den Kopf eines Pferdes — das muß ein wenig hinter ihm stehen. — Siehst du das nicht, Nonni? — Und jetzt nimmt er die Flinte in die Hand!"

Manni hatte kaum ausgeredet, da rief der Mann mit lauter Stimme zu uns herunter:

„Reitet herauf zu mir! — aber sofort! sonst schieße ich!"

Wir zitterten beide vor Angst.

„Was meinst du, Manni, daß wir tun sollen?"

„Ich glaube, wir sollen davonreiten, aber ganz schnell!"

„Das meine ich auch", sagte ich und wandte rasch das Pferd um. Ich riß am Zügel, stieß es mit den Füßen in die Seiten und trieb es voran, so schnell es laufen konnte.

Eine Minute später krachte auf der Höhe ein Schuß, und im selben Nu hörten wir eine Kugel an uns vorbeisausen. Im nächsten Augenblick prallte sie mit einem eigentümlich schmetternden Schall gegen einen Lavablock, nur wenige Schritte gerade vor uns.

„Nonni! reit geschwind hinter den Stein! — aber geschwind! geschwind!" rief Manni, ganz außer sich.

Ich bog sofort rechts ab hinter den großen Steinblock.

Wir stiegen rasch vom Pferd und verkrochen uns dicht nebeneinander. Fidel schlüpfte ängstlich an meine Seite. Er zitterte am ganzen Leib.

So blieben wir hocken und schauten einander ratlos an.

Manni war leichenblaß geworden.

„Was will er uns wohl?" sagte ich nach einer Weile zu meinem kleinen Bruder.

„Ich denke, er will uns totschlagen, Nonni!"

„Das glaube ich nicht, Manni. Wir haben ihm ja nichts getan."

„Ja, aber so machen es die Geächteten. — Es ist gewiß Haldor Helgason von Borg."

„Das wäre aber schlimm, Manni..."

Und nach einer Pause fügte ich hinzu:

„Wenn er es sein sollte, dann sage ich zu ihm, wir kennen seinen Bruder, der sei neulich bei uns zu Hause gewesen. — Dann tut er uns gewiß nichts."

„Ja, Nonni, sag das zu ihm. — Und ich sage, unsere Mutter habe ihm zu essen gegeben."

Bald darauf hörten wir Pferdegetrappel, und unser Roß fing zu wiehern an.

Manni und ich rückten noch näher zusammen. Wir merkten, wie sich der Reiter nun auf der andern Seite dem großen Steinblock näherte und dann vom Pferde stieg.

Uns pochte das Herz.

Fidel knurrte. Ich versetzte ihm einen kleinen Klaps und hielt ihn fest.

Jetzt kam der fremde Mann um die Ecke des Lavablockes — ganz langsam und vorsichtig — vornübergebeugt — die Flinte in der rechten Hand — und ging dann auf uns zu.

Ein paar Schritte vor uns blieb er stehen und schaute uns fest an.

Wir blickten verlegen zu ihm hinauf und erkannten nun zu unserer großen Verwunderung — Harald Helgason von Borg wieder!

Wir brachten anfangs kein Wort hervor.

Harald trat näher.

„Wie? — seid ihr nicht Nonni und Manni von Mödruvellir? — Guten Tag, Jungens."

„Guten Tag, Harald", entgegneten wir schüchtern und reichten ihm die Hand. Er blickte nämlich immer noch finster.

„Wo sind die andern?" fragte er nun in scharfem Tone.

„Welche andern?" sagte ich zaghaft.

„Die Leute, mit denen ihr zusammen seid!"

Manni und ich schauten uns verwundert an und wußten nicht, was wir antworten sollten.

Unterdessen warf Harald hastige Blicke rund umher, als fürchtete er sich vor unsichtbaren Feinden.

„Wo sind die Leute, mit denen ihr zusammen seid?" rief er jetzt mit Donnerstimme. „Wollt ihr es gleich sagen?"

„Aber wir sind doch mit keinen andern Leuten zusammen!" sagte ich nun auch mit gehobener Stimme.

Und Manni fügte hinzu:

„Wir sind ja ganz allein!"

(Fortsetzung folgt)

WIR HABEN UNS VERLOBT

ELISABETH VOERMANS

WILHELM MÜHLEN

Neujahr 1951

Neuß, Kaarster Straße 43-45 — Rheydt, Hauptstraße 182

---

†

Gott der Allgütige erlöste heute am ersten Tage des neuen Jahres, mittags um 13½ Uhr, nach 45jähriger stets überglücklicher Ehe, im 72. Jahre ihres wahrhaft christlichen, reichgesegneten Lebens, meine geliebte, herzensgute Frau, unsere liebe, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Nelli Nagel

geb. Giesen

geboren zu Koblenz am 28. November 1879, durch einen sanften Tod von ihrem langen, qualvollen Leiden, währenddessen sie vielfach durch die hl. Sakramente unserer heiligen römisch-katholischen Kirche Trost und Stärkung empfangen hatte.

Ihr ganzes Leben war reine Güte und Hilfe für ihre Mitmenschen, in ihrer immerwährenden, uns alle umfassenden nie versagenden Mutterliebe war sie stets der alle ansichziehende Mittelpunkt, das heißgeliebte goldene Herz ihrer großen Familie. Freunde betet mit uns für ihr Seelenheil und erflehet uns die Kraft ohne sie weiter leben zu können.

Rommerskirchen, den 1. Januar 1951.
Haus Lichtenhöhe.

E. Konrad Nagel, Fabrikant
Nelli Nagel
Elisabeth-Charlotte Nagel
Gisela Nagel
Dr. Adolf Hacker, Reg.-Baurat, Architekt BDA.
und Frau Thea geb. Nagel
m. Hans-Christoph, Maresi, Vroni, Lieselotte u. Konrad
Dr. Rudolf Nagel, Landgerichtsrat
und Frau Marianne geb. Neundörfer
mit Dorothea und Annette
Dr. Hans Joachim Nagel, Dipl.-Kaufmann
und Frau Lene Lies geb. Quincke
mit Klaus, Monika, Hildegard und Ina-Maria
Robert Giesen
im Namen aller Anverwandten.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Donnerstag, dem 4. 1. 1951, 9 Uhr, in der Notkirche St. Josef zu Rommerskirchen. Die Beerdigung anschließend vom Trauerhaus aus.

---

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen gegen 5 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Wwe. Wilhelm Tappen

Regina geb. Schulte

im Alter von 77 Jahren nach kurzer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer:

Heinrich Tappen und Frau Sibilla geb. Bolten
Frau Wwe. Margarete Portz geb. Tappen
Hans Meyer und Frau Elise geb. Tappen
Leo Wenke und Frau Maria geb. Tappen
Heinrich Scheulen und Frau Anna geb. Tappen
Pet. Tappen, vermißt, u. Frau Anna geb. Hagen
Frau Wwe. Käthe Tappen geb. Kallen,
11 Enkelkinder u. die übrigen Anverwandten.

Neuß, Gladbacher Str. 130, Niederaußem, Kaarsterbrücke, Lethmate, Köln, Niedermarsberg, den 1. 1. 1951. Die feierlichen Exequien werden gehalten am Donnerstag, dem 4. Januar 1951, um 9 Uhr in der St.-Josefskirche zu Neuß-Weißenberg, daran anschließend die Beerdigung vom Sterbehaus Gladbacher Straße 130 aus.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

---

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute abend 22.30 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermütter und Großmutter, die wohlachtbare

Frau Matthias Nellen

Cäcilia geb. Moll

im Alter von 75 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der röm.-kath. Kirche, zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer:

Matthias Nellen
Peter Nellen und Frau Elisabeth geb. Schotten
Theodor Nellen und Frau Gertrud geb. Schotten
Heinrich Winkel u. Frau Magdalena geb. Nellen
und 7 Enkelkinder.

Hülchrath, Allrath, den 1. Januar 1951.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 5. Januar 1951, um 9 Uhr vom Sterbehause aus statt; anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Hülchrath. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir diese als solche zu betrachten.

Was kann es Größeres geben, als Herzen zu bilden und jungen Menschen gute Sitten anzuerziehen. Chrysostomus.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am Neujahrsmorgen gegen fünf Uhr, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager

Herr Herm. Zimmermann

Rektor i. R.

im Alter von nahezu 75 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

Luise Zimmermann geb. Baumeister
und Kinder.

Neuß, Mittelstr. 19, Neujahr 1951.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Freitag, dem 5. Januar 1951, 8.30 Uhr in St. Quirin. Die Beerdigung findet anschließend 10 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Neuß, aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Für die Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und guten Vaters

Herrn Theodor Engels

danken wir allen herzlichst, besonders der I. H. C., Verkaufs-Abt., Neuß.

Frau Maria Engels
Hermann Engels und Frau.

Das Sechswochenamt findet statt am Donnerstag, dem 4. Januar 1951 um 8.30 Uhr, in der St.-Josefs-Kirche, Neuß-Weißenberg.

Das feierliche Sechswochenamt
für unsere liebe Mutter

Frau Wwe. Heinrich Hermkes

findet am Donnerstag, dem 4. Januar 1951, ½9 Uhr im Quirinusmünster statt. Hierzu ladet freundlichst ein

Die Familie.

DANKSAGUNG

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme anläßlich des Heimganges des

Hochw. Herrn Franz Sittel

Pfarrer i. R. in Büttgen

unseres lieben Anverwandten, sprechen wir allen, insbesondere den Einwohnern von Büttgen und Büttgen-Vorst, mit dem sich der Verstorbene 20 Jahre hindurch als Mensch und Priester innig verbunden fühlte, tiefgefühlten Dank aus.

Neuß, den 3. Januar 1951.

Stadtbaurat i. R. Karl Sittel und Familie
Notar i. R. Richard Savels und Familie

Ladenlokal mit 3 Büroräumen

im Hauptstraßenzug NEUSS (Nähe Bahnhof) an Dauermieter baldigst zu vermieten. Schriftliche Angebote unter Nr. 1599 an die NGZ Neuß.



Ein erfolgreicher Tag!

Kaufe Schlachtpferde

zu höchsten Tagespreisen.
Bei Notschl. schnellste Bedienung
Heinz Bender
Neuß, Telefon 3726
Düsseldorf, Telefon 25910



CARL HEYNEN

Wäscherei-Betriebe u. Chemische Reinigung
NEUSS Ruf 2512
Kelternstraße 6-10
Zweite Annahme: Laden Neustraße 21



Ja, was ist da bloß zu machen, wenn man sich vor Schmerz kaum rühren kann? Ich hole Dir gleich „Spalt-Tabletten", die sich bei Rheuma gut bewährt haben. Aber auch bei Gelenk- und Muskelrheumatismus, Ischias und Neuralgien hat man „Spalt-Tabletten" mit gutem Erfolg benutzt. Machen auch Sie einen Versuch! Besorgen Sie sich sogleich ein Röhrchen „Spalt-Tabletten" für 65 Pfg. in Ihrer Apotheke.

SPALT TABLETTE
20 Stck DM - 1.20
60 Stck DM - 3.-
10 Stck DM - .65
Spalt-Tabletten

Teppiche
nur aus dem Fachgeschäft
WOLFF
NIEDERSTRASSE

Kraftfahrzeug-Sonderangebot!

Neuwertige, 8 t Faun, 150 PS MAN, 145 PS Büssing, kompl. Mack- und Withe-Lastzug, 5—16 t Anhänger. Zu günstigen Zahlungsbedingungen!

Besichtigung: Adolf Müller, M.-Gladbach, Uddingerstr. 20, Tel. 5795 Thomsen-Handelsgesellschaft m. b. H., Düsseldorf-Oberkassel, Wildenbruchstr. 20, Fernruf 51341.

Ihren Führerschein schnellstens in der Fahrschule Wismann, Neuß, Parkstraße 3, Telefon 1698.

Fußpflege Neuen, Büttger Straße 1.

GLORIA THEATER · TEL. 2419 · NEUSS
Der große Erfolg b. Donnerstag
Die deutsche FARBFILM-OPERETTE
Die Fledermaus
täglich 14.30, 17.00, 20.00 Uhr

Geschäftslokal

in Grevenbroich

(heizbar) an der Hauptverkehrsstraße gelegen, mit Telefon, sofort zu vermieten. Angeb. unter 59 an Gesch. Stelle Grevenbroich, Steinweg 2

Zuverl. Holzfällerkolonne

für den Einschlag von zirka 400 fm Ulmen sofort gesucht.
Rhein. Sägewerk, Düsseldorf-Hafen

Wir eröffnen am 1. Januar 1951 unsere tierärztliche Gemeinschaftspraxis

Dr. Johnen F. Steves

prakt. Tierärzte
Neuß, Gladbacher Straße 39, Telefon 2536.

ZWANGSVERSTEIGERUNG

Es sollen öffentlich, meistbietend geg. Barzahlung versteigert werden: 1. am **Donnerstag, den 4. 1. 51, mittags 12 Uhr im Pfandlokal, Schwannstr. 32:** a) 1 Pkw Opel Olympia, a) 1 Wohnzimmerschrank, Verkauf zu a) bestimmt, b) 2 Clubsessel, 1 Couch, mehrere Ölgemälde, 1 Knopflochmaschine, 13 Singer-Nähmaschine für elektr. Antrieb, Schreibmaschine, Gasherd, Schreibtisch, Stahlschrank; 2. **am Freitag, dem 5. 1. 51 vormittags: 10 Uhr in Büderich, Restaurant Fontes** 1 Drehbank, **Floßdorf,** Obergerichtsvollzieher.

ZWANGSVERSTEIGERUNG

Am Donnerstag, dem 4. 1. 1951, 12 Uhr sollen im Pfandlokal Schwannstr. 32 folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden: Radioapparat, Knopflochmaschine, Klavier, Schreibtisch, Schnellwaage, Aufschnittmaschine, Ladentheken, Lkw (Mercedes) Pkw (Adler), Bücherschrank, Büfett, Stehlampe, Eßzimmerlampe, Bestecke, Schlafdeck., Teppich, Dielengarnitur, Reiseplaid u. a. m. **Brünn,** Gerichtsvollzieher.

Dame (Vierzigerin) sucht passenden Wirkungskreis bei alleinstehendem Herrn. Perfekt in sämtlichen Hausarbeiten, auch geschäftstüchtig. Ang. u. 8166 Anzeigen Klein KG, Solingen.

Stellenangebote

Suche für gepfl. Etagen-Haushalt m. 2 erw. Kindern sauberes tüchtiges **Mädchen,** perfekt im Kochen. Eil-Angebote u. 1613 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Zuverlässiges ehrliches **Mädchen** für Geschäftshaushalt gesucht. Bernh. Stübben, Neuß, Hermannsplatz 3.

Perfekte Hausangestellte, die einen Etagenhaushalt selbständig führen kann, zum sofortigen Eintritt gesucht. 1602 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Ehrliche, fleißige, ältere **Hausgehilfin** für sofort od. 15. 1. 51 gesucht (5 erw. Pers.). Putzhilfe vorhanden. Guter Lohn und freie Station. Bewerbungen unter 1601 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Selbständige ältere **Hausgehilfin** für kleineren gepflegten Haushalt mit guten Zeugnissen zum 15. Januar gesucht. Wasch- u. Putzhilfe vorhanden. Ang. unter 1605 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer, heizbar (2 Betten), für Berufstätige (Reuschenberg) sofort zu vermieten. 1611 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Möbliertes Zimmer an berufstätigen älteren Herrn abzugeben. Zu erfrag. 1609 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Grundstücksmarkt

Geschäftshaus in Grevenbroich in best. Geschäftslage zu verkaufen. 68 NGZ Grevenbroich, Steinweg 2.

Wohnungsgesuche

Leeres oder möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. 1607 NGZ, Neuß Niederstraße 46.

Älteres Ehepaar sucht **2 Zimmer,** pünktl. Mietzahler. 1600 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

1—2 Zimmer, als Büroräume geeignet, im Zentrum der Stadt zu mieten gesucht. 1615 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Für Arztpraxis geeignete Räume in Neuß zu mieten gesucht. Baukostenzuschuß kann evtl. gegeben werden. 1612 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Wohnungstausch

Biete 2 Zimmer in Grevenbroich-Laach Suche 2 Zimmer in Neuß oder nächster Umgebung. Auskunft Grevenbroich-Elsen, Richard-Wagner-Straße 28.

Kaufgesuche

Guterhaltener wenig gebrauchter **Plüschteppich** 2,50×3,50 m zu kauf. gesucht. 1608 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Motorrad bis 250 ccm schnellstens zu kaufen gesucht. Ang. mit Type u. Preis unter 1606 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Stiefel- oder Reithose für Gr. 48 zu kaufen gesucht. 1610 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Gleichstrommotoren, auch reparaturbedürftig oder ausgebrannt, kaufen gegen Kasse **Gebr. Raßmanns, M.-Gladbach,** Lürriper Straße 153, Ruf 7533.

Verkäufe

Kompl. Eisenbett, 2schläfig für DM 25.— zu verkaufen. Neuß, Münsterstraße 10 II.

Größere Mengen **Brandholz,** geschnitt. und ungeschnitten, in Lastwagenmengen abzugeben. Ruf Rommerskirchen 303.

Junge Drahthaarfoxterrier dreifarbige Zeichnung, abzugeben. Wevelinghoven, Poststr. 25 I.

Allstrom-Schleifmaschinen m. Schleifscheibe, Polierscheibe und Bohrfutter DM 88.— ab Werk. Wilhelm Brabender, Neuß, Postfach.

Büroschreibmaschine „Royal", guterhalten, preiswert abzugeben. 1614 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Autoverleih

Volkswagen-Verleih Sonderkamp! Neue Fahrzeuge mit Heizung, Fontanestr. 10. Tel. 1150 notfalls 2734.

Autoverleih an Selbstfahrer, 100 km 18.— DM. Willi Roosenboom, Neuß Holzheimer Weg 36, Tel. 2228.

Autoverleih an Selbstfahrer. Neue Fahrzeuge. **Hans Schmitz,** Neuß, Venloer Straße 68, im Hause Atlantik, Ruf 2688.

Verloren/Gefunden

Lederhandschuh von Stadion bis Rheydter Straße verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Jahnstr. 105.

Gold. Ring, 585 mit 2kar. weißem Saphir am 30. 12. 50 von Stadtmitte bis Jülicher Straße verloren. Gegen Belohnung abzugeben zu erfragen 1603 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Grauer Lederhandschuh von Schwannstraße-Glockhammer verloren. Abzugeben in der Geschäftsstelle der NGZ, Neuß, Niederstraße 46.